

Sonntag, 11. Dezember 1927. Einzelnummer 25 Groschen mit illustrierter Beilage 40 Gr. 66. Jahrgang. Nr. 282.

Posener Tageblatt

(Posener Warte)

mit illustrierter Beilage: „Die Zeit im Bild".

Erscheint an allen Werktagen.

Fernsprecher: 6105, 6275. Tel.-Adr.: Tageblatt Posen.

Postscheckkonto für Polen Nr. 200 283 in Posen. Postscheckkonto für Deutschland Nr. 6184 in Breslau.

Bezugspreis monatlich bei der Geschäftsstelle 5.— zł, bei den Ausgabestellen 5.25 zł, durch Zeitungsboten 5.50 zł, durch die Post 5.— zł ausschließlich Postgebühren, ins Ausland monatlich 4.— Goldmark einschließlich Postgebühr.

Anzeigenpreis: Petitzeile (38 mm breit) 45 Gr. für die Millimeterzeile im Anzeigenteil 15 Groschen, Reklameteil 45 Groschen. Sonderplatz 50% mehr. Reklamepetitzeile (90 mm breit) 135 gr. Auslandinserate: 100% Aufschlag.

Bei höherer Gewalt Betriebsstörung, Arbeitsniederlegung oder Aussperrung hat der Bezieher keinen Anspruch auf Nachlieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises.

Geist der Zeit.

Für jedermann, der die moderne Nachkriegswelt aufmerksam beobachtet, scheint es keinem Zweifel zu unterliegen, daß die zivilisierte Menschheit vor neuem Blutvergießen steht. Die Anzahl der in den Kasernen zum Nächstenabschlachten abgerichteten und von produktivem Schaffen abgewendeten Männer ist heute, 10 Jahre nach dem Weltfrieden von Versailles, bedeutend größer als vor dem Weltkriege. Die am grünen Tische auf der Landkarte Europas neugezogenen Grenzen und die in den einzelnen Staaten geschaffenen Zustände geben hundertmal mehr Veranlassung zu internationalen und zwischenvölkischen Reibungen, als zu jener Zeit, wo drei große Kaiserreiche von den Alpen bis zum Stillen Ozean der Menschheit im Laufe von langen Jahrzehnten einen stabilen Friedenszustand zu garantieren vermochten. Ein jeder Mensch, der etwas auf Moral und guten Ruf hielt, pflegte noch vor kaum 15 Jahren mit Abscheu solche Dinge zu erwähnen, wie das Bewerfen mit Bomben von Frauen und Kindern, wie das Ausrotten von unschuldigen Nichtkombattanten durch Stickgase, wie das Ersäufen von Passagierschiffen durch Unterseeboote, wie das bewußte Entrechten von Minderheiten, deren Ausplündern und Vertreiben aus ihrer Heimat lediglich dafür, daß sie nicht das Glück gehabt haben, als Angehörige der im Staate herrschenden Nation geboren worden zu sein . . . Und heute? Ja, heute lehrt man schon die Kinder, daß es schön und recht sei, sich im Spionieren zu üben; daß groß und klein etwas für die heimische Kriegsluftschiffahrt, für den Bau von Tanks oder für die Giftgasfabrikation tun soll. Terror und Mord sind heute ein moralisch-richtiges, hehres und patriotisches Ding!

In verschiedenen Staaten, wie z. B. in den 23 Sowjetstaaten, wird das zynisch und unverblümt gelehrt und zur Staatsreligion erhoben. In anderen wird dasselbe immer noch durch ein Feigenblättchen schamhaft verdeckt. Aber überall wird in gleicher Weise fieberhaft gerüstet. Inmitten dieses blutrünstigen Treibens, wo alle Staaten des Abendlandes, die dieses nur irgendwie tun können, sich zum gegenseitigen Abwürgen emsig vorbereiten, soll man noch ernstlich über den wehrlos dastehenden, im voraus als ein bloßes Ausbeutungsinstrument der „siegreichen Großmächte" gedachten Völkerbund reden?

Nachdem Signor Mussolini in verkappter Weise ganz Albanien an Italien zu reißen und dann vor einem Monat auch noch nach Tanger, d. h. in die von Frankreich als innerfranzösische betrachteten Gewässer Marokkos, die italienische Flotte zu entsenden beliebte, sahen sich die beiden auf diese Weise provozierten Staaten — Frankreich und Jugoslawien — genötigt, den ihnen aus Rom zugeworfenen Handschuh aufzuheben: Paris und Belgrad veröffentlichten den Inhalt des von ihnen geschlossenen Schutz- und Trutzbündnisses. Wer in der Welt könnte da nicht auf den Gedanken kommen, daß es sich hier um ein strategisches Uebeinkommen für den Fall des kommenden Krieges handelt? Und wer weiß es nicht, daß ähnliche Bündnisse auch zwischen Frankreich einerseits und der Tschechoslowakei, Polen und Großrumänien andererseits seit gewisser Zeit bestehen? Eine neue „Entente cordiale" ist zum Hervortreten in die Arena bereit; das faszistische Italien ist umkreist, wie einst die deutschen zwei Kaiserreiche 1912 umkreist worden sind . . .

Italien sucht fieberhaft nach Verbündeten. Ungarn möchte gern von den Serben, den Rumänen und den Tschechen die ihm abgezwackten Randgebiete zurückerobern, aber . . . die Faszistenhelden haben als Krieger einen zu schlechten Ruf in der Heimat Radetzkis. Die Griechen? Gewiß, auch sie wollen das mit Mühe und Not den Händen Mussolinis soeben entrissene Korfu zum zweitenmal nicht riskieren. Daher geht Athen nicht so leicht gegen Rom vor, wenn man ihm auch in Paris Rhodos und die Sporaden versprechen möchte (rein griechische Inseln im Mittelmeer), die unter dem Joche der Italiener stöhnen. Auch lauert hinter dem Rücken des Griechen der Bulgare, der sein Mazedonien und Thrazien mitsamt der zu Unrecht den Rumänen gehörenden Dobrudscha zurückhaben will. Man bleibt in Athen also streng neutral, solange es gehen wird ... Nur das Spanien des Generals Primo de Rivera wäre für Mussolini ein wertvoller Verbündeter, der im Gegensatz zu den waffenlosen Staaten der Ungarn und der Bulgaren eine reelle Macht darstellt. Wird denn Madrid vom Franzosen nicht geärgert? Heute gestattet es feindlichen Verbänden, sich auf französischem Gebiete zu **organisieren, die Barcelona zu überrumpeln sich** anschicken, um dort eine unabhängige Republik zu errichten; morgen schüren die französischen Waffenschmuggler in Spanisch-Marokko einen neuen Aufstand; übermorgen heißt es, daß in Paris ein abermaliges Attentat auf das Leben des Königs von Spanien geplant wird, und so ohne Ende . . .

Nun, — im Schüren von innerpolitischen Schwierigkeiten in denjenigen Ländern, die einem verhaßt sind, zeigen sich die Italiener den Franzosen gewachsen. Die Montenegrinische Irredenta erhebt immer von neuem ihr Haupt, — und die Schwager des Königs von Italien, Mirko und Danilo, die Erben der Königskrone Nikitas von Tschrna-Gora, — sitzen in Rom, der krone Nikitas von Tschrna-Gora, sitzen in Rom, der Wendung der Dinge auf dem Balkan harrend . . . Raditsch macht Kroatien zum Abfall von dem schismatischen Serbien reif. Die „mazedonischen" und albanischen Banden nagen am lebendigen Körper Jugoslawiens — und es stellt sich stets heraus, daß die ihnen abgenommenen Gewehre italienischen Ursprungs zu sein pflegen . . . Um dem lieblichen Friedensbilde die letzte Weihe zu verleihen, schießen die italienischen Artilleristen „ganz zufällig" (während ihrer Uebungen) über die Grenze der zu Frankreich gehörenden, aber von Italienern bevölkerten Provinz Savoyen, der Wiege der italienischen Dynastie. Nachdem die italienische Emigration nach Amerika nach dem Weltkriege eingedämmt worden ist, droht der italienische Dampfkessel zu bersten, und immer wieder passiert etwas. — — — —

Vorgänge und Zufälle, die sich in den wenigen **letzten Monaten ereigneten, — die kleineren, stets unangenehmen Zwischenfälle nicht zu erwähnen, die sich beinahe** allwöchentlich an der italienisch-französischen Grenze zutragen. Die alte hundertjährige Feindschaft zwischen den Italienern und den Franzosen lodert immer höher auf, seit den fatalen Tagen von Versailles, als der „siegreiche" italienische Verbündete für Verrat an seinem deutschen Verbündeten sich mit einem so mager bemessenen Judaslohne zu begnügen gezwungen worden ist. Der Italiener erstickt in seinem überfüllten Vaterlande, und auf den Fluren der bereits halbitalienischen Berberlande Dalmatiens, Korsikas ist so viel Raum . . .

Wer gleichzeitig den politischen Horizont auch nach der Richtung von Moskau und von Kowno nicht aus dem Auge verliert, der wird zugeben müssen, daß auch dort schwere Wolken hängen, die nur einer Elektrizitätsentladung an den Gestaden des Mittelländischen Meeres warten, um auf das in Versailles so schön „befriedete" Europa hinabzustürzen. Das wehrlos dastehende deutsche Volk aber ist vollauf mit seiner Fronarbeit und mit Parteizwisten beschäftigt. „Völker in Waffen" mögen nur ihre Streitigkeiten austragen: wir Deutsche bleiben friedlich," meint der Deutsche. Für seine Gutmütigkeit wird er wahrscheinlich wieder die Rechnung für die zerschlagenen Töpfe allein bezahlen . . . Denn Deutschland ist keine in den unzugänglichen Alpenschluchten verschanzte kleine Schweiz, daß es inmitten eines Weltkampfes abseits stehen bleiben könnte. Es hat zu viele Neider und Feinde um sich herum, und es ist auch entwaffnet, überbürdet isoliert. Deutschland bildet die Stelle des atmosphärischen Tiefdrucks vor dem **nahenden Sturm.**

Dr. von Behrens.

Marschall Piłsudski in Genf.

Unterredung mit Stresemann und Briand.

Marschall Piłsudski ist um 12.24 in Genf angenommen, wo er von den Mitgliedern der polnischen Delegation und dem französischen Generalkonsul begrüßt wurde. Eine Studentin überreichte ein Bukett. Nach dem Empfang begab sich Piłsudski, begleitet von Zaleski, der ihm bis Lausanne entgegengefahren war, in das Hotel „Des Vergues", wo beide mit Briand das Frühstück einnahmen.

Stresemann war heute zum Frühstück Gast bei Chamberlain, der danach sein Erscheinen im Hotel „Des Vergues" bei Briand und seinen polnischen Gästen angemeldet hatte.

Der Rat zeigt in der öffentlichen Sitzung zweite Besetzung, also statt Stresemann, Briand und Zaleski Staatssekretär Schubert, Paul-Boncour und Straßburger. In der Frage der griechischen Anleihe sind die letzten Schwierigkeiten aus dem Wege geräumt worden, seit die Griechen den Franzosen besondere Zahlungen aus dem Titel der griechischen Kriegsschulden garantiert haben. Die Verhandlungen mit den Banken können beginnen.

In der bulgarischen Flüchtlingsfrage berichtete Vojonmaa-Finnland. Schwieriger ist die bulgarische Anleihefrage. Die Entscheidung wird auf die nächste Tagung des Völkerbundsrates verschoben, da noch Schwierigkeiten auszugleichen sind.

Ueber die Frage der Danziger Stadtanleihe berichtet ebenfalls Vojonmaa. Das Finanzkomitee beantragte, dem Wunsche des Danziger Senats nach einer Widmungsänderung von 150 000 Pfund Sterl. der Stadtanleihe zu entsprechen. Der Antrag wird ohne Debatte angenommen.

Nach halbstündiger Debatte schließt die Sitzung. Zu Beginn der Geheimsitzung sind Stresemann und Briand erschienen.

Die Geheimsitzung.

In der Geheimsitzung beschloß der Völkerbundsrat, in der Frage der Verminderung der vier jährlichen Ratssitzungen auf drei, die Entscheidung abermals zu vertagen. Der Generalsekretär wird für die Märzsession einen Bericht verfassen.

Voraussichtlich wird man die Entscheidung der Bundesversammlung um so leichter überlassen können, als es sich höchstens darum handelt, die Dezembertagung des Jahres 1928 auf den Januar 1929 zu vertagen und dann weiter die Ratstagungen im Mai und September 1929, Januar 1930 usw. fortzusetzen. Die Möglichkeit zur Abhaltung einer vierten Ratstagung wird man jedoch nicht preisgeben.

Stresemann erstattete in der Geheimsitzung den Bericht über die **Organisation des beratenden Wirtschaftskomitees** entsprechend den Beschlüssen der Bundesversammlung vom 24. September 1927. Die Ernennungen der Mitglieder des neuen Komitees erfolgen auf drei Jahre. Sie vertreten ihre Regierungen nicht. Fünf Mitglieder ernennt das bisherige, wie bisher weiterbestehende ständige Wirtschaftskomitee, eins das Finanzkomitee. Dazu kommt der Präsident des Landwirtschaftsinstituts Rom. Den Vorsitz führt Theunis-Belgien, als seine Stellvertreter fungieren Loucheur, Collijn und Chatterjee-Indien; sie bilden einen vorbereitenden Ausschuß.

Das Komitee besteht aus 47 Personen, davon 12 Vertreter der Wirtschafts- und Finanzkreise, neun der Landwirtschaft, neun des Handels, acht der Industrie, drei Arbeitervertreter des Internationalen Arbeitsamtes, drei weitere Fachmänner, darunter ein Faszist und ein katholischer Arbeiter, schließlich drei Vertreter der Verbraucher.

Die deutschen Mitglieder sind der Abg. Lammers, Minister a. D. Hermes, Gewerkschaftssekretär Müller und der Präsident des Industrie- und Handelstages Mendelssohn.

Eine Völkerbundskommission für Wilna.

London, 10. Dezember. (R.) „Times" berichten aus Warschau vom 9. Dezember: In Befolgung der auf Genf telegraphierten Anweisungen werden das Mitglied der französischen Militärmission in Polen, Oberst Faury, der britische Militärattaché, Oberstleutnant Bridge, und der italienische Militärattaché, Oberst Roatta, um Mitternacht nach Wilna abfahren, um sich an Ort und Stelle mit den militärischen Vorkehrungen in dieser Gegend bekannt zu machen.

Die Sensation in Genf.

Genf, 9. Dezember. (Pat.) **Die Aufmerksamkeit von Genf ist heute auf das Hotel konzentriert, in dem der Marschall Piłsudski Wohnung genommen hat. Im Völkerbundssekretariat herrscht völlige Stille, und die Nachmittagssitzung hat nicht stattgefunden. Sämtliche Auslandspolitiker, die heute mit dem Marschall Piłsudski Unterredungen abhielten, also Briand, Chamberlain und Paul-Boncour, werden von Journalisten umlagert. Sie erteilen aber keine Informationen über den Inhalt ihrer Unterredungen mit dem Marschall Piłsudski. Morgen findet beim Minister Briand ein Frühstück statt, bei dem außer Marschall Piłsudski Vertreter der im Rate sitzenden Großmächte zugegen sein werden. Auf diese Weise wird morgen das erste Zusammentreffen des Marschalls Piłsudski mit Dr. Stresemann erfolgen. Es verlautet, daß die litauische Frage auf die Tagesordnung der morgigen Nachmittagssitzung des Rates gesetzt werden wird. Wie man annimmt, soll bereits eine Formel für die Erledigung des Konflikts gefunden worden sein, die den Forderungen Polens Genüge tut.**

Berlin, 9. Dezember. (Pat.) Die **„Vossische Zeitung"** und das **„Berliner Tageblatt"** stellen in ihrer Sonnabendausgabe einmütig fest, daß der ganze Tag vollkommen im Zeichen des Marschalls Piłsudski gestanden habe. Die „Voss. Zeitung" notiert zugleich aus Journalistenkreisen das Gerücht, daß Woldemaras einen der russischen Korrespondenten gefragt haben soll, auf welche Weise Deutschland für die antilitauische Front gewonnen wäre. Die „Voss. Ztg." schließt daraus, daß Woldemaras auf einen besonderen Beistand Deutschlands in Genf rechnete und nun erfahren haben müsse oder vermute, daß während der Unterredungen, die heute nach dem Frühstück beim Minister Zaleski gepflogen wurden, Probleme erörtert worden sind, die viel weiter reichen, als das polnisch-litauische Problem.

Genf, 9. Dezember. (Pat.) Im Zusammenhang mit der Unterredung, die zwischen dem Marschall Piłsudski und Chamberlain stattfand, erfährt die Havas-Agentur, daß der Marschall Piłsudski erklärt haben soll, die polnische Regierung beabsichtige keineswegs neue Garantien bezüglich Wilnas zu erlangen, auch nicht von Woldemaras sofort die Anknüpfung diplomatischer Beziehungen zu fordern. Er habe aber energisch darauf gedrungen, daß der Kriegszustand so schnell wie möglich beseitigt würde, und daß der Völkerbundsrat den Beweis erbringen solle, daß der Völkerbund in der Tat fähig sei, seine pazifistischen Aufgaben zu erfüllen. Indem er die Fortsetzung der Diskussion über den polnisch-litauischen Konflikt als unnötig hinstellte, soll der Marschall den Wunsch geäußert haben, daß der Völkerbundsrat dieser Frage seine nächste Sitzung widmen möge. Der Marschall Piłsudski hat die Absicht, Genf bereits am Sonnabend abend zu verlassen.

Die Generalwahlkommission.

Bei den Wahlvorbereitungen spielt die Ernennung des Generalwahlkommissars augenblicklich die größte Rolle. Die Ernennung ist bisher noch nicht erfolgt. Die Entscheidung darüber liegt beim Justizminister. Die vom Obersten Gericht vorgestellten Kandidaten werden geheim gehalten.

Rataj wieder in Warschau.

Der Sejmmarschall Rataj ist nach mehrtägigem Aufenthalt in Lemberg, wo ihn Wahlgeschäfte festhielten, gestern nach Warschau zurückgekehrt.

Das Posener Tageblatt vor Gericht.

Auf Antrag des Staatsanwalts hat das Landgericht in Posen gegen den Hauptschriftleiter des „Posener Tageblattes“ Robert Styra, einen Strafbefehl über 200 Zloty wegen Vergehen gegen Artikel 2 der Verfügung des Staatspräsidenten vom 10. Mai 1927 herausgegeben.

Dem Angeklagten wurde vorgeworfen, daß er als verantwortlicher Redakteur des „Posener Tageblatts“ am 8. Oktober 1927 in Posen in der Nummer 220 der oben genannten Zeitung als Gerücht die unwahre Nachricht verbreitet habe, daß die Anleiheverhandlungen definitiv abgebrochen wären und der Minister Czechowicz seine Demission eingereicht habe, eine Nachricht, die geeignet sei, dem Staate Schaden zu bringen und die Oeffentlichkeit zu beunruhigen.

Auf den Widerspruch des Angeklagten hin fand heute vor der 5. Strafkammer des hiesigen Bezirksgerichts die Hauptverhandlung gegen den Angeklagten statt. Den Vorsitz der Verhandlung führte der Landgerichtsrat Modzelewski. Die Verteidigung lag in den Händen des Rechtsanwalts Grzegorzewski. Nach Verlesung des Strafmandats und Feststellung der Formalitäten beantragte der Staatsanwalt die Verwerfung des Widerspruchs des Angeklagten auf dessen Kosten. Der Verteidiger, Rechtsanwalt Grzegorzewski betonte zunächst, daß das Strafmandat gegen den Angeklagten den formellen Ansprüchen der Strafprozeßordnung sowie des Pressedekrets nicht entspreche. Das Strafmandat enthalte nur als Rechtsgrundlage der erkannten Strafe den Artikel 2 der Verordnung des Staatspräsidenten vom 10. Mai 1927, betreffend die Verbreitung unwahrer Nachrichten und Beleidigung. Von einem Verstoß gegen Artikel 2 könne nicht die Rede sein, da dieser Artikel nur eine Strafsanktion enthalte, die Tatbestandsmerkmale des Vergehens, das der Herr Staatsanwalt im Auge habe, sei jedoch nur im Artikel 1 der oben genannten Verordnung enthalten. Nach § 449 der Strafprozeßordnung müsse der Strafbefehl das angewendete Strafgesetz enthalten und nicht nur die angewendete Strafsanktion. Das angewendete Strafgesetz seien in diesem Falle die Artikel 1 und 2 der oben genannten Verordnung, woraus erhellt, daß der Strafbefehl gegen § 449 der Strafprozeßordnung verstoße.

Weiterhin entspreche der Strafbefehl nicht den Vorschriften des Artikels 88, Absatz 4, des Pressedekrets. Der Strafbefehl enthalte nämlich den Passus, daß er 7 Tage nach Zustellung an den Angeklagten rechtskräftig werde, wenn in dieser Zeit der Angeklagte nicht Widerspruch erhebe. Artikel 88, Absatz 4 schreibt aber vor, daß der Strafbefehl, der auf Grund des Pressedekrets angefertigt werde, den Passus enthalten müsse, daß bei Vermeidung der Rechtskräftigkeit innerhalb drei Tagen Widerspruch zu erheben. Der Widerspruch des Angeklagten sei auch, wie sich aus den Akten ergibt, innerhalb drei Tagen nach Zustellung erhoben worden.

Weiterhin verstoße der Strafbefehl gegen Artikel 7 der Verordnung des Staatspräsidenten vom 10. Mai 1927, da das Gericht nicht innerhalb 14 Tagen seit Eingang des Widerspruchs (14. 11. 1927) die Hauptverhandlung durchgeführt habe.

Außerdem aber liegen auch nicht die Voraussetzungen der Bestrafung aus Artikel 1 der oben genannten Verordnung des Staatspräsidenten vor. Der Herr Staatsanwalt, auf dem die Beweislast in diesem Falle ruhe, habe während der Verhandlung nicht beweisen können, daß der Angeklagte gewußt hat, daß die im inkriminierten Artikel angegebene Nachricht unwahr oder entstellt sei. **Der Angeklagte habe ja nur behauptet, der „Kurjer Poznański“ hätte in seinem Blatte eine solche Nachricht verbreitet.** Der Herr Staatsanwalt hätte aber nicht bewiesen daß der „Kurjer“ eine solche Nachricht nicht gebracht hätte. Also könnte der Herr Staatsanwalt nicht behaupten, daß der inkriminierte Artikel eine Unwahrheit enthalte. Weiterhin fehle das Tatbestandsmerkmal aus Artikel 1 der oben genannten Verordnung, wonach die betreffende Nachricht geeignet sein muß, dem Staate zu schaden oder eine Beunruhigung der Oeffentlichkeit hervorzurufen. Es sei doch notorisch, daß die polnischen Anleiheverhandlungen sehr oft abgebrochen worden seien und daß die Regierung mehrmals erklärt habe, daß Polen sich auch ohne Anleihe, aus eigener Kraft helfen würde. Diese Tatsachen haben bisher nie in erweislich wahrer Weise dem Staate geschadet oder eine Beunruhigung der Oeffentlichkeit hervorgerufen, woraus hervorgeht, daß bisher nicht bewiesen ist und auch nicht bewiesen werden konnte, daß die oben genannte Nachricht geeignet wäre, dem Staate zu schaden oder die Oeffentlichkeit zu beunruhigen. Auf diese Ausführungen des Verteidigers antwortete der Staatsanwalt kurz, woraufhin das Gericht nach längerer Beratung folgendes Urteil fällt: **„Der Angeklagte wird freigesprochen. Die Kosten des Verfahrens trägt die Staatskasse.“**

Die oberschlesische Schulfrage vor dem Rat

In der heutigen Ratssitzung behandelte der Völkerbund zunächst den Antrag der deutschen Regierung auf endgültige Klärung der oberschlesischen Schulfrage. Bekanntlich hatte der Rat im März beschlossen, für den Einzelsonderfall der Prüfung der Kinder auf ihre Sprachkenntnisse als Grundlage für die Zulassung zu den Minderheitsschulen endgültig vorzunehmen. Sofort hatte die polnische Regierung bei dem Berichterstatter des Rates den Antrag gestellt, diese Entscheidung des Rates auf eine weitere Anzahl von 700 Kindern auszudehnen. Der Berichterstatter hatte diesem Antrage Folge gegeben.

In der heutigen Sitzung des Rates ergriff als erster Dr. Stresemann das Wort. Er wies auf die Mitteilung der deutschen Regierung vom 14. November über die Aufnahme der Kinder in die oberschlesischen Minderheitsschulen hin und fügte hinzu, als der Rat im März damals den Vorschlag des Dreier-Komitees angenommen hatte, habe er lediglich den Zweck verfolgt, eine praktische Lösung für eine schwierige Lage zu schaffen, keineswegs jedoch, die in der Genfer Minderheitenkonvention vorgesehene Rechtslage zu klären. Es habe sich damals nur darum gehandelt, einer großen Anzahl von Kindern den Besuch zu ermöglichen, jedoch keine prinzipielle Frage zu lösen.

Der Bericht des Berichterstatters habe ausdrücklich festgestellt, daß keinerlei Abänderung der Minderheitenkonvention vorliege. Dr. Stresemann betonte, er selbst habe damals auf der Dreiertagung mit aller Klarheit und Bestimmtheit zum Ausdruck gebracht, wie das auch aus dem Sitzungsprotokoll hervorgehe, daß die Prüfung der Kinder auf ihre Sprachkenntnisse als Voraussetzung für den Besuch der Minderheitenschule nur die Lösung eines einmaligen Falles darstelle. Grundsätzlich müsse das Prinzip der Entscheidung der Erziehungsberechtigten, das in der Minderheitenkonvention festgestellt sei, aufrecht erhalten werden. Es wäre daher für die deutsche Regierung eine große Ueberraschung gewesen, feststellen zu müssen, daß ihre Auffassung im März doch nicht allseitig geteilt worden sei. Der Berichterstatter habe vielmehr auf den polnischen Antrag hin erklärt, daß dieses Verfahren auch auf die Schulkinder für 1927/28 angewandt werden müßte. Es bestände somit in einem wesentlichen Punkt zwischen den Mitgliedern des Rates eine Meinungsverschiedenheit. Die deutsche Regierung sei der Ansicht, es sei notwendig, diese Frage nunmehr endgültig zu klären. Sie beabsichtige daher, **an den Haager Schiedsgerichtshof zu appellieren**, um eine Interpretation der Bestimmungen der Minderheitenkonvention herbeizuführen. Dr. Stresemann beantragte sodann, der Rat wolle festsetzen, daß die Entscheidung des Rates endgültig den Schulbesuch der Kinder für das Schuljahr 1927/28 regeln werde.

Der Berichterstatter für diese Frage, Urutia, schilderte sodann seine Bemühungen, die er hatte, um den Konflikt zu Ende zu bringen; diese seien ergebnislos verlaufen. Dr. Stresemann erklärte darauf, es entspreche dem Geist des Völkerbundes, wenn an den Schiedsgerichtshof, den der Völkerbund geschaffen habe, appelliert werde. Es handle sich hierbei um eine Frage rein juristischen Charakters. Auf der Basis der Entscheidung des Schiedsgerichtshofes könnte eine Lösung gefunden werden. Er stellte dann fest, daß nach dem deutschen Antrag die deutsche Regierung von sich aus an den Rat des Schiedsgerichtshofes appelliere. Die Entscheidung derselben solle dann endgültig den Fall regeln. Ohne Debatte nahm dann der Rat den Antrag des Präsidenten an, die Erklärungen Dr. Stresemanns zur Kenntnis zu nehmen und die von der deutschen Regierung eingeholte Entscheidung des Haager Schiedsgerichtshofes als Regierung für den Schulbesuch der Kinder des Jahrganges 1927/28 in den oberschlesischen Minderheitsschulen anzunehmen. **Bis dahin sollen die bisherigen Prüfungen der Kinder auf ihre Sprachkenntnisse für den Besuch der Minderheitsschulen entscheidend sein.**

Vor Beendigung des Zollkriegs.

Ein Kommentar aus Posen.

Warschau, 10. Dezember. (A. W.) Im Laufe der bisherigen Verhandlungen haben die Bevollmächtigten der deutschen und der polnischen Regierung für die Wirtschaftsverhandlungen, Minister Twardowski und Minister Hermes, ihren Standpunkt im Bereich der Liquidierung der durch den Zollkrieg auf beiden Seiten hervorgehobenen Maßnahmen dargestellt. Es ist zugleich beschlossen worden, den allgemeinen Rahmen der Vertragsverhandlungen festzulegen.

Der „Dziennik Poznański“ kommentiert die Beendigung der Berliner Wirtschaftsverhandlungen in folgenden Ausführungen: „Nach den letzten Meldungen scheint es nicht dem geringsten Zweifel zu unterliegen, daß in Deutschland das Gefühl der Notwendigkeit gesiegt hat, die Wirtschaftsbeziehungen zu Polen zu regeln, was uns zu der ernsthaften Hoffnung berechtigt, daß der Zustand des Zollkrieges zwischen den beiden Staaten endlich aus der Welt geschafft werde. Es ist nicht im geringsten daran zu zweifeln, daß die polnische Oeffentlichkeit die aus Berlin kommenden beruhigenden Nachrichten mit einem Gefühl der Erleichterung aufnimmt, um so mehr, als die sich herausbildenden Konjunkturen einer friedlichen und einträchtigen Zusammenarbeit zwischen Polen und Deutschland auf dem Gebiete der Wirtschaft zur Festigung der pazifistischen Bestrebungen ganz Osteuropas beitragen müsse. **Die deutsch-polnische Verständigung ist für uns nicht nur eine Angelegenheit der wirtschaftlichen Normierung des politischen Zusammenlebens, sondern sie ist auch Sache des Gefühls**, wie ein Vertreter des polnischen Wirtschaftslebens während der Berliner Beratungen zum Ausdruck brachte. Bei den bisher gespannten Beziehungen zwischen Polen und Deutschland haben die beiderseitigen Minderheitsangelegenheiten eine hervorragende Rolle gespielt. Sie bildeten die Quelle gegenseitigen Aufreizens und Mißtrauens, sie vergrößerten die bereits bestehenden Reibungen und waren der Entspannung der nachbarlichen Beziehungen im Wege. Der deutsche Staat fühlte sich verantwortlich für die Geschicke der deutschen Minderheit in Polen und ist deshalb sowohl auf internationalem Boden als auch während der deutsch-polnischen Handelsvertragsverhandlungen offen als Sachwalter und Fürsprecher der deutschen Minderheit in Polen aufgetreten.

Der polnische Staat hat dieselben Ansprüche bezüglich der polnischen Minderheit in Deutschland. Wenn die Lage der deutschen Minderheit in Polen den staatlichen und völkischen Faktoren Deutschlands unbefriedigend erscheint, so kann die gegenwärtige Lage der polnischen Minderheit in Deutschland die staatlichen und völkischen Faktoren Polens in dem gleichen Maße nicht befriedigen. **Die gegenwärtigen Handelsvertragsverhandlungen werden also früher oder später zu einem deutsch-polnischen Modus vivendi auf allgemein-politischem Gebiete führen müssen.** Es handelt sich nur darum, daß jetzt bei der günstigen Weiterleitung der Verhandlungen auf die Notwendigkeit hingewiesen wird, **die Ursachen der Mißverständnisse zu beseitigen**, die sich aus der innerpolitischen Lage der nationalen Minderheiten ergeben haben.

Wir sind uns darüber klar, daß wir damit eine ziemlich heikle und schwierige Frage berühren, ohne deren günstige Erledigung aber an die Dauer einer gegenseitigen Verständigung nicht geglaubt werden kann. **Mit gutem Willen läßt sich alles machen.** Daß wir auf deutscher Seite heute einen geeigneteren Boden zur Erörterung solcher Angelegenheiten vorfinden, läßt sich aus der Wendung zur Regelung der wirtschaftlichen Beziehungen mit Polen folgern. Der frühere Widerstand der deutschen Regierung besteht heute nicht mehr. Das bedeutet nicht, daß die Verhandlungen mit den Vertretern Deutschlands leicht wären. Es ist nicht gesagt, daß Polen den Vertrag unbedingt braucht, daß es ohne ihn nicht auskommen könnte. Der bisherige Zollkrieg hat der polnischen Produktion nicht geschadet, was die Deutschen von sich nicht sagen können. Jedenfalls kann Polen keinen Vertrag schließen, wenn die Deutschen den bisher geführten politischen Feldzug nicht aufgeben, wenn sie weiter mit einer Revision drohen, wenn sie Danzig und Litauen aufwiegeln, wenn sie ihre Bemühungen um die Losreißung von Pommerellen und Schlesien nicht einstellen und wenn sie nicht aufhören, Rußland gegen Polen aufzustacheln. (!) Wenn Dr. Stresemann wirkliche Eintracht und aufrichtigen Frieden mit uns haben will, dann muß er nicht nur dafür sorgen, die deutschen Agrarier von der Notwendigkeit des Handelsvertrages zu überzeugen, sondern er muß sich auch darum bemühen, daß eine nationalistische und revisionäre Strömung nicht die Beziehungen zwischen den beiden Staaten trübt. Von uns allein hängt eine günstige Beendigung der Verhandlungen nicht ab. Der Zustand einer dauerhaften Pazifizierung der Verhältnisse entspricht bis zu dem Maße der polnischen Psyche und den wesentlichsten Interessen unseres Staates, daß jede aufrichtige Initiative eines unserer Nachbarn in Polen einen wohlwollenden Widerhall finden muß.“

Herr Dmowski und die Literatur.

Offizielle Reden. — Dmowski dankt.

Bei der Ueberreichung des Literatenpreises an Roman Dmowski sind politische Reden gehalten worden. Der Stadtpräsident Ratajski führte u. a. folgendes aus:

„Mit wahrhafter Befriedigung und dem Gefühl des Stolzes und der Freude grüße ich in unserem Rathause Roman Dmowski, den Baumeister des polnischen Staates, als den Vertreter des polnischen Volkes, dessen Unterschrift neben Ignacy Paderewski unter dem Versailler Vertrage, der Geburtsurkunde unserer Republik, steht. Ich bin nicht dazu berufen, Ihnen, meine Herren, hier die Verdienste des würdigen Gastes als Politiker und Staatsmann vorzutragen. Das werden bestimmt unsere eigenen und fremde Historiker tun, deren Urteil nicht durch Zank der politischen Kämpfe getrübt ist. Was die Meinung der Zeitgenossen betrifft, so ist das Urteil vom Volk durch die Verleihung der höchsten Auszeichnungen und der verantwortungsvollsten Aemter gesprochen worden. Eins möchte ich als unzweifelhafte Tatsache feststellen. Es gab vor dem Kriege in Polen außer Ihnen keinen Mann, der mit so unerschütterlichem Glauben und so durchdringlicher Einfühlung in die Dinge die Ereignisse vorausgesehen hätte, die sich dann später abspielten. Es gab keinen Politiker in Polen, der mit solcher Hartnäckigkeit auf dem Standpunkte beharrt hätte, daß es kein wahres Polen ohne die Eingliederung der Westländer geben würde. Ihre Werke haben etliche Jahre vor dem Kriege das Volk in die lichten Bahnen der Staatsideen geführt. Das war in einer Zeit, da vorsichtige Leute sich fürchteten, an die Unabhängigkeit zu denken, und nur Funken der Freiheit unsichtbar in manchen Jugendherzen glommen. Mit Ihren Parolen wurde die Jugend genährt und ist dann zu vollgültigem Handeln herangereift. Durch Ihre zahlreichen Werke auf dem Gebiete des politischen Schriftstellertums, die sich durch treffenden Weitblick, klare Schlußfolgerungen und reale Auffassung der Lebensprobleme auszeichnen, haben Sie sich in die Reihe der hervorragendsten polnischen Denker gestellt. Seien Sie uns, **Meister des Wortes und der Tat**, als großer Bürger und großer Schriftsteller gegrüßt.“

Roman Dmowski hat in seiner Antwort u. a. folgendes gesagt:

„Posen ist im Augenblick der großen geschichtlichen Wendung die Achse meiner Politik geworden, die von der Voraussetzung ausging, daß die Erlangung Posens und des Meeres für **das Volk mehr bedeutete als die Erlangung der Unabhängigkeit an sich**, weil darin die erste Bedingung für die wirkliche Unabhängigkeit und die Großmachtbedeutung Polens lag. Endlich erhalte ich den Literatenpreis, wodurch festgestellt wird, daß Posen in mir nicht nur den Politiker, sondern auch den Schriftsteller sieht, daß es den Wert dessen anerkennt, was ich schrieb. Das bedeutet viel für mich. Denn für mich war die schriftstellerische Tätigkeit nicht nur eine Hilfsfunktion in der praktischen Politik, das war zum großen Teile eine von der Politik unabhängige Ausbildung der Volksseele. Wenn ich angespannt darum kämpfte, was Polen erlangen sollte, so dachte ich noch mehr daran, was es sein sollte. Ich betrachtete die Wiedererlangung der Staatsexistenz als eine Sprosse dafür, Polen emporzuheben und es auf einen Weg zu führen, von dem aus es dahin gelangen konnte, ein großes Volk zu werden. Ich bin glücklicher als andere politische Schriftsteller der Vergangenheit gewesen sind, denn mir war es vergönnt, die Verwirklichung des Zieles meiner Bestrebungen zu schauen. Ich fühle die Pflicht, meine literarische Form in einigen Worten zu erläutern. Ich bemühe mich, kurz und bündig, klar und unverschönt zu schreiben, ohne dabei auf Originalität des Stils zu achten. Das rührt zum Teil daher, daß das Leben mich einer Mann der Tat zu sein hieß, aber meine Schreibweise ist vor allen Dingen zielbewußt. Es geht mir darum, daß mich jeder denkende Pole, ohne viel Zeit zu verlieren, versteht, daß zwischen mir und dem Leser keine Mißverständnisse aufkommen. Ich will nicht als klüger gelten als ich bin, und deshalb sind meine schriftstellerischen Grundsätze: Sparsamkeit der Worte, Einfachheit und Aufrichtigkeit. Ich spreche so, wie mir der Mund gewachsen ist. **Ich kann mit Stolz sagen, daß ich gut polnisch schreibe.** Ich vermeide die Uebersättigung mit fremden Ausdrücken. Ich bin der Meinung, daß nur eine große, durch die Arbeit der Geschlechter gefeilte Sprache fähig ist, klar und deutlich einen schwierigen Gegenstand auszulegen, und ich bemühe mich, nachzuweisen, daß die polnische Sprache eine solche Sprache ist, und darin möchte ich viel Nachahmer finden, die mit solcher Ehrfurcht vor der Muttersprache zu vermeiden suchen, die polnischen Begriffe zu entstellen. Man hat gesagt: Der Stil macht den Menschen, nun, man kann auch sagen: die Sprache ist das Volk. Der Wert der Sprache ist ein Maßstab für den Wert des Volkes, seines Charakters, seiner Geisteskultur. Die Macht der Sprache ist einer der großen Faktoren für die Macht des Volkes. Darüber war ich mir stets klar. **Ich habe keine Gewissensbisse dabei, daß ich einen der literarischen Preise in Polen entgegennehme. Ich schätze diese Auszeichnung noch viel mehr, weil sie mir von Posen gegeben wird.“**

Schwierigkeiten bei der Durchführung des Konkordats.

Ueber die Schwierigkeiten, die sich bei der Durchführung des Konkordats ergeben haben sollen, lesen wir im „Ilustrowany Kurjer Codzienny“: „Das Interesse der öffentlichen Meinung für die litauische Frage auf dem Gebiete der Außenpolitik und für die Wahlen auf dem Gebiete der Innenpolitik hat es bewirkt, daß die Frage der Durchführung des Konkordats in den Hintergrund gelangt ist. Diese Frage hat in der Regierung große Meinungsverschiedenheiten hervorgerufen. Der Justizminister Meysztowicz verlangt die Durchführung des Konkordats, namentlich im Punkte der Kirchengüter, während der Kultusminister Dobrucki die Angelegenheit vom Gesichtspunkt des Finanzministeriums aufwirft und den Nachweis zu führen sucht, daß die Erledigung der Frage in diesem Punkte im Hinblick auf die Normierung der polnischen Finanzen unmöglich sei. Nach Angaben der Geistlichkeit reicht der Wert der Kirchengüter in Kongreßpolen allein an 5 Milliarden Zloty heran. Da die Regelung solcher Ansprüche eine geradezu unmöglich zu tragende Last darstellen würde, schlagen die Gegner der Durchführung des Konkordats im Punkte der Kirchengüter eine Erledigung der Angelegenheit dadurch vor, daß der Kirche moralische Genugtuung gegeben wird.“

Radiokrieg.

Der **„Kurjer Polski“** schreibt zur Eröffnung der Kattowitzer Radiostation. „Am vergangenen Sonntag beging das polnische Radiowesen das Fest der Inbetriebsetzung der Kattowitzer Radiostation, eine der stärkeren Stationen in Europa, deren Stärke noch erhöht werden wird. Die hohe Sendestärke der Kattowitzer Radiostation ist durch staatspolitische Ursachen bedingt, vor allen Dingen durch die Tätigkeit der deutschen Grenzstationen, die vortrefflich ausgestattet sind und deren Tätigkeit auf die Aufnahme durch die Bevölkerung der westlichen Grenzgebiete Polens, vorwiegend deutscher Herkunft, zugeschnitten ist.

Obgleich ein Radiokrieg wohl eine ausgeschlossene Erscheinung ist, liegt doch eine „Radiobereitschaft“ im Interesse des polnischen Staates. Das Prinzip des Ausbaus des Radionetzes in Polen ist ein gesunder Regionalismus. Alle entstehenden Lokalstationen haben ihre Kuratorien, die sich aus hervorragenden Vertretern der Ortsbevölkerung zusammensetzen, und das Verwaltungspersonal wird ebenfalls unter den Ortskreisen angeworben. Was Kattowitz betrifft, so unterhält die Zentrale in Warschau hier ständige Fühlung. Die Tatsache, daß in Oberschlesien eine eigene Radiostation entstanden ist, wurde von der Ortsbevölkerung mit ungewöhnlicher Begeisterung begrüßt, was am besten davon zeugt, wie sehr die Station Kattowitz nötig gewesen ist. Die radiophonische Tätigkeit und die technischen Eigenheiten der Station selbst wollen wir später besprechen, im Augenblick interessiert sie uns als bedeutsames Symbol für die gesunde und geradezu elementare Entwicklung des polnischen Radiowesens. Nach den Konzessionsanforderungen sollte das Polnische Radio bei der gegenwärtigen Abonnentenzahl von 103 000 drei Stationen haben. Es besitzt aber fünf, denn in einigen Tagen wird auch die Wilnaer Radiostation zu hören sein. Die Konzessionsanforderungen waren auf nüchterne Kalkulationen gestützt, denn erst bei 140 000 Abonnenten würden die Einkünfte genügen, um fünf Stationen ein normales Lebensdasein zu sichern. Aber Bedingungen des politischen Lebens und lebenswichtige kulturelle Interessen durchkreuzten die Konzessionsanforderungen, und diesem Umstande ist es zu verdanken, daß das polnische Radio zwei Stationen über den „Etat“ im östlichen und westlichen Grenzgebiet gebaut hat, bevor es die Positionen der Abonnenteneinkünfte gestatteten. Das beweist die Tatsache, daß das polnische Radio, das mit bescheidenen Mitteln operiert und sich auf den Grundsatz der Selbstgenügsamkeit stützt, eine sehr sparsame Wirtschaft führen muß, um so mehr, als die ohnehin spärlichen Einnahmen des Radiowesens durch die Plage des Schwarzhörertums, die bei uns wie auch in anderen Staaten bisher nicht hat ausgerottet werden können, noch weiter abnehmen.“

Offerten.

Der Lodzer Magistrat hat von Auslandskonsortien eine Reihe von Darlehns-Offerten für den Wohnungsbau, der in großzügiger Weise in Angriff genommen werden soll, erhalten. Die Offerten belaufen sich auf insgesamt 100 Millionen Zloty.

Von Jwan dem Grausamen bis Lenin.

„Die auserlesenen Geschlechter allein tragen den Staat Wo sie fehlen, dort wird Tradition durch Abenteuerlust ersetzt, und das Land verfällt dem Chaos."
(Macalay.)

I.

Der Abendländer hat seit dem Bolschewistenumsturz Gelegenheit, eine Unmasse von elenden russischen Flüchtlingen kennen zu lernen, die sich nur allzu oft als zum „Hochadel" gehörend anreden lassen. Diese Hochflut von Würdenträgern und Fürstlichkeiten russischer Provenienz macht den Deutschen, den Franzosen und den einzigen Bürger der weiland Donaumonarchie stutzig: sie schütteln ihre Häupter, und wenn sie dazu noch bei so manchen dieser hochgeborenen Emigranten-Bettler mangelhafte Ethik, schlechte Umgangsformen und undeutliche Ehrbegriffe sehen, so urteilen sie einfach, daß das ganze Emigrantenpack aus Hochstaplern besteht. Teilweise ist es auch in Wirklichkeit so, besonders wo sich die Herren russischen Emigranten als „Oberste a. D." oder mindestens „Rittmeister" einem vorstellen; so mancher während der Bürgerkriege (1918—1922) von Bermont-Awalow, von Denikin oder von Wrangell aus Not zum Offizier beförderter Unteroffizier der ehemaligen Zarenarmee ließ sich 1918 bis 1922 seltsam schnell weiterbefördern, ja des öfteren machte er sich zum selbständigen Parteiführer einer bewaffneten Patriotenschar, und siehe da, schon gab es in Rußland einen seltsam jungen Oberst oder „General" mehr.

Inbezug auf Schliff und auf Ehrenkomment haperte es schon in der alten kaiserlich russischen Armee gewaltig, und zwar nach Verlauf von zwei Jahren des Weltkrieges, wo der im Felde gefallene Berufsoffizier scharenweise durch halbgebildetes Ersatzmaterial ersetzt wurde. Rußland ist zu 85 Prozent ein Land der Analphabeten, und bei den sogenannten oberen Zehntausend war es mit solider Bildung auch nicht weit her. So darf man an den russischen Emigranten den allgemein europäischen Maßstab keinesfalls anwenden; vielmehr müßte man dessen eingedenk bleiben, daß Rußland zu allen Zeiten ebenso zu Asien wie zum europäischen Kulturvölkerkreise gehörte (seit der Sowjetzeit ist Osteuropa aus dem Kreise der christlich-abendländischen Völkerfamilie zeitweilig ganz ausgefallen). Im selbigen Moment sehen sich alle zur europäischen Kultur neigenden Bestandteile des Russenvolkes gezwungen, aus ihrer Heimat zu flüchten. Nun muß aber festgestellt werden, daß kein Staat der Welt so viele Fürstenfamilien wie das Zarenreich hatte. Der Prozentsatz der Adelsfamilien, die den durchlauchtigsten Titel „Knjasj" führten, war unerhört hoch, so daß die Heraldiker mit Recht hervorheben, daß dieser Titel mit nichten mit dem deutschen Titel „Fürst" übersetzt wird. Bedeutend richtiger wäre die Uebersetzung „Uradliger", da das Wort Knjasj im Altrussischen lediglich „der Berittene" (vom Worte Konj = das Roß), d. h. „Ritter", bedeutete. Der Knjäsentitel erscheint auf der historischen Bildfläche seit dem VII. Jahrhundert unseres Zeitalters, als die skandinavisch-germanischen Währiger alle Slawen-, Litauer- und Finnenstämme Osteuropas unterwarfen und alle Länder zwischen den Karpathen und dem Wolgabecken eine lose zusammenhängende Föderation von Vikingeerlehnen bildeten. Etliche Geschlechter siegreicher Normannen schwangen sich inmitten ihrer Schwertbrüder und Stammesgenossen zu führender Stellung empor, indem sie durch kluge Kolonisationspolitik ihre „Otschina" (Vatererbe) zur Blüte gebracht haben, ihre Grenzen ausdehnten und die stammesverwandte Nachbarritterschaft tributpflichtig zu machen verstanden: so Rotherik (Rurik) in Neugard am Hilmen-See, Gedimin an der Memel, Poppel an dem Goplau-See, Askold und Dürr im Becken des Dnjepr-Flusses. Diese wenigen Gewaltigen rotteten viele ihrer Nachbarnknjäsen aus, mit den übrigen verschwägerten sie sich und proklamierten sich nach asiatischer Manier zu „Groß-Knjäsen" weiter Gebiete; diese auserlesenen Geschlechter haben den späteren großen Staaten Rußland, Polen und Litauen vor 1000 Jahren das Leben geschenkt. Ihre direkten Nachkommen betteln heute auf den Straßen. Wie ist es so weit gekommen?

Dort, wo die römische Kirche und das Latein mit seinen Staatslehren vorgedrungen sind, nahmen die Begründer der genannten drei Dynastien — die Nachkommen der Wikinger Groß-Knjäsen — abendländische Titel, wie „Dux" (Herzog), „Princeps" (Fürst) und „Rex" (König) an, um dann auch ihren Lehnsleuten abendländische Adelswappen, Adelstitel und verbriefte Standesrechte samt entsprechender Stellung und Sonderpflichten im Staatsleben zu verleihen. So entstand in Polen der Schlachtastand, in Galizien und in Litauen der Bojarenstand.

Nichts davon geschah aber in dem für Roms Einflüsse unzugänglich gebliebenen östlichen Rußland. Die dortigen „Groß-Knjäsen" (in Kiew, Neugard, Smolensk, Twej, Susdahl, Wladimir, Moskau u. a.) blieben den alten halb skandinavischen, halb asiatischen Stammestraditionen ihrer heidnischen Ahnen treu: nicht der Dynast allein wurde hier als Besitzer des Landes angesehen, sondern die Gesamtheit aller Ritter, die mit Rurik zusammen seinerzeit (862) das Land eroberten, also alle, die jenes Wikingers Nachkommen und Anverwandte waren, d. h. die Sippe „Rurik's sine us Turwar" (= Rothriks samt seinen Reisigen *).

So kam es, daß sie und ihre Kindeskinder Knjäsen wurden, d. h. die „Ritterwürde" erhielten, als Miterben der eroberten Gebiete galten und vom unterjochten Eingeborenenvolke „Knjäsen" betitelt wurden. Ich habe ganze Dörfer von Knjäsen, simplen Bauern, die in Bastschuhen auf den Dorfstraßen herumstolzierten, in Zentralrußland gesehen; nicht alle von ihnen konnten lesen und schreiben; man erzählte mir, daß viele dieser Fürsten ein Hungerleben fristeten, und doch gehörten sie zu waschechten „Knjäsen" (Krapotkins, Golizins u. a.) und besaßen laut russischen Gesetzen auch das Recht, für sich den Ehrentitel „Ssjatelstwo" (= Durchlaucht) zu beanspruchen. Solcher Fürstlichkeiten gab es im Zarenreiche mehrere Tausende! Doch unterliegt es kaum einem Zweifel, daß es ein uralter Adel ist, dessen Stammbaum bis in die Zeiten 200—300 Jahre vor den Kreuzzügen reicht! In Westeuropa ist das Geblüt des Uradels nur in einzelnen Fällen vielleicht reiner als hier bewahrt worden; aber die Standesgefühle, die Traditionen und der Ehrenkodex der ersteren sind mit dem Standesbewußtsein der armseligen, von der mongolischen und von der moskowitisch-zarischen Knute im Laufe von langen Jahrhunderten niedergeduckten Knjäsen gar nicht zu vergleichen. Als Moskaus Herrscherhaus zur Weltmacht sich zu entwickeln begann, da wurden nur wenige Knjäsengeschlechter zu Bojaren, d. h. zu Hofadeligen.

Außer den „Fürstlichkeiten" mit erzrussischen Namen auf „ow", „ew" oder „in" gab es im Zarenreiche etliche Tausende Fürsten mit solchen exotisch klingenden Namen wie: Ammillachwary, Watschnadse, Abhasi, Dumbadse, Orbeliani, Imerethi, Eristoff, Khan-Krim-Girej, Maurocordato, Kantakusen, Dundukoff und anderer ähnlichen viele, die sämtlich aus Asien oder zumindest aus dem halbtatarischen Südosten Europas stammen. Der größte Lieferant solcher „Fürsten" ist der Kaukasus, insbesondere Georgien (Grusien). „So mancher Schafhirt, der kaum ein Dutzend Schafe sein eigen nennt, ist im Kaukasus Durchlaucht", pflegte der Russe zu spötteln. Auch in diesem Falle muß man den Heraldikern recht geben, wenn sie darauf hinweisen, daß nur wenige von den dortigen Fürstenfamilien als richtiggehende Fürstengeschlechter anzusprechen wären, obwohl sie in russischer Sprache alle „Knjäsen" genannt werden und laut Gesetz ebenfalls das Recht hatten, sich „Ssjatelstwo" betiteln zu lassen. Es wäre bedeutend richtiger, sie Gaubarone zu nennen und nur den Nachkommen der erst vor hundert Jahren mediatisierten Dynasten der früheren Reiche Grusien, Mingrelien, Abchasien, Imeretien und der Krim den Fürstentitel zu lassen. Kaiser Paul I. pflegte indes gerade den Kleinadel aller der Länder, die sie ihrem Weltreiche allmählich einverleibten, mit billigen Effekten für Rußland zu gewinnen; so bekamen z. B. alle deutschen Edelleute des Herzogtums von Kurland im Jahre 1740 mit einem Schlage den Baronentitel verliehen, als ihre verwitwete Herzogin Anna I. aus dem Hause Romanow den Zarenthron bestieg und zu ihrer Festigung auf demselben die treue Unterstützung der Kurländer benötigte; der polnische Adel erhielt in der Zeit 1772—1815 von Katharina II. und Alexander I. viele Hunderte von Grafenkronen verliehen; ein jeder Schlachzize, der irgendwie nachweisen konnte, daß entweder er selbst oder irgend einer seiner Vorfahren einen mittelgroßen Posten in königlich polnischen Staatsdiensten (Landrat genügte) jemals bekleidet hatte, und wenn es auch für eine noch so kurze Zeitspanne war, durfte sich samt allen seinen Nachkommen den Grafentitel für ewige Zeiten aneignen und sich dabei — ebenso wie die Zehntausende von altrussischen und kaukasischen Knjäsen — „Ssjatelstwo", also etwa Durchlaucht, betiteln lassen. Vor jener Zeit gab es weder in Polen noch in Litauen oder in Rußland überhaupt Herzöge, Grafen und Barone (wenn man einzelne von Peter dem Großen und seiner Tochter Elisabeth I. gemachte Verleihungen außer acht läßt).**)

II.

Einen Adel im westeuropäischen Sinne gab es also im Zarenreiche überhaupt nicht. Es fehlte dem Staatsgebäude der unumgänglich notwendige Schlußstein, der das Gewölbe der Kaiserkrone zusammenhalten konnte; so kann man sagen, daß in Osteuropa eine permanente Militärdiktatur seit Jwan dem Grausamen und bis auf die Zeiten Lenins ununterbrochen bestehen bleibt, keineswegs aber eine natürliche Aufeinanderschichtung von Städen oder eine natürliche, stabile Aneinanderstellung von solchen. Das Rückgrat der Tradition wurde von Peter dem Großen sogar dem Klerus 1700 gebrochen, dem einzigen Stande des Zarenreiches, der als solcher sich bis auf den heutigen Tag noch zu bewahren verstanden hat. Es gab daher in Rußland 4½ Prozent der Bevölkerung von 170 Millionen, die in ihren Familienurkunden und Pässen Edelleute, Barone, Grafen, Fürsten oder Herzöge genannt wurden, die jedoch nur dem Scheine nach einen besonderen (äußerlich privilegierten) gemeinsamen Stand bildeten, aber nie von einer gemeinsamen Adelstradition erfüllt waren. Daher gab es in ganz Osteuropa auch nimmer die in Westeuropa von der Auslese eines jeden zivilisierten und starken Volksstammes geführten Wappen, Geschlechts- und Adelsprädikate: „von", „don", „de", „ab", „o" oder „mac", nur höchstens Namenenden (—witsch, —ow, —ew, —in), die auf den Vater, auf den Familiensitz (—ski) oder auf den Herren hinwiesen: lauter Völker, die auf eine lange Geschlechter hindurch währende Ueberlieferung gar nichts halten, d. h. Völker, die nie zu Staatserhaltern werden können.

Seit 1797 wurden Wappen durch kaiserlichen Ukas Paul I. „angeordnet". Diese Familienwappen wurden damals unter Verstoß gegen jegliche heraldische Bräuche eilig komponiert und in drei Bände des Adelsregisters hineingezeichnet. Paul I., ein Verrückter auf dem Throne, verschenkte aller Welt die Adelswürde und insbesondere Titel. Seine alte Amme, eine gewisse Liven, bekam z. B. den Titel „Erlauchtigste Fürstin"; sein Barbier, ein Armenier namens Kutaisow, den Grafentitel, und viele Dutzende von momentanen Günstlingen den zu ihren erzrussischen Namen Kussow, Baranow, Kisselew schlecht passenden Baronentitel ... Seine Mutter Katharina II. trieb es nicht weniger schlimm; eine ganze Kompagnie von Leibgardesoldaten wurde von ihr an einem Tage (1763) in den erblichen Adelsstand erhoben und mit Leibeigenen beschenkt; keiner von ihren zahlreichen Liebhabern blieb unbetitelt; die Grafen Rumjanzow, Lanskoj, Rasumowskij, Woronzow, Söritsch, Panin, die Fürsten Biron, Orlow, Potemkin, Dolgorukow (mit den Knjäsen aus dem Hause Ruriks Dolgorukij nicht zu verwechseln!) und unzählige andere, durch Zufall dem Hofe nahestehende Menschen dunkelster Herkunft wurden in einer Nacht zu Millionären, zu Magnaten und Generalen, die über Leben und Tod von vielen Tausenden der ihnen allerhöchst geschenkten Sklaven zu verfügen hatten und sich nun samt Nachkommen „Erlaucht" oder „Durchlaucht" nennen durften!

Außer diesem, sozusagen irregulären Zuflusse in die Reihen des russischen sogenannten Adels gab es auch noch einen ununterbrochenen Zufluß des Dienstadels. Ausgenommen die vielfach verbäuerten, zersplitterten Knjäsen, ist im Zarenreiche, wie wir gesehen haben, überhaupt kein erblicher Stammadel vorhanden gewesen: „In meinem Imperium ist derjenige Edelmann, der mit mir spricht, und auch nur so lange, bis er mit mir spricht," pflegte der verrückte Peter III. zu sagen, obwohl derselbe Monarch krampfhaft bemüht war, nach europäischem Muster einen treuen Adelsstand in seinem Kaisertum zu errichten, der „einen sicheren Schutzwall des Thrones gegen die Jakobinersintflut darstellen möchte".

Um für sich die Anhänglichkeit dieses erst zu festigenden Standes zu sichern, befreite Zar Peter III. seine „Dworjanie" (= Hofdiener) von der bisher obligatorisch gewesenen Pflicht, ihr Leben lang als Offiziere oder als Beamte dem Staate zu dienen. Für diese ihre Dienste wurden die „Dworjanie" allerdings mit ganzen Dörfern, mit weiten Ländereien und mit Leibeigenen immer von neuem durch die Krone bedacht, und die Beschenkung eines jeden „Dieners der Krone" beliebiger Herkunft mit Leibeigenen bedeutete wiederum impliciter die Erhebung bzw. die Bestätigung des Beschenkten samt allen seinen Nachkommen im Adelsstande. Seit Peter I. genügte dazu auch schon die Verleihung des niedrigsten Offiziersranges, seit Katharina II. die Verleihung irgend eines, auch des niedrigsten Ordens. Erst vor 100 Jahren beschränkte Nikolaus I. den Erwerb des erblichen Adels etwas auf die Weise, daß nur diejenigen Personen, welche den Rittergrad eines Ordens oder den Stabsoffiziersrang (oder einen beliebigen Grad der Orden

*) Russische Geschichtsgelehrten, die das Runen-Germanisch nicht kannten, deuteten diese ersten Worte der Nestorchronik so, daß drei Fürsten aus Schweden, namens Rurik, Sineus und Truvar, den Russenstaat der Rodsen (= Ruderleute) gegründet haben.

**) Joseph II. in Galizien und Friedrich II. in Pommerellen und in Posen haben es nicht anders mit den Erhebungen in den Grafenstand getrieben, wo es schon bedenklich war, daß die 15 Prozent der Bevölkerung Altpolens, die sich „Schlachzizen" nannten und eigentlich kaum den Freibauern Deutschlands gleichgestellt werden sollten, mit Recht von den Dreiteilungsmächten als „Adel" anerkannt worden sind?

Mit Speck fängt man Mäuse! Als Kosciuszko aber einen Nationalaufstand gegen die Drei anbahnte, da meldeten sich unter seine Fahnen kaum sieben- bis achttausend Mann, um Polens Freiheit zu retten. Kein Sklavenvolk ist widerstandsfähig, sondern nur ein solches Volk, das aus Bürgern besteht, welche Rechte verteidigen.

Albrecht von Haller und die deutsche Dorfgeschichte.

Zu seinem 150. Todestage am 12. Dezember.

Man bezeichnet ganz allgemein als Dorfgeschichte die in ländlichen Kreisen spielenden Geschichten, die einfache, schlichte Verhältnisse schildern und wirkliche Gefühlswärme und Naturnähe enthalten, im Gegensatz zu der dialektischen Schärfe der Tendenzromane, der sensiblen psychologischen Romane und der in gehetztem Tempo geschriebenen Großstadtgeschichten. Die Heimat der Dorfgeschichte ist die Schweiz, ihr erster Vertreter Albrecht von Haller, dessen Leben von 1708—1777 währte. Davon sind die letzten 40 Jahre seines Lebens ganz ohne Bedeutung für die Literatur. Im 14., 15. und 16. Jahrhundert galt der Bauer schlechtweg als Tölpel. In den Fastnachtsspielen von Hans Sachs, in den rohen Jahrmarktsspielen der fahrenden Komödianten oder im Volksbuch (Eulenspiegel) sind Spott und Satire über den Nährstand ausgegossen. Das 17. Jahrhundert brachte die Schäferdichtung zur Blüte. Auf Landpartien ergötzte sich die aristokratische Gesellschaft an der Schlichtheit und Biederkeit der Landbewohner. Zwischen verschnittenen Taxushecken der Schloßgärten ließ man den arkadischen Bauer seine Flöte blasen. Bei den romantischen Liebhabereien fand man nie das Wirklichkeitsangesicht des Bauern, der in Leibeigenschaft und dumpfer Fron dahinlebte.

Albrecht von Haller entdeckte als erster das wahre Angesicht des wurzelhaften, schollenverwachsenen Bauernstandes, er schildert statt des parfümierten arkadischen Schäfers den arbeitenden Bauern. Er setzt der aristokratischen, idealistischen Dichtung eine realistische entgegen, die viel Unwillen hervorrief und selbst J. A. Schlegel veranlaßte, eine Abhandlung dagegen zu schreiben. Haller gab den Anstoß, daß der Bauer in der Folgezeit als Glied des Staates gewürdigt und sozial richtig eingeordnet wurde. In den politischen Tendenzromanen „Usong", „Alfred" legte er seine Ansichten über die unumschränkte und konstitutionelle Monarchie, in „Fabius und Cato" diejenigen über die Republik dar. Diese Romane haben damals eine kühle Aufnahme gefunden, auch heute können sie weder aus politischen noch aus künstlerischen Gründen interessieren.



Den Anstoß zu der berühmten Dichtung „Die Alpen" gab eine Reise in die Gebirgswelt, die er 1728 aus wissenschaftlichen Gründen machte, und die ihm so reiche poetische Ausbeute brachte. Er entdeckte die Schönheiten der bis dahin verschrienen Alpenwelt, pries die einfache Lebensweise der Bewohner als Gegengewicht gegen die Ueberkultur der großen Städte. Der sonst verachtete, arme Aelpler wurde von ihm in die Literatur eingeführt. Kein geringerer als Klopstock hat darauf hingewiesen, daß Haller in seinem großen Alpengedicht die volle poetische Sprache den Deutschen wiedergegeben habe. Haller erstrebte Kürze und Prägnanz und hielt sich fern von der Zierlichkeit und Glätte seiner dichtenden Zeitgenossen. Trotzdem erscheint uns das meiste in Hallers Werk veraltet, rühren können uns noch die lyrischen Partien, in denen er schmerzlich über den Tod seiner Marianne klagt oder von den heiteren Lebensgenüssen in der Liebe singt.

Vier Jahre nach Hallers Tod erschien Pestalozzis Erziehungsroman „Lienhard und Gertrud", der Hallers Richtung in bezug auf den Dorfroman fortsetzte und namentlich den tagelöhnernden Kleinbauern in seinem Elend erfaßte. Auch in Deutschland wuchs die Anteilnahme für das Land und seine Bewohner. Kleist schrieb die realistische Novelle von dem starrköpfischen Bauern „Michael Kohlhaas", Auerbach die „Schwarzwälder Dorfgeschichten", Otto Ludwig die „Heiterethei", Gottfried Keller die Novelle „Romeo und Julia auf dem Dorfe", Ludwig Angengruber die Bauerntragödien.

Was Bartels und Lienhard um 1900 als Heimatdichtung proklamierten, gehört auch zum Teil in das Gebiet des Dorfromans, ohne aber seine große Linie fortzusetzen. Die Bedeutung der Dorfgeschichte, die von Albrecht von Haller über Pestalozzi Auerbach bis zu Gottfried Keller führt, liegt darin, daß sie den Sinn für die soziale Stellung des Nährstandes weckte und den Realismus als Kunstform in die Literatur einführen half.

H. H. St.

des hl. Woldemars oder des hl. Georgs) erworben hatten, dadurch automatisch in den erblichen Adelstand erhoben wurden. um persönlichen Adel, der gar keine reelle Bedeutung hatte, zählten alle Staatsbeamten ohne Ausnahme und deren Kinder, auch alle Kinder der Geistlichen (Popen und Pastoren). Aber auch der Erbadel besaß (außer ganz unbedeutenden Vorrechten repräsentativer Art) vor dem Antlitz des allmächtigen Zaren nicht die geringste politische Bedeutung. Es waren das ebensolche Sklaven wie ein jeder andere Untertan des Väterchens . . . Dadurch erklärt es sich in erster Reihe, warum der Adel, der 1917 immerhin 4½ v. H. der Gesamtbevölkerung des Zarenreiches ausmachte und über 60 Prozent des Nationalvermögens verfügte, den Zaren Nikolaus II. im Stiche gelassen, sogar direkt verraten hatte; es wiederholte sich in Rußland die Geschichte der peruanischen Inkas, sobald eine fest zusammengerottete Handvoll von fanatischen, zu allem entschlossenen Abenteurern sich des Regierungsgebäudes in der Hauptstadt und des Kaiserpalastes zu bemächtigen verstand! Cortez, Pizarro und Lenin hatten es nicht schwer, zu siegen!!

Das Fehlen einer Rassenelite inmitten der russischen Nation ist die Folge der Entrechtung des ganzen Russenvolkes durch das Tatarenjoch und durch die Zaren; es ist auch die Hauptursache des jetzigen restlosen politischen und kulturellen Zusammenbruches Rußlands. Noch bis in die Zeiten Iwans IV. des Grausamen gab es wenigstens von Rechts wegen einen Adelstand der Knjäsen, d. h. ein Rückgrat der russischen Nation. Die Knjäsen haben noch im XV. Jahrhundert in derselben Weise wie in Deutschland die Reichsbarone (Freiherren) eigene Gerichtsbarkeit in ihren Besitzen bewahrt; sie erhoben noch frei ihre Stimme in dem Kronrate des „Großfürsten von Moskowien" (in der Bojaren-Duma); alle Aemter im alten Moskowien wurden bis in das XVI. Jahrhundert hinein noch nicht nach dem freien Ermessen des Souveränen, sondern im strengen Einklang mit den erblichen Rechten eines jeden Kandidaten verteilt, wie diese in den „Registerbüchern der dienstbaren Leute" (verbrannt vom Bruder Peters des Großen, Theodor II., am 12. Januar 1682) verzeichnet standen; denn, wie gesagt, galt das ganze Russenreich damals noch nicht als persönlicher Besitz der Krone, sondern als derjenige der zahlreichen Sippe Ruriks, des Gründers des Russenstaates, und seiner getreuen Waffengenossen, die anfangs auch noch in Moskowien bis Iwans des Schrecklichen Zeitalter als „Bojaren" (= Große Männer) und als „Bojarenkinder" die Fülle der Staatsgewalt in ihren Händen gemeinsam hielten, indem sie alle Aemter im Lande und in der Armee dem erblichen Anrecht eines jeden in das Stammbuch eingetragenen Edelmannes gemeinsam unter sich verteilten. Es war dies eine Art von adliger Kommune, eine Oligarchie mit bürokratischen Methoden, ein zentralisierter Feodalismus ohne Dynasten im eigentlichen Sinne dieses Wortes an der Spitze, wie die Könige Westeuropas es gewesen sind.

Iwan III. und besonders sein Enkel Iwan IV. (1533—1584) brachen dieses eigenartige altskandinavische Verwaltungssystem nieder und rotteten die „Knjäsenprivilegien" aus, indem sie den Zarentitel (= Caesar) angenommen haben und die Fülle der Staatsgewalt an die Krone rissen; diese beiden Großfürsten waren es, die unter dem Einflusse ihrer aus Byzanz stammenden Frauen und Beichtväter den Caesaro-Papismus in Moskowien eingeführt haben, während sie den russischen Knjäsenadel in den Boden gestampft haben. Die Verbrennung der „Dienstregister" (1682) bildete den letzten Gnadenstoß. Die große Nation liegt seitdem darnieder; ohne Rückgrat, matt, schwach. Seit jener Zeit kann man in Rußland von keinem Adelstande und von keiner auserlesenen staatserhaltenden Kaste mehr reden. Das russische Kaiserreich ist daher seinem Wesen nach von Anfang bis zum Ende seines Bestehens (vom XVI. bis XX. Jahrhundert) eine Militärdiktatur. Der Offizierstand — insbesondere das Garde-Offizierkorps — hatte jetzt in allen Staatsangelegenheiten das erste Wort zu führen, und der Beamtenstand der in 14 Kategorien eingeteilten „Tschinowniks" bildete von nun an den Ersatzadel im Staate. Daß dieser Ersatzadel an und für sich keine standhafte, patriotisch gesinnte und opferfreudige Standesorganisation bildete, sondern wie in Altperu oder im Kalifat vielmehr einen mechanisierten Verwaltungskadaver darstellte, liegt auf der Hand. Prätorianer, Janitscharen, Rotgardisten — ewig dasselbe Bild . . . Wo es keine Traditionen und keinen in Blut und Fleisch übergegangenen Rechtssinn in der Oberschicht gibt, dort gibt es auch in der ganzen Nation nur Knechtsgesinnung und Sklavengeist von oben bis unten; niemals kann sich dort wirklicher Adel herausbilden und bestehen bleiben. Im eigentlichen Rußland war der Adelstand in Wirklichkeit längst verschwunden. Spärliche Ueberreste von wirklichen Adelsorganisationen waren in dem von Peter I. und Katharina II. errichteten Riesenreiche lediglich noch im Baltenlande und in Finnland am Leben gelassen, in denen allein waren bis auf die Zeiten Alexanders III. (1881—1895) ihre politische Sonderverwaltung, ihre edlen Standestraditionen und ihre westliche Kultur erhalten geblieben (ihnen hatte Rußland die letzten hundert Jahre seines Bestehens zu verdanken); schon viel weniger in den Berggauen des Kaukasus, der ja im Laufe der Jahrhunderte des öfteren von den Sultanen und Schahs geknechtet wurde, bis er endgültig von den Russenzaren unterjocht worden ist. Dann noch in Polen. Diese Randgebiete waren daher die einzigen, die den nötigen Mut aufgewiesen haben, sich vor der modernen Asiatisierung und der kommunistischen Verwilderung durch die roten Horden Trotzkis, Sinowjews, Lenins und Kerenskis zu wehren, und die sich dann von Moskowien loszulösen suchten, um ihre vom Bolschewismus bedrohten Kulturwerte und die heiligsten Güter der Menschenzivilisation zu wahren. Ohne das Vorhandensein eines wirklichen Rassenadels in jenen Ländern würden auch diese Randgebiete des zusammengebrochenen Zarenreiches 1920 von der roten Welle vollständig und unrettbar überrannt worden sein und ebenso wie das eigentliche Rußland zugrunde gegangen.

Es ist kein Zufall, daß Stanjka Rasin (1577), Emiljan Pugatschow (1770 und Lenin-Uljanow (1917), von denen ein jeder dasselbe Symbol vertritt, mit einer immer größeren Wucht, wie blutige Gespenster der Anarchie, wieder und wieder ausgerechnet in dem östlichen tatarisch-byzantinischen Europa auferstehen! Keine Nation hat ohne wirklichen, durch lange Jahrhunderte ehrbarer Existenz verdienten Stammadel ein politisch-moralisches Rückgrat, das gesunde Volkstradition heißt. Und da ein jedes gesunde Volk eine mindestens Jahrhunderte lange Existenz lebt, so kann es genau in derselben Weise ohne historische Traditionen unmöglich auskommen, wie kein einzelner Mensch ohne sein Gedächtnis, ohne angeborene Zucht, überlieferte Sitten und ererbte gute Gewohnheiten auskommen kann, wenn er nicht von aller Welt verstoßen und benachteiligt werden will. Das große Russenvolk hatte seit vollen 350 Jahren keinen Adelstand mehr, daher fiel es wiederholte Male gerade in dieser letzten Zeit seiner geschichtlichen Existenz der ersten besten „modernen" politischen Gehirngespinsterei, wie es der heutzutage aufgetauchte Ultra-Sozialismus eine ist, zum Opfer. Die politische Zukunft Osteuropas wird derjenigen Zentral- und Südamerikas oder Chinas und Indiens ähnlich sich gestalten müssen. Das Kainsmal der Sklavengesinnung läßt sich nicht so leicht ausmerzen, wie man denkt; so ist Präsident Juarez oder Villa ein würdiger Nachfolger Montezumas und Munku Kapaks; Lenin aber derjenige Batukhans und Iwans IV.

Dr. von Behrens.

Bücher für den Auslandsdeutschen.

Valerius Herberger und seine Zeit. Zur 300. Wiederkehr seines Todestages. Herausgegeben vom Verein für Erforschung und Pflege der Heimat. Fraustadt 1927. (Quellen und Forschungen zur Heimatkunde des Fraustädter Ländchens. Heft 1.) Mit drei Abbildungen, 116 Seiten.

In dem beim Deutschen Reich verbliebenen, fast rein deutschen Teil der ehemaligen Provinz-Posen, der jetzt zur Grenzmark Posen-Westpreußen gehört, herrscht ein reges geistiges Leben. Z. B. besteht in dem Fraustädter Ländchen, das bis zum Jahre 1343 zu Schlesien gehörte und auch während der genau 450 Jahre seiner Zugehörigkeit zur Krone Polen eine gewisse Sonderstellung hatte und sein Schwergewicht immer mehr nach Schlesien hin hatte und dessen Bürger anderswo auch als Schlesier angesehen wurden, ein eigener Heimatverein unter Leitung des rührigen Studienrats Prof. Dr. W. Schober. Dieser hat nun zum 300. Todestag des berühmten Fraustädter Pastors Valerius Herberger, dessen auch bei uns gedacht wurde, eine eigene Festschrift herausgegeben, die sich aus zwei Beiträgen zusammensetzt.

Zunächst stellt Dr. Franz Lüdtke die „Deutsche Kultur im Zeitalter V. Herbergers" dar. In klaren Strichen zeichnet er die Entwicklung, die Zerrissenheit der Zeit, den entscheidenden Anteil der Ostlanddeutschen am Geschehen jener Jahre und die große Rolle, die H. darin spielt, wohl der größte Sohn der jetzigen Grenzmark Posen-Westpreußen und eine der bedeutendsten Gestalten in der großen Zahl hervorragender Männer, die das Deutschtum in den damals politisch zu Polen gehörenden Gebieten geliefert hat. Erschütternd wirken manche Vergleiche zur Gegenwart. Damals, in einer Zeit, die uns gegenüber unserem aufgeklärten Zeitalter als rückständig erscheinen möchte, wo noch Scheiterhaufen loderten, kannte man keine Beschränkungen im Austausch von Lehrern und Geistlichen zwischen Mutterland und Siedlungsboden, während heut kein Lehrer deutscher Reichsangehörigkeit hier geduldet wird. Allerdings hat sich auch die Bedeutung des Wortes „Volkstum" gewandelt und die des Begriffes „Vaterland". Für H. ist sein Fraustadt, die rein deutsche, beinahe freie Reichsstadt, wie man mit einem reichsdeutschen Begriff sagen könnte, sein Vaterland, an dem er mit rührender Liebe hängt. Wir wünschen unserm heutigen, vielfach so wurzellosen Geschlecht die tief-innerlich-religiöse Kraft, die diesen Mann befähigte, 150 Jahre vor Kant seinem kategorischen Imperativ der Pflicht zu leben, mit dem er in einem furchtbaren Pestjahr fast ein Drittel seiner Mitbürger furchtlos zu Grabe geleitete.

Das Leben und Wirken des großen Ostdeutschen beschreibt dann in anschaulicher Weise der bekannte, wohl beste Kenner der Posener Kirchengeschichte, der kürzlich von der Historischen Gesellschaft für Posen zum Ehrenmitglied ernannt worden ist und dessen 60. Geburtstags wir auch vor einigen Wochen gedacht haben, Pastor D. Lic. Wilhelm Bickerich in Lissa. Die Vorrede, die leider durch ein Versehen ausgelassen worden ist, findet man im „Evang. Kirchenblatt, Monatsschrift für evangelisches Leben in Polen", Juli 1927, S. 248/9 abgedruckt. Nach einem Ueberblick über Fraustadt zur Zeit H.s hören wir von der schweren Jugend des 1562 geborenen Sohnes eines biederen Kürschners, den er bald verliert. Nach beendetem Studium kehrt der 22jährige Valerius nach seiner Heimatstadt zurück und bleibt ihr, trotz verlockendster Angebote nach ruhigeren Gegenden, in verschiedenen Stellungen treu: als Lehrer der Lateinschule, dann als Diakon; als erster Prediger, endlich als Senior, recht im Gegensatz zu vielen Nachfahren im geistlichen Amt und Lehrerstand zu heutiger Zeit. Durch ihn wird sein Fraustadt im ganzen weiten deutschen Sprachgebiet und darüber hinaus berühmt. Er ist der wichtigste Vorläufer des Pietismus, der entgegen der damals weit verbreiteten starren lutherischen Rechtgläubigkeit auch mit den Reformierten gute Beziehungen unterhält und überhaupt ein Mann wahrer Duldsamkeit war. Zu seiner Zeit wurde die Kirche, in der er gepredigt, den Evangelischen abgenommen, und dafür entstand die heut noch benutzte und durch ihn berühmt gewordene Notkirche des „Kripploins Christi" aus zwei Bürgerhäusern. (Heute ist es umgekehrt dazu gekommen, daß an einer Stelle unseres Gebietes unsere Landsleute sich eine Schule in die infolge der „drohenden Haltung der polnischen Bevölkerung" zu groß gewordene Kirche hineinbauen müssen, weil vielfach die politischen Gemeinden, denen die Verfügung über das Schuleigentum zugewiesen worden ist, lieber vorhandene Schulhäuser leerstehen lassen, als sie überhaupt oder zu einem angemessenen Preise an Deutsche zu vermieten.) Bei einem infolge der erzwungenen Uebergabe der Schule und einiger Häuser an den katholischen Pfarrer entstandenen Tumult der empörten deutsch-evangelischen Einwohner mußte Herberger 1607 beruhigend einwirken. Seine schwersten Leidenszeiten waren die, in denen Seuchen, besonders die Pest, wüteten, er aber unerschrocken seine Pflicht tat und wunderbar verschont blieb. Damals entstand sein bekanntes Lied „Valet will ich dir geben". Seine Persönlichkeit als die eines gemütvollen, innerlich frommen, mit wundervollem Ahnungsgefühl begabten, gründlichen, unbefangenen, volkstümlichen, bescheidenen, uneigennützigen und rastlos fleißigen Mannes wird uns aus der Darstellung erfreulich lebendig. Außer in seinen teilweise hochberühmt gewordenen, sogar noch zweieinhalb Jahrhunderte nach ihm wieder abgedruckten Werken lebte sein Geist außer in seinem Sohn Zacharias in seinem Famulus Joh. Heermann weiter, dem berühmten Kirchenlieddichter, der seine letzten Jahre in Lissa verlebte. Aus H.s leider nicht vollständig erhaltenen Werken gibt uns D. Bickerich verschiedene wertvolle Auszüge und Angaben, auch aus bisher ungedruckten Schriften. Die kernige, sprichwort- und beziehungsreiche Sprache unseres H.s hat ihm den Ehrennamen eines kleinen Luther oder evangelischen Abraham von Sancta Clara eingebracht.

Wir Nachfahren, die in einer ähnlich schweren Zeit leben wie Herberger, können uns freuen, daß uns diese Gestalt unseres Landsmannes durch die verdienstvolle Schrift näher gebracht worden ist. Auch uns hat sie noch mancherlei zu sagen.

*

Architektonischer Atlas von Polen (Kongreß-Polen) mit 255 Originalaufnahmen von Paul Zuckoff-Skopau. In den Veröffentlichungen der Landeskundlichen Kommission beim Deutschen Generalgouvernement Warschau. Beiträge zur Polnischen Landeskunde. Reihe B. Berlin, Gea-Verlag G. m. b. H., 1921. 18+228+6 S. 4º.

Aus zwei Gründen wird, wenn auch sehr verspätet, hier auf vorliegendes Werk hingewiesen: Einmal, weil es helfen kann, uns die Gegend jenseits der ehemaligen russischen Grenze, die für die meisten von uns noch völlig unbekanntes Land ist, näher zu bringen, und dann, weil das Buch an und für sich ein sprechendes Beispiel abgibt für die Rolle als Kulturträger, die unser deutsches Volk im Osten seit altersher zu spielen berufen war und gespielt hat, eine Rolle, die zwar von polnischer Seite gern angezweifelt wird, die aber dadurch doch nicht aus der Welt zu schaffen ist. Denn der Band, nur einer aus einer ganzen Reihe grundlegender Arbeiten (vor allem das Handbuch von Polen [Kongreß-Polen], Beiträge zu einer allgemeinen Landeskunde), zeigt unwiderleglich, daß die ersten, die sich an die Aufgabe gemacht haben, erst einmal die Kunstwerke von Kongreßpolen aufzunehmen und so die Grundlage für ihre wissenschaftliche Bearbeitung zu schaffen, Deutsche gewesen sind, und zwar mitten im schwersten Ringen des Weltkrieges. (Für unsere Heimat hatte diese Aufgabe bekanntlich J. Kothe in seinem vierbändigen „Verzeichnis der Kunstdenkmäler der Provinz Posen", Berlin, 1896—98 erfüllt.) Der Verfasser drückt das so aus: „Erst die vielgelästerte deutsche Zivilverwaltung ließ es sich angelegen sein, einen geordneten Denkmalschutz, sowie ein wenn auch nicht lückenloses Denkmälerverzeichnis aufzustellen" (S. XIII).

Dazu kommt — und das ist das Wichtigere —, daß wir aus dem Inhalt des Buches, den Bauwerken selbst den überragenden deutschen Einfluß deutlich erkennen. Darüber sagt der Verfasser: „Das Hauptaugenmerk wollte ich auf die Tatsache hinlenken, daß ich selten ein Bau- oder Kunstwerk gesehen habe, das rein polnischen Ursprungs ist. Fast alle Bau- und Kunstschöpfungen stammen von Deutschen, Niederländern (also doch auch Niederdeutschen!) und Italienern oder sind mindestens von westeuropäischen Künstlern stark beeinflußt" (S. XV). „Als wesentliche Ursache muß man meiner Meinung nach auch die geringen eigenen Kulturleistungen des ganzen polnischen Volkes während der verflossenen Jahrhunderte ansehen. Nicht nur die Architektur der guten Bauperioden ist durch westeuropäische bzw. deutsche Baumeister geschaffen und beeinflußt, sondern auch die der letzten 100 Jahre" (S. 2). Das klingt etwas anders als in den unverantwortlichen Propagandawerken, wie Konieczny's „Polskie Logos a Etos", der unglaubliche Dinge als nur polnisches Verdienst ankreidet.

Auf den reichen Inhalt des Prachtwerkes sei nur in einigen Andeutungen eingegangen. Es enthält die Abschnitte: Warschau; Städtebilder; Kirchen, Klöster und Bildstöcke; Synagogen; Burgen, Schlösser und Herrenhäuser; Dörfer und Bauernhäuser; ferner als wertvollen Anhang die Zusammenstellung der im Sommer 1918 im Generalgouvernement Warschau festgestellten Baudenkmäler, sowie ein Ortsverzeichnis.

Die wenigsten Deutschen wissen, daß Warschau, ebenso wie Posen oder Krakau und Lemberg, also die Großstädte Polens, als Städte alle deutsche Gründungen sind. Auf Seite 4 steht: „Spuren gotischer Architekturen, die wie Kopien aus Norddeutschland und der Mark anmuten, sind erhalten geblieben in und am sog. Hause der Herzöge von Masovien, im Hause Fukier, beide am Altmarkt" usw. Das zeigt, welchen Stammes die Bürger von Warschau einst waren. Leider erwähnt der Verfasser nicht, daß die Fukier niemand anders sind als ein Zweig des berühmten deutschen Handelshauses der Fugger. Unsere Kinder müssen in den Schulen vielerlei über die polnische Geschichte lernen, darunter viel längst wissenschaftlich über Bord geworfene Fabeleien, aber daß in der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts durch die deutschen Frauen am Hof der polnischen, aus Schweden stammenden Könige aus dem Hause Wasa das Deutsche die Hofsprache wurde und die persönliche Umgebung des Hofes nur aus Deutschen bestand (ähnlich mehrfach auch zu anderen Zeiten), davon erfahren sie nichts, wie ja überhaupt unter uns Deutschen nur die wenigsten ahnen, was unsere Vorfahren für das Land bedeutet haben. Die Orden in Polen ließen sich in der vorhin erwähnten Zeit von Danziger und flämischen (also niederdeutschen) Baumeistern und Kunsthandwerkern Kirchen bauen und ausschmücken (S. 7). Von der späteren Zeit der Sachsenkönige heißt es: „Der Kern des neueren Warschau wurde das Palastviertel mit seinen Kirchen, großen Parks und Avenuen und bekam unter dem künstlerischen Einfluß Dresdens, der Architekten Pöppelmann, Knöffel, Knöbel, Longuelune und Deybel ein neues architektonisches Gepräge" (S. 8).

Anscheinend einfach einem Polen nachgesprochen dagegen erscheinen folgende Sätze: „Während der preußischen Regierungszeit (also von 1795 bis 1806) ruhte die Bautätigkeit und städtische Entwicklung vollständig und begann erst wieder 1815 nach der Wiederherstellung des polnischen Staatslebens mit dem russischen Kaiser als König von Polen" (S. 9). Wer da weiß, wie eifrig die Preußen z. B. in Posen und Kalisch in dieser Zeit umgestaltet und gearbeitet haben, wird eine genaue Nachprüfung dieser Sätze für sehr notwendig halten. In etwas macht sich auch die Tatsache geltend, daß die Unkenntnis oder nicht genügend vertiefte Kenntnis der polnischen Sprache und Geschichte die deutschen Gelehrten damals in Warschau zwang, sich von polnischen Gewährsmännern und Uebersetzungen abhängig zu machen. Sonst hätte man S. 49 neben der Kennzeichnung der Deutschen für die Entwicklung des Lodzer Industriegebiets wenigstens auch eine Andeutung im gleichen Sinn für das polnisch-schlesische Randhügelland gefunden, S. 50 darüber, daß das polnische Wort für Marktplatz rynek aus dem schlesischen Ring stammt, S. 76 neben der Ortsnamenform Wloclawek die alte deutsche Form Leslau. Richtig weist Verfasser S. 51 den Anspruch ab, das Lauben- und Hallenhaus sei polnisch, und sagt: „Die polnische Architektur war und blieb im Norden von altpreußischen, im Westen von brandenburgischen und im Süden von schlesischen Einflüssen abhängig, ohne Glanzpunkte und ohne organische Entwicklung." Für die kirchlichen Bildwerke unterstreicht er den Einfluß von Schlesien (S. 77), wie es auch polnische Forscher tun.

Für jeden, der sich in das Bauwesen von Kongreßpolen vertiefen will, ist dieses Werk mit seinen prachtvollen Abbildungen grundlegend, und ein gleichwertiges polnisches Werk besteht bis jetzt noch nicht.

Verfasser, Professor der Pflanzenkunde an der Posener Universität, gibt eine Uebersicht über die in sein Fach schlagenden Besonderheiten des Kreises Kolmar. Besonders bespricht er neue Standorte der niedrigen Birke auf den Netzewiesen bei Usch und Netzland und dort vorkommende Birkbastarde. Außerdem weist Verfasser auf die im östlich von Samotschin liegenden Endmoränengebiet liegenden kleinen Kesselmoore hin, die dem bisher im Posenschen noch nicht nachgewiesenen Typ der „westbaltischen Heidemoore" anzugehören scheinen. Erfreulicherweise hat er eine kurze Zusammenfassung in deutscher Sprache angeschlossen, auch den Titel übersetzt angegeben. Wenn hier ein Universitätsprofessor eine solche kurze Inhaltsangabe deutsch geben kann, fragt man sich, wozu andere Autoren neuerdings das nur französisch tun. Ist etwa letztere Sprache im Posener Lande bekannter und einheimischer als die deutsche?

Aus Stadt und Land.

Posen, den 10. Dezember.

Deutsch-polnische Freundschaft.

Unter obiger Ueberschrift brachte die erste Beilage des „Pos. Tagebl." vom 4. Dezember eine Geschichte von zwei deutschen und einem polnischen Jungen und von ihren drei jedem nationalen Gegensatze abholden Hunden. Wie ich die Geschichte lese, taucht in meiner Erinnerung eine andere Hundegeschichte in die Höhe, die ich vor einigen Jahren — damals noch Pfarrer an der St. Lukaskirche in Posen — erlebt habe. Hier ist sie.

Eines Sonntags läuft in meinem Hause ein Hund zu, ein prachtvoller hellbrauner Leonberger. Sein Fell ist etwas zerzaust, das eine Ohr ist arg zerrissen und blutet heftig. Aus welcher Hundeschlacht mag er wohl herkommen? Hat sich's um einen schönen Knochen gehandelt, den er irgendwo stehlen wollte oder um Minne und Eifersucht? Jedenfalls ist der Hund jetzt sehr still, harmlos und gelassen, er hat wohl arge Schmerzen. Er schläft viel und ruht sich von vergangenen Taten und überstandenen Leiden im evangelischen Pfarrhause aus. Das Entzücken meines jüngsten Jungen und seines bei mir als Pensionär wohnenden Freundes, der, auf einem Gute unweit Posens beheimatet, in der großen Stadt und namentlich auf der hohen Schule beinahe alle Lebensfreude untergehen sah, die ihm vordem auf dem Lande geleuchtet hatte! Auf dem Lande hatte er ein Paar Ziegenböcke gehabt und Kaninchen gezüchtet. Und davon war nun in der Stadt gar keine Rede. Dafür desto mehr von unregelmäßigen lateinischen Verben und anderen Schrecknissen. Und nun ein Hund im Hause, und was für ein großer, schöner! Den behalten wir. Aber was machen wir mit dem zerrissenen blutenden Ohre?

Der Landjunker weiß Rat. In der Grunwaldzka — damals noch Augusta-Viktoria-Straße — wohnt der Stabsoberveterinär Kunze. Alte Posener erinnern sich wohl noch des sehr freundlichen alten Herrn. Zu dem bringen die beiden Jungen den Hund hin, um ihn zu bitten, daß er dem Hunde das Ohr flickt. Der Hund geht ruhig mit ihnen und macht unterwegs keinen Fluchtversuch. Der Tierarzt schickt sie aber unverrichteter Sache wieder nach Hause. Mit dem Flicken gehe das nicht so leicht, und das Ohr würde schon von selbst wieder heilen. Der Hund bleibt unser, denken die beiden Knaben: Der Hausherr aber denkt anders. Das Zulaufen des Hundes muß der Polizei gemeldet werden. Bekennt sich dann kein Eigentümer zu dem Tiere, so kann man ja weiter sehen, was zu tun ist. Ich melde den Hund auf der Polizei, und wir warten nun. Es vergeht ein Tag nach dem andern. Der Hund wird ganz zutraulich, er hat seiner Größe entsprechend einen ganz achtbaren Appetit, der nicht mit bloßen Abfällen aus der Küche zu befriedigen ist. Mit der Pfote klinkt er sich alle Zimmertüren im Pfarrhause auf, und am liebsten liegt er im Studierzimmer des Pastors, neben dem Schreibtische. Wenn doch nur niemand käme, um ihn abzuholen! Das ist jetzt der höchste Wunsch der beiden Jungen. Und wenn man doch nur erst heraushätte, wie das Tier heißt. Alle Hundenamen werden durchprobiert, die deutschen und die polnischen auch, die der kleine Mann vom Lande weiß. Der Hund reagiert auf keinen. Das ist schleierhaft.

Wie einige Tage vergehen und sich niemand meldet, wird dem Hausherrn bang und bänger ums Herz. Soll ein armer Pastor, bloß um seinen Jungen den Gefallen zu tun, in diesen teuren Zeiten auch noch ein so gefräßiges Tier ernähren? Und es ist auch noch nicht einmal sein Eigentum, sondern wird irgendwo anders schmerzlich vermißt.

Da kommt doch eines Tages ein junger Mann. Sein Herr habe durch die Polizei gehört, daß hier ein Hund zugelaufen sei. Ob er das Tier wohl einmal sehen könne? Meinen Jungen sinkt das Herz bis in die Kniekehlen. „Rufen Sie doch einmal nach dem Hunde!" Und er ruft: „Rex!" Mit mächtigen Sätzen kommt das Tier aus dem hintersten Zimmer, man merkt ihm deutlich seine innige Freude an. Also Rex heißt der Hund. Wir hatten es mit deutschen und polnischen Namen versucht. Auf einen lateinischen waren wir nicht gekommen. „Wer ist Ihr Herr?" „Herr Dr. v. R., der Hauskaplan des Herrn Kardinalerzbischofs."

Und nun geht uns ein Licht nach dem andern auf. Der Hund war an geistliche Luft gewöhnt. Wie der Hund vom äußersten Osten Posens nach dem äußersten Westen der Stadt, von der katholischen Dominsel zum evangelischen Pfarrhause seinen Weg gefunden hat, das blieb uns zwar unerklärt. Aber der Hund stieg in unserer Achtung noch höher. Das war einer, der sich nicht um die Frage Deutsch oder Polnisch, Evangelisch oder Katholisch, katholischer Kirchenfürst oder schlichter evangelischer Pfarrer kümmerte. Jedenfalls kein Hetzer, sondern eine irenische Seele. In der Luft des evangelischen Pfarrhauses war es ihm gerade so behaglich, wie auf der Posener Dominsel und im Studierzimmer des evangelischen Pastors gerade so heimisch, wie in dem des katholischen Priesters.

Rex zog mit dem jungen Mann zu seinem Herrn ab. Wie wird der polnische Priester dem deutschen Pastor danken? Wir waren neugierig. Eine Stunde später geht der Fernsprecher: Der Herr Hauskaplan des Kardinalerzbischofs machte sich's mit dem Danken bequem.

Pastor Büchner-Friesdorf.

Weihnachtswunschzettel.

Zum 15. Dezember spätestens, aber auch allerspätestens, müssen die Weihnachtswunschzettel fertiggeschrieben sein, das ist alter Brauch bei uns. Es ist auch Sitte, sie sehr hübsch geschrieben und möglichst mit kleinen Zeichnungen oder Malereien verziert dem für unsere Wünsche Interessierten zu überreichen, sei es für die Kleinen der Weihnachtsmann, sei es für die Großen irgend ein lieber Angehöriger. Unsere Tante Sophie, die über ein großes Portemonnaie verfügte, war besonders erpicht darauf, die Wunschzettel rechtzeitig zu bekommen, denn sie liebte es nicht, sich an den allerletzten Tagen vor Weihnachten in den Geschäften herumzudrücken, was ihr ja auch niemand verdenken kann. Alle Neffen, Nichten, Großkusinen, und was sie sonst an den jungen Verwandten hatte, beeilten sich daher, rechtzeitig den mit sehnsuchtsvollem Herzklopfen aufgesetzten Wunschzettel mit den allerheißesten Herzenswünschen einzureichen, um dann noch anderthalb Wochen in banger Erwartung und Hoffnung zu schweben, ob die liebe, gute Tante Sophie nun auch wirklich . . .

Ja, die gute Tante Sophie! Einmal war ich ausersehen worden, mit ihr die Wunschzettel durchzugehen, die mit der Post am Morgen des 15. Dezember einliefen — ein ganzer Stoß war es, und die nötigen Besorgungen mit ihr zu machen. Ich freute mich unbändig darauf, denn welcher Mensch hat nicht seine Freude daran, so recht nach Herzenslust kaufen zu können! — Ich mußte mich an die andere Seite des großen Schreibtisches setzen, bekam einen Bogen und einen Bleistift und sollte die Liste aufsetzen. Etwas geschäftsmäßig, aber praktisch, angesichts des großen Stapels von Wunschzetteln. Tante Sophie setzte die große Hornbrille auf, strich sich durch den Tituskopf und musterte prüfend das erste Schreiben. Quintaner Fritz war der Absender. „Liebe, gute Tante Sophie," schrieb er, „ich wünsche mir weiter gar nichts, aber laß mich bitte einen Boxerkursus mitnehmen!" — „Der Bengel ist verrückt," sagte Tante Sophie. „Notiere für Fritz: einen Notizblock und ein Stück Seife." — In dem gleichen Umschlag lag auch der Wunschzettel seiner Backfischschwester Trudi, die die Sekunda besuchte. „Ein paar Schneeschuhe oder einen Karton Briefpapier." „Meschugge," sagte Tante Sophie, „Schneeschuhe sind viel zu teuer. Und wozu Briefpapier? Die Göre schreibt ja doch nicht, das ist bloß weggeworfenes Geld. Sie kann ein paar warme Handschuhe bekommen, sie sind gut für den Winter." — Sie nahm den Wunschzettel ihres jüngsten Neffen vor, des sechsjährigen Christoph, der gerade schreiben gelernt hatte und mit großen, lächerlichen Buchstaben all die Wünsche aufzählte, die sein kleines Herz bedrängten. „Eine Eisenbahn, ein kleines Grammophon. Und dann Himbeerbonbons und Marzipankartoffeln und einen Schokoladenweihnachtsmann." — „Ich finde es unausstehlich, wenn Kinder so gierig sind," sagte Tante Sophie, „das muß man ihnen abgewöhnen. Ich kaufe ihm einen Sportschal und eine Mütze dazu, das ist etwas Praktisches. An dem süßen Zeug verdirbt er sich bloß den Magen. Und was soll er mit dem Spielzeug! Nach drei Tagen wird es doch in die Ecke geworfen und nicht mehr angesehen." Ah, und hier geruht meine Nichte Edith auch einmal von sich hören zu lassen! Schau an! Ist es die Möglichkeit! Diesen Wunschzettel muß man gesehen haben, — das ist die junge Dame von heute, wie sie im Buch steht, aber in einem schlechten Buch; hör nur zu: „Modefarbene seidene Strümpfe, ein paar seidene Schlüpfer, einen Lippenstift, einen Bubikamm, eine Taschenmaniküre, ein Puderdöschen, eine Lederhandtasche, ein Besorgungskofferchen . . . Das ist die Jugend von heute, — so einen Wunschzettel hätte ich einmal einer Tante schicken sollen, eins hinter die Ohren hätte ich bekommen. Also notiere bitte für Edith: einen Stopfpilz und ein paar wollene Strümpfe und ein Paket Haarnadeln . . ."

Ich warf mein Blatt in den Papierkorb. „Liebe Tante Sophie, es tut mir leid, ich kann dir doch nicht bei den Besorgungen helfen, — sie sah mich verdutzt an. Ich nahm meinen Mut zusammen. „Wozu läßt du dir eigentlich Wunschzettel schicken, wenn du den Kindern doch schenken willst, was du für gut hältst?"

Tante Sophie rückte an ihrer Brille und räusperte sich, augenscheinlich etwas verlegen. Sie griff nach den schon beiseitegelegten Wunschzetteln. Ich trat an ihre Seite. „Sieh sie nur noch einmal durch," sagte ich überredend. „Es ist so leicht jemandem eine Freude zu machen, und wie selten erfüllt das Leben einem Wünsche . . ."

Ob Tante Sophie sich in allen Fällen überreden läßt, wird erst der Weihnachtstisch zeigen.

150jährige Jubelfeier der evangelischen Gemeinde in Koschmin.

Am vorigen Sonntag, einem rauhfrostigen, klaren Adventssonntag, vormittags 10 Uhr hatte sich die evangelische Gemeinde Koschmin so zahlreich aus Stadt und Land und Umgegend in ihrer schönen, gotischen, erleuchteten und von lieben Händen festlich geschmückten Kirche zur Feier ihres 150 jährigen Bestehens versammelt, daß auch die Emporen gefüllt waren.

Vom Konfirmandenhaus begaben sich um 10¼ Uhr unter Glockengeläut und Vorantritt des Generalsuperintendenten D. Blau, des Superintendenturverwesers Leibrandt-Bojanowo und des Pfarrers Michalowski-Krotoschin die evangelische Gemeindevertretung in die Festkirche. Orgelspiel und Gemeindegesang eröffneten die Feier. Superintendenturverweser Leibrandt versah den liturgischen Dienst am herrlich mit Blumen geschmückten Altar und verlas das Sonntagsevangelium auf Offenb. Joh. 21, 1—7. Generalsuperintendent D. Blau hielt in fesselnder Weise die Festpredigt über Luk. 12, 35—36: „Lasset eure Lenden umgürtet sein und eure Lichter brennen usw." Der Oberhirt gab zunächst einen geschichtlichen, kurzen Rückblick über 150 Jahre Leid und Freude des evangelischen Lebens, erzählte von der Synode im Jahre 1555, wies auf die reformationsfreundliche Familie Górka und auf das Warschauer Traktat von 1768 hin. Weiter fragte der Festprediger: „Was ist Adventszeit?" Adventszeit ist Wartezeit auf Christus, unsern Herrn und Heiland. „Siehe ich stehe vor der Tür," so spricht der Herr, „ich komme zu beglücken dich und deine Brüder. Auch du, Gemeinde Koschmin, sei würdig, meinen Weg zu bereiten." Er schloß seine bekenntnisreiche Festansprache: „Wolle sich die Gnade Gottes auch an uns bewahren. Ich will dein Gott sein, und du sollst mein Volk sein!" Gesänge des Kirchenchors unter der sicheren Leitung des Ortspfarrers und das Geigensolo eines Largo von Händel verschönten die weihevolle Feier. Den Orgelpart meisterte trefflich wie immer Fr. Bien. Mit Gebet und Segen des Generalsuperintendenten schloß der Festgottesdienst. Hierauf legte die Gemeinde am Grabe weiland Pastors Fischer auf dem nahen Gottesacker einen Kranz nieder.

Die Nachmittagsfeier im Saale des Gasthauses Neumann gewissermaßen unter dem passenden Motto „Glaube und Heimat", nahm einen glänzenden Verlauf. Der Saal war bis auf den letzten Platz gefüllt. Anwesend waren als Vertreter des Starosten Wronowicz der Kreissekretär Szatkowski, Bürgermeister Zdaniewicz, der Distriktskommissar und mehrere Magistratsmitglieder.

Der Verband deutscher Katholiken, Ortsgruppe Posen

hielt am Sonntag nachmittags in der Grabenloge eine Versammlung ab. Der Vorsitzende eröffnete sie mit freundlichen Begrüßungsworten; insbesondere galt sein Gruß dem Generalkonsul Dr. Bassel, der als Gast an der Versammlung teilnahm. Zum Andenken an den vor 50 Jahren gestorbenen Bischof von Mainz, Wilhelm Emanuel Freiherr von Ketteler, hielt Domherr Dr. Steuer einen Vortrag über sein Leben und sein Wirken.

Am 25. Dezember 1811 zu Münster in Westfalen von trefflichen Eltern geboren, gestorben am 13. Juli 1877, machte er seine Gymnasialstudien im Jesuitenkolleg zu Brig im Kanton Wallis und die höheren Studien — er hörte Rechtswissenschaft — in Göttingen, Heidelberg, Berlin und München. Darauf trat er in den Staatsdienst ein, gab ihn aber wegen der kirchenfeindlichen Haltung der Regierung im Jahre 1838 auf. Nach 2½ Jahren seelischer Kämpfe wurde er Theologe — 1844 Priester —, war drei Jahre lang Kaplan, dann zwei Jahre Pfarrer und ein Jahr Propst an St. Hedwig in Berlin; 1850 wurde er zum Bischof von Mainz ernannt. Als solcher wurde er bald der Wortführer der deutschen Bischöfe und Katholiken im Kampfe gegen die staatliche Bevormundung der Kirche. Nicht minder segensreich war sein persönliches und bischöfliches Wirken auf sozialpolitischem Gebiete; ihm ist es zu verdanken, daß weite katholische Kreise ihre Aufmerksamkeit der sozialen, insbesondere der Arbeiterfrage zuwandten. So ist er einer der bedeutendsten Bischöfe geworden, den die Katholiken Deutschlands im 19. Jahrhundert aufzuweisen haben. Von seinem bischöflichen Amte hat er den universalsten Gebrauch gemacht. Er sah sich hineingestellt in die brandenden Wogen einer Zeit, in der neue Formen des staatlichen und politischen Lebens sich herausschälten. Dieses Zeitbild suchte der Bischof zu erfassen und zu verstehen; aber auch zu bessern und zu heilen durch seine große Liebe. Diese Liebe trieb ihn zur höchsten Schaffenskraft, zur aufopfernden Entsagung und zur eisernen Selbstzucht an. Diese Liebe führte ihn in Erbarmen und Mitleiden hinab in die Schatten des Lebens, um hier ein Lichtlein des Verstehens, des Mitfühlens und des Helfens anzustecken. Diese Liebe führte den Bischof in Tatendrang hinauf zu den Höhen edelsten Menschentums; er wurde zum Vorbild und Prophet der katholischen Seelsorge, zum Künder des sozialen Apostolates der Kirche, zum getreuen Eckehardt und Herold im deutschen Volke.

Hierauf führte Pater Venantius Kempf seinen Vortrag über die Franziskanerkirche zu Ende.

Der Vortragende wies auf die Begräbnisstätten der Kirche hin. Er gab an, daß hier nicht nur Mönche, sondern auch Patrizier ihre letzte Ruhestätte gefunden haben, die der Kirche ihre ganz besondere Fürsorge und Unterstützung angedeihen ließen. Die Bilder dieser Patrizier sind heute noch im Gotteshause in der Nähe der Weihwasserkessel beim Haupteingange zur Kirche sichtbar. Man hörte von dem Redner, daß man aus Anlaß einer gründlichen Säuberung der Grabstätten 163 Menschenschädel gefunden habe. Der Vortragende gab hierauf seine Zukunftspläne bekannt. Er will sich dafür einsetzen, daß im Erdgeschosse der Kirche eine Totenkapelle eingerichtet wird. Zum Schlusse trat Pater Kempf dem Gerede über angelegte unterirdische Gänge, die angeblich von der Kirche aus ins Innere der Stadt führen sollen, energisch entgegen. Er bezeichnet diese Gerüchte als dummes Gerede und Unfug.

Domherr Klinke, als langjähriger Präbendar der Franziskanerkirche, bestätigte das, was Pater Venantius Kempf im letzten Teile seiner Rede gesagt hatte. Dann wurde die Versammlung, die mit dem Adventsliede „Tauet Himmel den Gerechten" begonnen hatte, mit dem Volksliede „Sah ein Knab' ein Röslein steh'n" geschlossen.

Polnisch-deutscher Fernsprechverkehr.

Von heut, Sonnabend, ab sind weiter noch die folgenden Orte zum polnisch-deutschen Fernsprechverkehr zugelassen:

a) **In Deutschland:**

Altheide-Bad (Kr. Glatz), Bautzen, Crosta-Lomske (Amtsh. Bautzen), Cunewalde (Amtsh. Löbau), Driesen (Neumark), Fürstenberg (Oder), Glatz, Großpostwitz, Guttau (Amtsh. Bautzen), Kirschau (Sachs.), Kreuz (Ostbahn), Landeck Schles.), Minden (Westfalen), Neschwitz (Amtsh. Bautzen), Neu-Bentschen, Neukirch (Lausitz), Pommritz (Amtsh. Bautzen), Potsdam, Prischwitz, Prittisch, Schönlanke, Schwerin (Warthe), Schwiebus, Seitschen (Sachsen), Sohland (Spree), Sorau (Nd.-Lausitz), Stentsch, Unruhstadt (Kr. Bomst), Wierzebaum, Züllichau.

b) **in Polen:**

Bendlowo, Dopiewo, Gorzyn, Kostschin, Kriewen, Kröben, Kurnik, Lubicz, Margonin, Petrikau, Rogasen, Samotschin, Usch, Welnau, Zakopane, Zirke.

X Mieterückstände als Grund zur Kündigung von Wohnungen. Nach dem Mieterschutzgesetz entsteht dann ein triftiger Grund zur Kündigung der Wohnungen durch den Hausbesitzer, wenn der Mieter sich mit der Entrichtung von zwei einander folgenden Mieteraten im Rückstande befindet. Eine Ausnahme bilden nach den Bestimmungen dieses Gesetzes solche Fälle, wo die Mieterückstände auf Arbeitsmangel zurückzuführen sind. Nunmehr hat, polnischen Blättern zufolge, das Oberste Verwaltungsgericht eine wichtige Entscheidung über die Auslegung dieser Bestimmungen gefällt, indem es erklärt hat, daß Arbeitsmangel als mildernder Grund lediglich bei Arbeitnehmern, nicht aber Arbeitgebern in Frage kommt, Personen, die Werkstätten besitzen (Handwerker usw.) können sich somit in bezug auf diese Bestimmungen auf Arbeitsmangel nicht berufen, auch wenn sie unter Geschäftsstillstand zu leiden haben.

X Die totale Mondfinsternis am Donnerstag abend ist nicht überall, wie bei uns, unter Ausschluß der Oeffentlichkeit vor sich gegangen. In Bromberg beispielsweise und in Neutomischel war das himmlische Schauspiel zum Entzücken der Beschauer gut zu sehen.

X Zur Richtigstellung. Durch ein Versehen der Setzerei waren gestern die Freitags-Wochenmarktspreise als „Posener Rundfunkprogramm" infolge Verhebens einer Zeile gemeldet worden. Die erste Zeile mußte richtig lauten: „Posener Wochenmarktspreise. Auf dem gestrigen gut be-" usw.

X Der Westpolnische Brennereiverwalter-Verein, Bezirksverein Posen, hält am Sonntag, 18. d. Mts., von vormittags 11 Uhr ab in Posen, Hotel Bristol eine Versammlung.

X **Das Kino Apollo** wartet seit gestern mit einem Film „Der Schwiegersohn der Firma Cohn" auf, einem echten „Amerikaner" mit burlesker Komik, wie sie besonders von den beiden Hauptpersonen des Films, den amerikanischen Komikern Charles Murray und George Sidney, vertreten wird. Es handelt sich um die Erledigung eines Familienzwistes zwischen den Familien Cohn und Kelly, deren Aussöhnung schließlich durch ein Liebesidyll zweier Kinder dieser Familien zustande kommt. Bei der Erstaufführung erregte das Stück bei sämtlichen Besuchern große Heiterkeit und behagliche Stimmung.

X **Selbstmordversuch.** Eine Leonarda Czechowska, wohnhaft ul. św. Jańska (fr. Johannesgasse), hat in selbstmörderischer Absicht Lysol eingenommen. Sie wurde in sehr bedenklichem Zustande dem Stadtkrankenhause zugeführt.

X **Diebstähle.** Gestohlen wurden: einer Johanna Serwacka wohnhaft ul. Mickiewicza 17 (fr. Hohenzollernstraße), aus dem Korridor zwei Damenmäntel; aus dem Treppengang in der ul. Mickiewicza 29 (fr. Hohenzollernstr.) 7 elektrische Birnen; einem Jan Kaczmarek, wohnhaft Grabenstr. 28, von seinem 20jährigen Sohne Mieczysław aus einem Schrank 1000 zl und ein Revolver; einer gewissen Czyżewska, wohnhaft in Główno in der Gnesenerstraße, von ihrem Sohne Franciszek 2 Paar Schuhe und ein Sweater; einer Seweryna Bartecka, wohnhaft ul. Spokojna 12 (fr. Friedenstr.) 1690 zl; einem S. Rosenfeld, wohnhaft in Warschau, vom Hofe des Hotel Francuski, 1 Paket mit verschiedenen Galanterieartikeln im Werte von 350 zl; dem Schulzen Antoni Sawiński 1 Stempel mit der Aufschrift „Urząd Gminy w Brzeziu, pow. gostyński".

X **Vom Wetter.** Heut, Sonnabend, früh waren bei geringem Schneefall drei Grad Kälte.

X **Der Wasserstand der Warthe in Posen betrug heute,** Sonnabend, früh + 0.80 Meter gegen + 0.76 Meter gestern früh.

X **Nachtdienst der Aerzte:** In dringenden Fällen wird ärztliche Hilfe in der Nacht von der „Bereitschaft der Aerzte", ulica Pocztowa 30 (fr. Friedrichstraße), Telephon 5555, erteilt.

X **Nachtdienst der Apotheken** vom 10.—16. Dezember: **Altstadt:** Aeskulap-Apotheke, Plac Wolnosci 13, Sapieha-Apotheke, ul. Pocztowa 31; **Jersitz:** Mickiewicza-Apotheke, ul. Mickiewicza 22; **Lazarus:** Saxonia-Apotheke, ul. Glogowska 74/75; **Wilda:** Fortuna-Apotheke, Górna Wilda 96.

X **Posener Rundfunkprogramm** für Sonntag, den 11. Dezbr. 10.15—11.45: Gottesdienst aus dem Posener Dom. 12—12.25: Kalk als wichtiges Düngemittel. 12.25—12.50: Die Bedeutung rationeller Eierproduktion. 15.15—17.30: Konzertübertragung aus der Warschauer Philharmonie. 17.20—17.40: Beiprogramm. 17.40 bis 18.30: Uebertragung aus Warschau. 18.30—19.10: Für die Kinder. 19.10—19.35: Allgemeines über polnische Schriftsteller. 19.35—20: Die Verwendung fremder Ausdrücke, die Bildung neuer Ausdrücke und praktische Winke für den Amtsstil. 20—20.25: Das Fenster nach dem Westen Europas. 20.25: Wetterbericht. 20.30 bis 22: Abendkonzert. 22.30—24: Tanzmusik aus dem „Palais Royal".

X **Posener Rundfunkprogramm** für Montag, den 12. Dezbr. 12.45—14: Mittagskonzert. 13: In den Pausen: Getreidebörse. 14: Effektenbörse. 16.55—17.20: Vorlesung. 17.20—17.45: Vortrag. 17.45—19: Blasmusik. 19—19.10: Beiprogramm. 19.10 bis 19.35: Französische Plauderei. 19.35—20: Die polnische Presse. 20—20.20: Wirtschaftsnachrichten. 20.20: Wetterbericht. 20,30—22: Orgelkonzert Felix Nowowiejski. 22—22.20: Zeitzeichen. Kommunikate. 22.30—24: Tanzmusik aus dem „Carlton".

Aus der Wojewodschaft Posen.

* **Birnbaum,** 9. Dezember. Der hiesige Verein der Aufständigen und Krieger erließ einen Aufruf um Gaben für das in der Bahnhofstraße zu errichtende Freiheits-Denkmal. Die Einweihung soll am 3. Mai 1928 erfolgen. — Der letzte Wochenmarkt war nur wenig belebt. Man zahlte für den Zentner Roggen 19,50—20, für Weizen 23—24, für Hafer 16,50 bis 17 und für Gerste 18—19 zl. Kartoffeln fehlten. Das Pfund Butter kostete anfangs 2,80 und 2,90, gegen Mittag jedoch 2,40 zl, und ein Ei 28—30 Groschen. Hühner wurden mit 4—4,50 zl bezahlt. — Mitte vorigen Monats verschwand aus seinem Elternhause in Glozowo der 15jährige Franciszek Jaskula. Er ist noch nicht zurückgekehrt, und es fehlen bisher auch alle Nachrichten über seinen Verbleib. Der Knabe hat blondes Haar und war mit einem braunen Anzug, violetter Mütze bekleidet, auch hatte er einen Rucksack bei sich.

* **Bromberg,** 9. Dezember. Aus dem Gerichtsgefängnis entflohen war vor einiger Zeit der wegen Diebstahls bestrafte Stanislaus Schepler. Jetzt gelang es der Polizei, den Flüchtigen zu verhaften. — Verhaftet wurde der schon mehrfach vorbestrafte Jan Stojankowski, der viele Personen in Bromberg und Pommerellen dadurch geschädigt hat, daß er sich als Agent einer Maschinenfabrik ausgab und gebrauchte Fahrräder, Näh- und Schreibmaschinen teils zur Reparatur, teils zum Umtausch gegen neue Sachen annahm, dann aber mit den Gegenständen verschwand. Er wurde dem Untersuchungsrichter zugeführt.

S. **Kolmar,** 9. Dezember. Unter dem Vorsitz des Unterverbandsdirektors M. Schmidt-Margonin fand am Mittwoch bei Geiger ein recht gut besuchter Unterverbandstag der Verbände deutscher Genossenschaften und landwirtschaftlicher Genossenschaften statt. Direktor Rollauer-Posen berichtete über das Geschäftsjahr, in dem ein Aufschwung des Genossenschaftswesens zu verzeichnen sei, zumal verschiedene Genossenschaften bzw. Kassen wieder aufgelebt und auch einige neue dazugekommen seien. Ein günstiges Zeichen sei es auch, daß der Besuch der vom Verbande veranstalteten Schatzmeisterkurse wesentlich zugenommen habe. Ueber das Warengeschäft der Hauptgesellschaft erstattete Direktor Geisler einen Bericht.

S. **Rogasen,** 9. Dezember. Auf dem heutigen Wochenmarkt war große Nachfrage nach guten Ferkeln, die sehr schnell zum Preise von 50—60 zl Absatz fanden, ohne daß der Bedarf gedeckt werden konnte. Minderwertige Tiere fanden dagegen kaum Beachtung.

* **Wronke,** 8. Dezember. Bei einer bei der Witwe Bilska vorgenommenen Haussuchung wurden verschiedenartigste Gegenstände vorgefunden, die zweifellos aus Diebstählen herstammen. Als Täter verdächtig ist, dem „Kurjer" zufolge, der Sohn der Bilska, Michal, und dessen Freund Adam Mathjasik. Beide wurden verhaftet.

Aus der Wojewodschaft Pommerellen.

* **Schwetz,** 6. Dezember. Die Familie des Landwirts Franz Kulczyk aus Suchom, Kreis Schwetz, wurde durch einen Unglücksfall in doppelte Trauer versetzt. Nachdem am Sonnabend in einem Zimmer ein neugesetzter Ofen geheizt wurde, begaben sich die 70jährige Mutter des Kulczyk und seine Kinder, ein 14jähriger Junge und ein 5jähriges Mädchen, dorthin zur Ruhe. Als die Greisin und die Kinder außergewöhnlich lange im Schlafzimmer blieben, ging Kulczyk dorthin, um die Ursache des Fernbleibens zu ergründen. Aber die Tür war noch verschlossen, und da ihm nicht geöffnet wurde, mußte er den Weg ins Zimmer von außen nehmen. An dem Schlafzimmer bot sich ihm ein furchtbarer Anblick. Der 14jährige Sohn lag tot auf dem Bett, desgleichen war seine alte Mutter wie leblos. Nur das fünfjährige Töchterchen war gesund und munter. Trotz der sofort herbeigerufenen ärztlichen Hilfe gelang es nicht, die Greisin am Leben zu erhalten. Der Tod ist durch Kohlenoxydgasvergiftung eingetreten.

* **Thorn,** 8. Dezember. Drei Unglücksfälle auf dem Thorner Hauptbahnhof ereigneten sich am Sonnabend und Sonntag. Die Opfer, Eisenbahner Feliks Zientarek, Eisenbahnarbeiter Fr. Krzemkowski und Postfunktionär Dr. Lewandowski wurden sämtlich durch den Sanitätswagen in das städtische Krankenhaus geschafft. Erstgenannter geriet beim Rangieren unter einen Waggon, wobei ihm der linke Fuß abgefahren wurde. Der zweite wurde von einem Waggon umgestoßen und zog sich dabei nicht unerhebliche Kopfverletzungen zu. Der Postbeamte geriet unter einen Triebwagen und erlitt dabei auch hauptsächlich Verletzungen am Kopfe. — Ende vergangener Woche wurde an der Weichsel in der Nähe des „Pilzes" die verpackte und umschnürte Leiche eines Säuglings männlichen Geschlechts gefunden. Sie wurde in das Schauhaus gebracht. — Ein schreckliches Unglück ereignete sich auf der Chaussee Thorn—Gramtschen. Beim Transportieren einer Lokomobile geriet der Arbeiter Gorczyński mit dem linken Bein unter ein Hinterrad der Lokomobile, wobei ihm das Bein förmlich zu Brei gequetscht wurde. Der Verunglückte wurde ins Diakonissenhaus nach Mocker gebracht.

Aus Kongreßpolen und Galizien.

* **Lemberg,** 9. Dezember. Im Dorfe Koschiniec, in der Nähe des Städtchens Turko, wurde beim jüdischen Einwohner Abram Kulfner die Hochzeit seiner Tochter gefeiert. Nach ihrer Trauung, als die zahlreichen Gäste beim Hochzeitsmahl saßen, fiel plötzlich der Bräutigam in Ohnmacht. Ehe man es sich versah, brachen auch die Eltern und die sämtlichen Festteilnehmer, 50 an der Zahl, zusammen. Mehrere Bauern, die der Feier zuschauten und diese Vorgänge beobachteten, eilten nach der Stadt und holten einen Arzt herbei. Es stellte sich heraus, daß dem Essen ein starkwirkendes Gift beigemischt war. Es gelang dem Arzt, die Vergifteten zum Leben zurückzubringen, mit Ausnahme von zwei jungen Leuten, die nach dem Krankenhaus übergeführt werden mußten. Wie die Untersuchung ergab, handelt es sich um einen Racheakt eines jungen Mannes. Der Bräutigam hatte bereits früher wiederholt Drohbriefe erhalten.

Aus dem Gerichtssaal.

* **Posen,** 9. Dezember. Wegen Zigarrenschmuggels stand vor der Strafkammer Feliks Kubiś, wegen Beihilfe Stanisław Bogale, und wegen Kaufs dieser Zigarren Wojzy Kozlowski. Das Gericht verurteilte Kubiś und Kozlowski zu je 3 Monaten Gefängnis und 21 019 zl Strafe, und Bogale zu 7 Tagen Haft und 21 019 zl Strafe; außerdem wurden die 820 Stück Zigarren beschlagnahmt. — Der Fischhändler Hersch Klein aus Plaszki, Kreis Kalisch, verurteilte die Strafkammer wegen Verbreitung von falschen 5-Złotyscheinen im Kreise Wongrowitz zu 2 Jahren Gefängnis. — Im September wurde im Geschäft von Thiem, ul. 27. Grudnia (fr. Berliner Straße), eingebrochen. Die Täter Marjan Kaźmierczak wurde zu 7 Monaten Gefängnis, der vorbestrafte Glaser Roman Nowicki zu 1 Jahr Zuchthaus verurteilt.

* **Bromberg,** 9. Dezember. Vor dem Kreisgericht fand am Dienstag ein Prozeß statt, der im Zusammenhang mit der Liquidation des hiesigen Elektrizitätswerkes steht. Angeklagt war der seines Amtes enthobene Stadtpräsident Dr. Sliwiński. Auf verschiedene Aeußerungen der polnischen Presse, daß die Liquidation des Elektrizitätswerkes nicht schnell genug erfolge, hatte Dr. Sliwiński dem damaligen Direktor des Liquidationsamtes in Posen, Dr. Winiarski, vorgeworfen, daß er es zu einem Abschluß mit der Lokalbahngesellschaft nicht habe kommen lassen wollen. Dr. Winiarski hätte aus diesem Grunde auch den belgischen Konsul in Posen, Dir. Suchowiak, auf die Konferenz des Liquidationsamtes geführt und durch diesen die belgische Offerte vorlegen lassen. Ferner soll Dr. Sliwiński erklärt haben, daß im Liquidationsamt jemand an der belgischen Offerte interessiert sei, da Dr. Winiarski gegen den beabsichtigten Vertrag des Magistrats mit der Lokalbahn erst einschritt, als dieser Vertrag unterzeichnet werden sollte. Nach längerer Verhandlung, die unter Vorsitz des Richters Łukaszyk stattfand, wurde Dr. Bernhard Sliwiński zu 300 Złoty Geldstrafe auf Grund der §§ 186 und 359 verurteilt.

Briefkasten der Schriftleitung.

(Auskünfte werden unseren Lesern gegen Einsendung der Bezugsquittung unentgeltlich, aber ohne Gewähr erteilt. Jeder Anfrage ist ein Briefumschlag mit Freimarke zur eventuellen schriftlichen Beantwortung beizulegen.)

Sprechstunden der Schriftleitung nur werktäglich von 12—1½ Uhr

Anonymus. Für die Aufbewahrung Ihrer sehr geschätzten feigen, weil anonymen Zuschrift, ist unser Papierkorb immer noch groß genug.

A. A. Sie müssen uns zunächst erst genau angeben, um was für eine Rente es sich handelt. Erst dann können wir Ihre Frage beantworten.

Frau St. in Zg. Wir nennen Ihnen 1. Haushaltungsschule in Janówiec, pow. Znin, und 2. Haushaltungsschule in Czierwieszczin (Scherpingen).

K. A. in G. 1. Nach Ihrer Anfrage scheinen Sie beim Abschluß des Pachtvertrages nur mündlich verhandelt, aber nichts Schriftliches niedergelegt zu haben. Das rächt sich jetzt bitter, und Sie werden auf die Forderungen des Pächters eingehen müssen. 2. Dem steht nichts im Wege.

A. S. in D. Zur weiteren Aufbewahrung der Sachen sind Sie nicht verpflichtet. Sie tun am besten, diese Ihrem Polizeikommissariat zu übergeben.

H. in B. In diesem Falle dürfte vom Gericht auf volle Aufwertung erkannt werden.

G. A. 100. 1. Der Verkauf ist möglich. Es ist aber ganz ausgeschlossen, daß ein in Deutschland wohnender Käufer die Auflassung erhält. Er muß schon mindestens polnischer Staatsbürger deutscher Nationalität sein. 2. Im ganzen 6 Prozent Umsatzsteuer.

Frau De., hier. 1. Die 5000 Mk. aus dem Jahre 1902 haben einen Wert von 6150 Złoty und sind als gewöhnliche Hypothek mit 15% auf 922,50 Złoty aufzuwerten. 2. Eine derartige Klausel hat gar keinen Wert mehr, da sie im Kriege aufgehoben ist. 3. Eine gewöhnliche Schuld gar nicht, eine Darlehnsschuld aus der Zeit vor dem 1. Januar 1922 mit 10%.

Sport und Spiel.

Schwerathletik. Am Sonntag, dem 11. Dezember, finden schwerathletische Wettkämpfe um die Meisterschaft von Posen statt. Bisher haben sich an die 60 Kämpfer gemeldet, und zwar von folgenden Klubs: Kl. Atl. Sp. Gladjator, Kl. Sp. H. Cegielski, Kl. Atl. Sp. Spolla und Kl. Atl. Sp. Zbyszko, — und zwar namentlich u. a. Stefan Leitgeber, A. Szczepaniak, Jan Günther und M. Kalek.

Aus dem Boxring. Warta—Boxing-Club (Król. Huta). Die Boxabteilung des Posener Sportklub Warta hatte einige Boxer zu einem Wettkampf gegen den Königshütter Boxing-Club entsandt. Die Resultate sind folgende: Stępniak (W.) verlor hoch nach Punkten gegen Moczko, beide Fliegengewicht. Im Weltergewicht gab es nach hartem Kampf zwischen Arski (W.) und Klarowicz ein Unentschieden. Das Mittelgewichtstreffen entschied der Oberschlesier Joktei gegen Bączkowski nach Punkten für sich. Durch Nowicki kam Warta zu einem Siege, und zwar im Halbschwergewicht, da sein Gegner Skowroński wegen einer Handverletzung in der dritten Runde aufgab.

Boxkampfabend der Boxabteilung des „Klub sport. H. Cegielski". Am Donnerstag abend veranstaltete H. Cegielski in ihrer Halle an der ul. Górna Wilda, einen Boxkampfabend, zu welchem Boxer von Warta und Unja eingeladen waren. Die Resultate der einzelnen Kämpfe sind folgende:

Im Bantamgewicht siegte Wdowicki (W.) nach Punkten über Wojciechowski (H. C.). In einem zweiten Bantamgewichtstreffen siegte Paprzycki (U.) gegen Kaczmarek (H. C.) ebenfalls nach Punkten. Zwei Treffen fanden auch im Federgewicht statt. Guska (W.) gewann nach Punkten über Rojczyk (H. C.) Der zweite Kampf Sobkiewicz (W.) gegen Szlavlewicz (H. C.) wurde unentschieden gegeben.

Zu einem einzigen Siege kam Cegielski durch Aniola im Leichtgewicht, da sein Gegner wegen „Klammern" disqualifiziert wurde.

Milbrandt (U.), Weltergewicht, der rühmlichst durch einen Kampf an Wartas letztem internationalen Boxkampfabend bekannt ist, reichte es nur zu einem Punktsieg gegen Rutkowski (H. C.)

Spielplan des Teatr Wielki.

Sonnabend, 10. 12.: **„Der Rastelbinder".**
Sonntag, 11. 12., mittags 12 Uhr: **Ballett-Matinee der Laban-Schule.**
Sonntag, 11. 12., abends 7½ Uhr: **„Gioconda".**
Montag, 12. 12: **„Herbstmanöver".**
Dienstag, 13. 12.: **„Fledermaus".**
Mittwoch, 14. 12.: **„Herbstmanöver".**
Donnerstag, 15. 12.: **„Zygmunt August".**
Freitag, 16. 12.: **„Don Juan".** (Ermäßigte Preise.)
Sonnabend, 17. 12.: **„Gioconda".**
Sonntag, 18. 12.: **„Herbstmanöver".**
Montag, 19. 12.: **„Der Rastelbinder".**
Dienstag, 20. 12.: **„Gioconda".**

Beginn der Vorstellungen um 7.30 Uhr.

Vorverkauf an Wochentagen im Teatr Polski von 10 Uhr vorm. bis 5 Uhr nachm., an Sonn- und Feiertagen nur im Teatr Wielki von 11½—2 Uhr. Nach Beginn der Vorstellung wird niemand eingelassen.

Wettervoraussage für Sonntag, 11. Dezember.

= Berlin 10. Dez. Für das mittlere Norddeutschland: Meist bedeckt keine oder nur geringe Schneefälle, leichter Frost. — Für das übrige Deutschland: In Mittel- und Süddeutschland leichte Niederschläge, im Nordosten kalt.

Telephongeschrei.

(Von unserem Warschauer Berichterstatter.)

Wir haben die litauische Affäre in Polen, die doch gewissermaßen recht aufregend ist. Wir haben, wenn wir etwa nach gewissen Sensationen suchen wollen, die bevorstehenden Wahlen und die aus diesem Grunde nötigen, aber nicht immer möglichen Gruppenbildungen, weshalb ein Kenner es fertig bringen kann, sich den nötigen Bedarf an Aerger zu holen. Wir haben die Teuerung, die ja ziemlich alle Gegenstände umfaßt bis zum Briefporto und den Eisenbahntarifen, die am 1. Januar erhöht werden. Es gibt also immerhin genug Dinge, die als Salz des Lebens dienen könnten. Und doch existiert keine einzige Sache, die den Warschauer derartig in Harnisch bringen kann, wie die Telephonzähler.

Die Vereinigung gegen die Telephonzähler hat in Warschau über zwanzigtausend empörte Telephonabonnenten zu Mitgliedern. Sie hält Versammlungen ab und gibt Manifeste heraus, in denen es vor Empörung strotzt. Es gibt keine einzige Zeitung in Warschau (auch im übrigen Polen nicht), die es wagt, die Partei der Telephongesellschaft zu ergreifen. Allgemein wird geschimpft und sogar geflucht, wozu die Leibblätter eines jeden einzelnen die Grundnote hergeben. Nun ist es mir außerordentlich schmerzlich, daß ich persönlich es nicht fertig bringe, an diesem großartigen, zum ersten Male wirklich alle sich sonst so stark befehdenden Parteien vereinigenden Sturm gegen die Telephongesellschaft teilzunehmen. Diese Gesellschaft hat in Warschar ein überaus großartiges Telephongebäude hergerichtet. Der Dienst ist für den, der etwa Paris und seine ach so gemütlichen Telephonverhältnisse kennen gelernt hat, wirklich ein ganz vorzüglicher, der dem keiner anderen europäischen Stadt nachsteht. Was die Telephoneinrichtung für einen normalen Menschen so ärgerlich machte, ist hier in Warschau durchaus nicht das Telephon und seine Bedienung selbst, sondern — ich habe mehrmals darüber an dieser Stelle gesprochen — das verehrte Warschauer Publikum. Und dieses Publikum, vor allen Dingen die zahlreich vorhandenen unbeschäftigten Damen, haben nun einmal die Gewohnheit, dann, wenn sie sich langweilen — und das tun sie den ganzen Tag und an den Abenden, an denen sie nicht ausgehen —, irgend jemanden, den sie kennen oder den sie auch nicht kennen, anzutelephonieren und zu versuchen, sich mit ihm in ein telephonisches Gespräch einzulassen. Meistenteils beginnt eine solche Unterhaltung mit den Worten: „Nun raten Sie einmal, wer ich bin?", worauf ich mir angewöhnt hatte, die zwar unhöfliche, aber das nutzlose und meist recht blöde Gespräch mit den Worten zu beenden: „Eine dumme Gans sind Sie, die nicht weiß, was sie mit ihrer Zeit machen soll!" Mit der Einführung der Zähler haben diese überflüssigen Anklingeleien mit einem Schlage aufgehört. Ein Gespräch kostet nun 6 oder 8 Groschen, und man sieht, daß die sonst so telephonwütigen Damen den Wert ihrer Mitteilungen noch nicht einmal auf den Betrag dieser wenigen Groschen einschätzen.

Die polnische Telephongesellschaft, die ursprünglich eine schwedische war, verwaltet die Telephoneinrichtungen in Warschau, in Lodz, Lemberg, Bialystok, Boryslaw, Sosnowitz und Lublin. Und nicht nur in Warschau sind also die Zähler eingeführt worden, sondern auch in allen den anderen genannten Städten. Es handelt sich also nicht nur um eine lokale, sondern um eine polnische Angelegenheit. Vielleicht wäre der Zorn der braven Bürger gar nicht so glühend angefacht, wenn die Telephongesellschaft eine polnische und nicht eine schwedische Gründung wäre. Sie hat zu operieren angefangen, als Polen überhaupt noch nicht imstande war, aus eigener Kraft eine so reichhaltige Erfahrung erfordernde Einrichtung herzustellen. Aber man hat es in Polen nicht gerne, an die Dienste eines Fremden erinnert zu werden. Als die schwedische Cedergren-Gesellschaft ihre Konzeission abgeben mußte, wurde eine neue Aktiengesellschaft gegründet. Der polnische Staat erhielt 3/7 der Aktien, ebensoviel die Gesellschaft und 1/7 wurde zur öffentlichen Zeichnung aufgelegt. Das geschah vor ungefähr fünf Jahren. Die Mehrheit der Aktien befindet sich also in den Händen des polnischen Staates und Publikums. Man kann also nicht von einer schwedischen Gesellschaft sprechen, wie dies immer wieder geschieht. Nach weiteren 20 Jahren geht der gesamte Besitz der Gesellschaft gegen Rückkauf der Aktien zum Nominalpreise an den polnischen Staat über.

Wenn man sich nun die Preise ansieht, die in Berlin gezahlt werden (10 Pfg. pro Gespräch = 22 Groschen) oder selbst in Danzig, wo die Verhältnisse der Lebensführung etwa die gleichen sind wie in Polen (15 Pfg. oder etwa 27 Groschen), ganz zu schweigen von englischen oder gar amerikanischen Städten, so muß man zu der Erkenntnis kommen, daß das Zählersystem, das wohl die meisten der großen Städte des Westens eingeführt haben, in Polen bei weitem billiger ist als anderswo. Wir wollen nicht verschweigen, daß die Gesellschaft für öffentliche Telephonstellen, wie sie in Hotels oder Kaffeehäusern bestehen, mit 20 Groschen pro Gespräch recht teuer sind. Aber schon vor der Einführung von Zählern haben zahlreiche Kaffeehäuser jedem Kunden diese 20 Groschen angerechnet, wenn er ein Gespräch führen wollte. Und nun gibt es kein Kaffeehaus, daß weniger nähme. Ich bin nun nicht der Meinung, daß die Kaffeehäuser und andere ähnlich angenehme Institute den Telephonapparat zur Quelle eines kleinen Nebenverdienstes ausgestalten sollen. Und wenn es möglich ist, den Betrug der Gäste bei außerstädtischen Gesprächen auszuschalten, so dürfte dies auch bei lokalen Gesprächen möglich sein.

Dagegen klingt es ganz verzeihlich, wenn sich zahllose Abonnenten darüber beklagen, daß die Zähler unerhört profitlich für die Gesellschaft registrieren, mit anderen Worten, daß sie mehr Gespräche aufrechnen, als überhaupt gesprochen worden sind. Ich gehöre auch zu den Personen, die über diesen Punkt gejammert haben. Während meiner Ferien, im Monat September, als ich am sonnenbeschienenen Strand der dalmatinischen Küste, also in ziemlich weiter Entfernung von meinem Warschauer Telephonapparat weilte, rechnete mir dieses geheimnisvolle Ungeheuer von Zähler nicht weniger als 450 Gespräche an! Erregte Klage an die Direktion. Und was tat der Direktor? Er ließ ganz stillschweigend meinen Apparat unter Kontrolle stellen und jedes einzelne Gespräch, das von meinem Apparat aus, auch in meiner Abwesenheit geführt wurde, mit Angabe der Nummern aufschreiben. Das erstaunliche Ergebnis war folgendes: Meine auch in anderer Hinsicht recht erfreuliche Wirtin und deren Tochter hatten meine Abwesenheit benutzt, um an einem einzigen Tage nicht weniger als 17 Gespräche zu führen. Die wilde Telephonlust der Warschauerinnen kam bei ihnen jedesmal zum Durchbruch, wenn sie sich gesichert fühlten. Und der Mieter, der ja für so vieles aufzukommen hat, kann nach ihrer Meinung auch für die Kosten ihrer Privatunterhaltungen aufkommen. Diese Kontrolle geschieht in einem eigens hierfür bestimmten Zimmer, in dem eine Anschlußtablette eingebaut ist, an der einige junge Damen eifrig arbeiten. Wird von der kontrollierten Nummer aus gerufen, da erglimmt ein rotes Licht, eine der Damen nimmt den Hörer auf, notiert die angerufene Nummer, und bei mir merkte sie sogar an, ob eine Damen- oder eine Herrenstimme die Verbindung verlangt hatte. Es stimmte ganz genau: Um 10 Uhr früh hatte ich selbst zum letzten Male angerufen. Kaum hatte ich die Tür hinter mir geschlossen, als die Stimme einer älteren Frau, die meiner Wirtin erklang. Meine Wirtin geiferte, ihrer Gewohnheit gemäß, und beklagte sich bitter, daß ich dem Direktor mehr glaube als ihr, die doch wirklich kaum mehr als überhaupt nicht telephoniert habe. Die Geschichte von dem jungen Türken fiel mir ein, der sich bei seinem älteren Freunde einen Esel leihen wollte. Der Esel ist nicht da, sagte der alte Türke und siehe da, der abwesende Esel fing in diesem Augenblick an mächtig zu schreien. Auf den vorwurfsvollen Blick des jungen Mannes sagte der Alte beleidigt: „Also glaubst du einem Esel mehr, als einem alten würdigen Manne!" O, ich denke, alle diejenigen, die von ihrer Umgebung die feurigsten Schwüre erhalten, sie hätten es nie gewagt, in der Abwesenheit des Besitzers den Apparat anzurühren, sollten sich an diese so lehrreich, eselhafte Geschichte erinnern.

Kardinal Dr. Hlond in Wien.

Feierlicher Empfang.

Dem „Kurjer Poznański" wird aus Wien gemeldet: „Die auf Freitag angekündigte Ankunft des Primas Polens hat in Wiener katholischen und politischen Kreisen aufrichtiges Wohlwollen geweckt. Der Primas Polens wird in Wien einige Tage weilen, um mit den Kirchenbehörden Fühlung zu nehmen. Es werden im Hospicium und in der Salesianerkirche eine Reihe kirchlicher Feierlichkeiten stattfinden. Der Höhepunkt des Aufenthaltes wird der Empfang des Primas in der polnischen Gesandtschaft sein. Der polnische Gesandte Dr. Bader gibt zu Ehren des Primas ein Festessen, an dem die hervorragendsten Persönlichkeiten der österreichischen Geistlichkeit und der politischen Welt, darunter Se. Eminenz der Erzbischof von Wien, Kardinal Piffl, der päpstliche Nuntius und der österreichische Kanzler Seipel, teilnehmen werden. Besonders hervorgehoben zu werden verdient die Tatsache, daß der Prälat Seipel, der nach dem bekannten Anschlag auf ihn noch nicht ganz wieder hergestellt ist, und sich deshalb jeglicher diplomatischer Empfänge fernhalten muß, diesmal eine Ausnahme gemacht und seine Ankunft zum Empfang des Primas Polens in der polnischen Gesandtschaft beim Gesandten Dr. Bader zugesagt hat. Die hiesige Presse, besonders die katholische, hat dem Primas einen würdigen Empfang vorbereitet.

Wie die Polnische Telegraphenagentur aus Wien meldet, ist gestern vormittag der Primas Polens Se. Eminenz Kardinal Dr. [illegible] in Wien eingetroffen. Auf dem Bahnhof wurde er [illegible] Gesandten Dr. Bader, Legationsrat Romer, Konsul Karczewski und Ordensvertretern begrüßt. Der Kardinal hat im Kloster der Salesianer Wohnung genommen.

Er verläßt Wien Montag früh, um sich nach Rom zu begeben, wo er am Konsistorium teilnehmen will, das in der zweiten Hälfte des Monats stattfindet.

Aus den Konzertsälen.

Juan Manén — Zygmunt Jabłonowski.

Am 2. Dezember fand im Evangelischen Vereinshaus ein Konzert statt, wie es in Posen in bezug auf künstlerische Hochwertigkeit schon lange nicht zu hören war und jedenfalls so bald nicht wieder geboten werden wird. Es handelt sich um den 1883 in Barcelona geborenen spanischen Violinvirtuosen Juan Manén. 14 Jahre hat es gedauert, bis er den Weg zu uns zurückgefunden hat. Das letzte Mal spielte er 1913 in Posen, und zwar mit beispiellosem Erfolg in dem damaligen Konzertsaal der Kgl. Akademie, der heutigen Universitätsaula. Diese etwas lang geratene Trennung mag mitgewirkt haben, daß der Name dieses einzigartigen Künstlers bei den Posenern in Vergessenheit geraten ist, daß man sich der Bedeutung seiner Persönlichkeit nicht mehr in dem Maße bewußt war, wie es eigentlich wünschenswert gewesen wäre. Wir haben in den letzten Jahren eine ganze Reihe von Geigern der Extraklasse gehört, ich nenne nur Hubermann, Marteau, Kubelik, und mußte sie bewundern. Aber die Genialität des Kollegen aus Katalonien dürfte das eminente Können selbst dieser violinistischen Koryphäen noch um einige Millimeter überragen. Und das will schon etwas heißen! Spanien kann sich rühmen, das Stammland eines anderen Geigerkönigs, dessen Name u. a. in den Konversationslexiken fortlebt, gewesen zu sein: Pablo de Sarasate (1844—1908). Seine Stradivari, mit deren Klängen er die ganze Welt entzückte, hat er testamentarisch König Alfons XIII. vermacht. Dieser Fürst ließ das ihm zugefallene kostbare Gut nun nicht unter einen Glaskasten wandern und, wie es die Stadt Genua mit der Geige von Paganini macht, gegen Erhebung von Eintrittsgeldern öffentlich zur Schau stellen, sondern er stellte das durch die Kunst Sarasates geweihte Instrument Juan Manén auf Lebenszeit zur Verfügung. Ein wahrhaft königlicher Zug! Eine würdigere Wahl hätte schwerlich getroffen werden können; sie würde sicherlich auch das lebhafte Einverständnis des verstorbenen Meisters gefunden haben. Meine uneingeschränkte Bewunderung für das Spiel Manéns artet keineswegs in Leidenschaft aus, wenn ich sage, daß er Sarasate in mancher Hinsicht noch übertrifft. Wer sich an den Vortrag des feurigen Spaniers noch erinnert, wird wissen, daß die geistige Gestaltung infolge der faszinierenden Virtuosität hie und da in Gefahr geriet, ausgeschaltet zu werden. Er trug die Technik bei solcher Gelegenheit in schwindelnde Höhen und begnügte sich mit äußerlichem Blendwerk. Manén verzichtet auf derartige Stichflammen der virtuosen Darstellung selbstverständlich auch nicht, aber selbst bei den tollkühnsten Passagen vergißt er nie, seine Individualität mitschwingen zu lassen. Und dies ist der Punkt, der sein Künstlertum so überragend macht, der bewirkt, daß er auch bei den haarsträubendsten, geigentechnischen Kaskadenklettereien geistigen Inhalt einzuprägen weiß. Nicht nur in Mikrobengröße, vielmehr so stark dosiert, daß er vermittelnd wirkt. Ein solch begnadeter Künstler kann es sich erlauben, mitten in das Programm hinein Paganinis „Hexentanz" zu setzen, jene fabelhaften Variationen (über ein Thema von Süßmayer), mit denen sich manch anderer Virtuose einen glanzvollen Abgang zu sichern sucht. Ebenso kann er getrost mit einem amerikanischen Volkstanz eigener Erfindung hervortreten, weil er sich mit Recht darauf verläßt, daß die Aesthetik des Gestaltens an keiner Stelle brüchig oder gar aus den Fugen gehen wird. In Schönheit geboren sind die Kantilenen, die, einem sanft gewölbten Höhenrücken vergleichbar, vorübergleiten. Prächtig musikalisch ornamentiert die tönenden Gruppenbilder z. B. in Mozarts D-dur-Konzert oder in Tartinis „Teufelstriller-Sonate". Und welch Wonneglut entsprang Sarasates „Zigeunerweisen", mit welcher Hingabe war hier Manén bei der Sache, wie riß er mit sich fort! Ein Kritiker pflegt ja, sofern er seinen Beruf jahrelang ausübt, Kunstgenüssen abgekühlt gegenüberzustehen und nur ausnahmsweise in herzlich gemeinte Wallung zu geraten. Juan Manén war der Mann, der diesen Ausnahmezustand über mein Empfinden verhängte, eine künstlerische Wohltat, für die ich ihm nicht genug danken kann. Möge er sie nur in recht naher Zeit wiederholen. Sein Klavierbegleiter, Herr Max Neufeld, war anfänglich, insonderheit bei Mozart, außerordentlich ausschmückend und aalglatt. Hernach änderte er jedoch seine Position, sein Spiel wurde holprig und übelgelaunt, in Gesellschaft Manéns dürfte derartiges eigentlich nicht vorkommen. Spaniens zweite Geigenmajestät war natürlich der gefeierte Sieger. In Gestalt eines „Spanischen Tanzes" von Sarasate und der „Träumerei" von Schumann erteilte er Gnadenbeweise, dann erschien er jedoch im Pelz und bat in dieser Form, ihn nunmehr gefälligst in Ruhe zu lassen.

Posen ist um einen Konzertsaal reicher: Die Straßenbahn (!) hat sich in der früheren Karlstraße, jetzt Słowackiego 19/21 ein stattliches Wohngebäude errichten und in dieses einen Saal hineinbauen lassen, der am 6. Dezember mit einem Liederabend des Baßbaritons Zygmunt Jabłonowski aus Berlin das erste Mal öffentlichen Zwecken zugänglich gemacht wurde. Der Raum — er selbst wie auch der Aufgang wirken repräsentativ-geschmackvoll — faßt ungefähr 250 Personen, daraus geht schon hervor, daß er sich lediglich für musikalische Darbietungen intimeren Charakters verwerten läßt. Für ein Organ von der Stärke des Berliner Sängers ist er bereits zu klein, für Schallwellen von derartigem Ausmaß bietet er nicht mehr genügend Unterkunft. Herr Jabłonowski hat also eine Stimme von voluminöser Beschaffenheit, sie würde sich z. B. für eine tragende Partie in einem Oratorium ausgezeichnet eignen. Beweis: Arien aus Mendelssohns „Elias" und Verdis „Requiem". Allerdings muß ich da die nicht nebensächliche Einschränkung machen, daß der Gast in der Handhabung des Piano, speziell der reibungslosen Ausführung von Diminuendos, noch nicht am Ziel ist, das er aber wohl im Hinblick auf die sonstige Güte seiner Phrasierung in nicht allzu ferner Zeit erreichen wird. Insbesondere fand dieser Optimismus seine Unterstützung durch den gesangsmusikalisch klar geordneten und bildnerisch lebhaft gefärbten Vortrag von einigen Balladen, darunter „Die beiden Grenadiere" von Schumann. Ich glaube, daß Herrn Jabłonowskis künstlerisches Erblicken gerade dieser Gattung von Tongedichten entgegenkommt, was mit Rücksicht auf die nicht allzu große Zahl von Balladensängern nur zu begrüßen wäre. Weniger disponiert scheint mir die Tonanlage für das bühnenmäßige Gebiet zu sein, vorerst wenigstens. Die allerdings dramatisch nur schwach gefärbte Arie des „Gremin" aus der Oper „Eugen Onegin" von Tschaikowsky war noch ansprechend, aber mit dem Schnitzel aus Verdis „Sizilianischer Vesper" und dem für den Konzertsaal gänzlich ungeeigneten Liede des Mephisto „Ja, das Geld regiert die Welt" aus „Faust" schlug der Sänger musikalische Lufthiebe. Der hohe Baß ist, wie gesagt, sonor und sehr auswirkungsfähig, sein Timbre manchmal noch etwas robust. Technisch wäre anzuraten, die abschließenden Noten einer Phase austönen zu lassen und nicht barsch abzuhacken. An einem sehr edlen Blüthner saß Herr Fr. Łukasiewicz und war so liebenswürdig, dem Instrument seine besseren Ansichten über Begleitmusik mitzuteilen.

Das dem Gedächtnis Beethovens dienende Symphonie-Konzert im Teatr Wielki am 7. Dezember ließ durch die abgerundete Wiedergabe des „Triple-Konzerts" Gutes erwarten, aber die darauf folgende 9. Symphonie offenbarte mit harter Deutlichkeit, daß hier etwas entrollt wurde, wozu die heutigen künstlerischen Mittel in der Posener Oper nicht mehr ausreichen. Leider, leider! Ich werde auf dieses Defizit noch näher zurückkommen, ebenso auf das Oratorium „Die Geburt Christi", welches der „Posener Bachverein" am 8. Dezember in der Kreuzkirche unter Leitung von Herrn Pastor D. Greulich aufführte, und das sich als Vorweihnachts-Feier im besten Sinne des Wortes darbot.

Alfred Loake

Kunst, Wissenschaft, Literatur.

— **Ein neuer Schwabenroman von Heinrich Kipper.** „Der Tugendschwur auf Zamka" nennt Heinrich Kipper seinen neuesten auslanddeutschen Roman, der als dritter Band der Bücher des „Deutschen Heimatboten in Polen" im Verlage von W. Johnes Buchhandlung in Bydgoszcz erscheint. Der Roman spielt in einem schwäbischen Karpathendorfe und in der berühmten Ruine Zamka der alten Wojewodschaft Suczawa. Er soll, wie der Schriftsteller Josef Hieß behauptet, Heinrich Kippers bestes Buch sein. Die Schrift ist in der Presse und kommt noch vor Weihnachten heraus. Bestellung von Buchhändlern und Einzelpersonen nimmt der Verlag schon jetzt entgegen. Voraussichtlicher Preis 3,00 zł.

Jetzt kaufen Sie günstig!

Der Wert des Weihnachtsgeschenkes liegt nicht im Preis, sondern in der Qualität der Ware.

Reduzierte Preise!
Prima Qualitäten!

Weihnachtsverkauf

im Lager der Tuchfabriken in Bielsko
seit 1850 bestehend

Gustaw Molenda & Sohn

Poznań, Plac Św. Krzyski 1. Telephon 55-15

Jetzt kaufen Sie günstig!

Garantiert Bielitzer Waren.

Eigene Erzeugung.
Reduzierte Preise.
Riesen-Auswahl.

Weingroßhandlung, Likörfabrik

Fr. Przybecki

Poznań, ul. 3-go Maja 3a

empfiehlt in bekannter Güte

Ungarweine und Tokayer,
Bordeauxweine (Weiß und Rot)
und Südweine,
Dessert-Liköre eigener Fabrikation.

Reelle Bedienung! Niedrige Preise!
Telefon 4151.

DAMEN- u. HERREN-PELZE

in solider, gediegener Ausführung
Fahrpelze :-: Pelzdecken :-: Fußpelzsäcke
Grosse Auswahl in Fellen für Besätze
Pelzfutter, Damen- und Herrenpelzmützen
Anfertigung von Pelzbekleidung nach Maß, sowie Reparaturen werden in kürzester Zeit in eigener Werkstatt gewissenhaft ausgeführt.

Tel. 3608 J. JAGSZ Tel. 3608
Poznań, Aleje Marcinkowskiego 21 und 3 a.



Zum Weihnachtsfest – nur Radio!

Das beste Weihnachtsgeschenk — ist ein **guter Radioapparat.**
Am **besten** und **billigsten kaufen Sie** von der Firma

Poznańskie Tow. Telefonów

Hauptgeschäft, Lagerräume und Werkstätten:
ul. Jasna 9. Tel 6937 u. 6941.
Telegrammadresse: „Telefon"
Generalvertretung der Firma:
Deutsche Telefon- und Kabelwerke, Berlin.



Verkaufsstelle:
ul. Fr. Ratajczaka 39.
Telefon 3430.
Generalvertretung der Firma
Deutsche Telefon- und Kabelwerke, Berlin

Sämtliche Musikinstrumente

Das grösste und älteste Unternehmen am Platze.



Das grösste und älteste Unternehmen am Platze.

St. Pełczyński, Poznań,

ulica 27 Grudnia 1.



Telephon 29-96 Telephon 29-96

Grösstes Spezialhaus und Fabrik von Herren- und Knabenbekleidung.

Niedrige, aber feste Preise 10% Rabatt

Auf dem Bahnhof
Auf dem Perron
In der Eisenbahn
und in jeder Klasse, wo man nur hört
ist immer erstklassig,
in vorzüglicher Ausführung, guten Schnitt und dauerhaften Stoffen

Niedrige, aber feste Preise 10% Rabatt

ŁUCZAK & CO.

Otter-, Marder- u. Fuchseisen
11b



Jagdwaffen u. Jagdpatronen
zur Hasenjagd

empfiehlt

Poznań
ul. Wjazdowa 10



Max WURM

Waffen u. Munition
Telephon 2664

in Suhl geprüfter Büchsenmacher
Reparatur-Werkstatt, Neuschäftungen, Fernrohrmontagen

Magnete! Magnete!

Centrala Magnetów

Ing. **Paul Schendel**
Tel. 1570 Poznan Tel. 1570
ulica Składowa 12.
Magnete! Magnete!

Gelegenheitskäufe!

Wir haben billig sofort abzugeben:

1 Fiat Touring 6 sitzig neues Modell 9/30 PS.
1 Opel Touring 14/34 6-Sitzer
1 Adler Touring 18/60 PS. 6-Sitzer
1 Wanderer 5/15 PS. 2-Sitzer
1 Super-Fiat 6 zyl. Touring 6-sitzig

Sämtliche Wagen sind sehr gut erhalten, teilweise wie neu. Günstige Zahlungsbedingungen.

„DAKLA" Poznań

ul. Sew. Mielżyńskiego 21. Telephon 3141.

Zum **Weihnachts-Fest!**

Äußerst preiswert:

Kinder-Konfektion

Wäsche Trikotagen
Schürzen Handschuhe
Strümpfe Mützen

H. NEUMARK

Poznań, plac Wolności 14
Gegründet 1886 Telephon 3680
Ältestes Spezialgeschäft am Platze.

Puppen-Klinik.

Sämtliche Puppen-Ersatzteile sowie **Puppen** in großer Auswahl zu günstigen Preisen am Lager. Jede in Frage kommende Reparatur von Puppen führt billigst aus

A. Szambelan, Poznań, ul. Dąbrowskiego 52.
vis-à-vis Kirchstr. Jeżyce.

Sämtl. Herrengarderobe

in geschmackvoller, sauberer Ausführung
fertigt an

P. Tschöcke, Poznań
Szamarzewskiego 19 I 2. Eingang.

AUTO-
sowie anderer **technischer**
GUMMI
wird in meiner Vulkanisier-Anstalt fachmännisch repariert.
Wierzbięcice 31.

Kind nicht unter 2 Jahr.
wird in Pflege genommen.
Poznań, Maleckiego 17, Part. r.

Meistergeige
sowie **Bratsche** sehr preisw. **zu verkaufen.** Off. Ann.-Exp. Kosmos Sp. z o. o., Poznan, Zwierzyniecka 6, u. **2379.**

ALLE sparen soviel Geld

beim Einkauf von

Weihnachtsgeschenken

im grössten u. führenden Hause der Wäschebranche

Poznańska Fabryka Bielizny JAN EBERTOWSKI Tel. 2165, 2850.

ul. Nowa 10

Poznańska Fabryka Biel zny JAN EBERTOWSKI Tel 2165, 2850.

Schenke praktische Damen-, Herren- u. Kinder-Wäsche, Trikotagen, Strümpfe, Socken, Krawatten.

Pullovers - Hausjacken - Pyjamas

Komplette Aussteuer - Metallbettstellen - Steppdecken

Riesige Auswahl — Eigene Fabrikation — Besichtigung meiner Verkaufsräume ohne Kaufzwang.

Bereitwilligster Umtausch jeder Ware nach dem Feste. Selbst für weit entfernt Wohnende lohnt es sich, den Bedarf bei mir zu decken.

Eine grosse Auswahl **schönster Krawatten** in allen Preislagen.

Wäsche-Fabrik ul. Wronlecka 1-3 | Fabrik-Lager ul. Wronlecka 6-8 | Bettgestell-Fabrik ul. Niegolewskich 10

DETAIL-VERKAUF ul. Nowa 10

Kaffee-, Teegedecke, Riesenauswahl! Billigste Preislagen!

Gardinen

Bitte mein Schaufenster zu beachten!

Abgepasst		Meterware	
Etamin-Garnituren mit Einsätzen 3teilig 31.25, 29.50, 22.—.	16^{00}	**Küchen-Spannstoffe** getupft od Kleingemust Mtr.1.60 1.20,1.10,0.98	0^{55}
Erbs-Tüll-Garnituren moderne Muster 3 teilig 32.—, 25.—,	20^{00}	**Englisch-Tüll** m. hüb. Kanten, doppelt breit, Meter 4.50, 3.30 zł.	2^{75}
Madras-Garnituren licht-u. waschecht, 3teilig 71.50, 46.—, 22.—, 18.—,	8^{25}	**Etamin-Vitragen** farb. u. gestreift 2,40 2.—, 1.70, 1,40 1.20.	0^{95}
Tüll-Halbstores la Qualit. mit Einsätz. 60, 46, 35, 27, 21 zł.	14^{00}	**Preiswert** Teppiche Läuferstoffe Tisch- u. Divandecken Möbelstoffe Wachstuch Linoleum	
Bettdecken zweibettig Tüll od. Etamine la Ausf. 90, 60, 49. 40, 32 zł.	25^{00}		

Spezial-Haus für Teppiche u. Gardinen

S. Mornel, Poznań, Wrocławska 37 — Telephon 3456. —



WEESES

HONIGKUCHEN WILL ICH.
ANDERE MAG ICH NICHT!

Buch- und Abreiss-Kalender 1928

Bilderbücher

Poesie- und Amateur-Alben

Schreibmappen Strals. Spielkarten

MODERNE BRIEFPAPIERE

MONTBLANC-Füllhalter

B. Manke

Poznań, Wodna Nr. 5

Fernruf 5114.

Wäsche

für Damen, Herren u. Kinder

Bławat Polski T. A.

St. Rynek Kramarska

„Welt-Detektiv"

Auskunftei, Detektei PREISS, Berlin W. 202, Kleiststrasse 36 (Hochbahnhof Nollendorfplatz).

Seit über 20 Jahren das bedeutendste deutsche Detektiv-Institut der grossen Erfolge! Tausende ehrende Anerkennungen, u. a. von Behörden, Richtern, Anwälten, Beamten, Kaufleuten usw., beweisen größte Zuverlässigkeit, **Vertrauenswürdigkeit** und einwandfreie Geschäftsführung, **Ermittelungen, Beobachtungen** in jeder privaten, geschäftlichen Angelegenheit, in **Zivil- und Strafsachen** überall.

Auskünfte

über Vorleben, Werdegang, Ruf, **Tätigkeit, Einkommen, Gesundheit** usw. für alle in- und ausländischen — überseeischen — Plätze.

Koks „Gotthardt"

in jeder Menge vom Lager empfiehlt

Towarzystwo Handlowe dla Przemysłu Koksowego z o. p.

Poznań, Aleje Marcinkowskiego 3a/b.

Telephon 14-11.



Eigener Fabrikation

Blasebälge, Ambosse, Stauchmaschinen Bohrmaschinen, Hufeisen, Stollen, Schrauben, Nieten

liefert zu **Fabrikpreisen**

Hurt Polski, Poznań,

Wrocławska 9. Telephon 1581.

Lukutate
Verjüngungsmittel
Brotella
in allen Stärken
Kruschensalz
Stuvkamp salz
Mineralwässer
natürliche und künstliche
Badesalze
stets frisch auf Lager, bei
J. Gadebusch,
Poznań, ulica Nowa
Fernsprecher 1638.

Pneumatiks

erstkl. Fabrikate. Michelin Firestone etc.

empfiehlt

Brzeskiauto Akc. Sp.

Poznań, ul. Dąbrowskiego 29.

Tel. 63-23 63-65 34-17. Tel. 63-23 63-65 34-17

Pappelrundholz,

frischer Einschlag, 40 cm Zopf und 2 m Länge aufwärts, größeres Quantum gegen Kasse **gesucht**. **Beck & Walden, Holzgroßhandlung, Breslau 13.**

Brennholz

größere und kleinere Posten, auch zerkleinert, liefert frei Haus

A. Löwinsohn, Poznań

aleja Przemysłowa 24/25. Tel. 50-50.

Drahtgeflechte
4- und 6eckig
für Gärten und Geflügel
Drähte Stacheldrähte
Preisliste gratis
Alexander Maennel
Fabryka ogrodzeń drucianych
Nowy Tomyśl 5 (Woj. Pozn.)

Kupfer- u. Stahlstiche

in großer Auswahl

„Widok" Półwiejska 2.

Praktische Weihnachtsgeschenke!

Teppiche, Brücken und Vorlagen in allen Größen und Preisen. — Kelims, Läuferstoffe, Kokos, Gardinen, Stores, Bett-, Tisch- und Divandecken. — Französische Wandgobelins. — Möbel- und Dekorationsstoffe.

Folgende Gegenstände gelangen als Weihnachtsgeschenke zu Spottpreisen zum Verkauf!

Posten handgeknüpfter Smyrna-Teppiche - aussortierte Stücke. Velourteppiche in Grösse 200×150, gute, wollene Ware 79, 87, 96 zł. — Juteteppiche Persermuster 200×150 35,— zł Posten diverser Bettvorlagen zu halben Preisen. — Tischdecken Ia wollener Plüsch 90×90 cm. 9,80 zł. - Gardinen u. Stores, einzelne Fenster, Reste u. angeschmutzte Stücke. - Reste unter 5 Mtr. von Läufer-, Möbel- und Dekorationsstoffen. - Sofakissen. - Künstl. Intarsien in Holz. - Ceramik.



Teppich-Centrale KAZIMIERZ KUŻAJ, Poznań ul. 27. Grudnia 9.

Dank ihrem Prinzip Qualitätsware zu unerreicht niedrigen Preisen zu verkaufen, erfreut sich die Fa. K. Kużaj allgemeiner Wertschätzung. / Besichtigen Sie meine Schaufenster!!

Sattlerwarenfabrik

L. Pluciński, Poznań

Gegründet 1875 **ulica Fr. Ratajczaka 36** Telephon 1060

Spezialität:

Geschirre, Sättel, Koffer, Peitschen, Taschen und elegante Lederwaren.

P. S. Sämtliche Sportartikel für Tennis, Hockey, Polo, Fußball, Box, Fechtutensilien usw.

Schaukelpferde — Schaukelpferde

Bisher beschickte Ausstellungen erreichten die höchsten Auszeichn.

10 CV CITROËN

MODEL B.14

Ein Qualitätswagen rassig, schnell, sparsam im Gebrauch und luxuriös ausgestattet.

General-Vertretung für Polen:

Austro-Daimler

Abteilung in Poznań: **św. Marcin 48,** Telephon 15-58.



Weihnachtsgeschenke

Brillanten, Uhren und Bijouterie

in grosser Auswahl zu soliden Preisen, empfiehlt

St. Hubert, Poznań. św. Marcin 45a an der Schloß-Seite.

Sämtliche

Polster- Arbeiten, moderne Dekorationen fertigt an

N. Grohs, Matejki 53.

Damen-Mädchen-Mäntel,

fertige und Maßanfertigung. **Große Auswahl, billigste Preise. ul. Wielka 14** I. Et.



Rasiermesser
Haarschneidemaschinen
Spiegel
Bürsten
Kämme
Parfümerien

billigst.

St. Wenzlik, Poznan,
19 Aleje Marcinkowskiego 19.



Damen-Taschen
Brieftaschen
Cigarrentaschen
Aktenmappen
Büchermappen
Reisekoffer
Reisetaschen
Reise-Necessaire
Schreibmappen
Manicure-Kästen

empfiehlt zu bekannt billigen Preisen **in großer Auswahl!**

K. Zeidler, Poznań, ul. Nowa 1

Artykuły skórzane i do podróży.

Bitte genau auf die Firma zu achten!

Weihnachtsverkauf

der Firma **Piotr Plucinski**

Poznań, Stary Rynek 37 (Haus der Roten Apotheke)

Empfehle zu konkurrenzlosen Preisen:

Praktische Weihnachtsgeschenke!

Hüte,
Hemden,
Krawatten,
Handschuhe,
Mützen,

sowie sämtliche Herrenartikel.



Spielwaren!

Puppen, Puppenwagen, Schaukelpferde, Dreiräder, Selbstfahrer, Baukästen, Puppenmöbel, Bilderbücher, Schaukeln, Gesellschaftsspiele usw. in größter Auswahl zu **billigsten Preisen.**

engros — endetail.

L. Krause, Poznań.

Gegr. 1839. Tel. 5051. Stary Rynek 25/28.



Praktische Weihnachtsgeschenke!

Scheren aller Art, Bestecke in größter Auswahl, Rasiermesser, Rasierapparate, Rasierklingen in den bekanntesten Marken: Mond-Extra, Rotbart-Sonderklasse und Original-Gillette, Haarschneidemaschinen von $1/10$—3 mm (Bubikopfmaschinen), **Taschenmesser,** sowie **Haus- und Küchenmesser**

kaufen Sie am billigsten

und preiswertesten in der

Ersten Posener Schleifanstalt

A. Pohl, Poznań, ul. Zamkowa 6 (fr. Schloßstraße) am Alten Markt und in der Filiale ul. **Kraszewskiego** 15 (fr. Hedwigstr.) **Jersitz.** **Zum Aufpolieren** von Tafelmessern, **Einsetzen** v. neuen Tafelmesserklingen, sowie **Schleifen** derselben empfehle ich meine bekannte **Schleiferei u. Reparatur-Werkstatt**

ALLE DAMEN kaufen

Mäntel — Kleider
Blusen — Röcke
Golfjacken — Jumper

Backfisch- u. Kinder-Konfektion

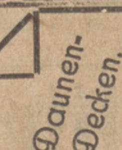
nur bei

M. Stürmer

Poznań, Stary Rynek 80/82.

Bitte genau auf Firma achten!

Pelze all. Art f. Damen u. Herr. werd. billigst u. schnell rep., umgearb. n. den neuest. Mod. Auf Bestellung Seal-Mäntel nach Maß erstkl. Ausführung, von 600 zł an m. Seide gefüttert. Poznań, Półwiejska 19, I. Etg.



Daunen-Decken.

Wäsche nach Maß

Eugenie Arlt, św. Marcin 13 I,

Möbel in grosser Auswahl

zu günstigen Preisen und Zahlungsbedingungen

empfiehlt

A. Baranowski

ul. Podgórna 13.

Geschenke! — Geschenke!

Zu Weihnachten

empfehle mein reichsortiertes Lager **in passenden Geschenken** von einfachster bis zur elegantesten Ausführung

Spezialgeschäft für Kristalle, Porzellan und Galanterie.

Jan Lesiński, Poznań,

nur Fr. Ratajczaka 2.

Achtung! Vom 1. 12. bis 24. 12. d. J. gewähre 10 % Rabatt.

Achtung! Vom 1. 12. bis 24. 12. d. J. gewähre 10 % Rabatt.

Empfehle zu billig. Weihnachtspreisen:

Persianermäntel, Sealmäntel, Bisamjacken,
1 Seehund-Automantel mit echt. Waschbärkragen.
Große Auswahl in eleg. Ball- und Gesellschaftskleidern.

Mode-Salon
Adam Perkowski, Towarowa 20 I.



KLAVIERE

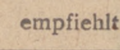
Flügel und Harmoniums
erstklassiger in und ausländischer Firmen:
August Förster, Koch & Korselt, Lauberger & Gloss, Pallik & Stiasny, Dr. K. i A. Fibiger, kauft man am billigsten und zu günstigen Teilzahlungen bei der Firma **Magazyn Fortepianów WITALIS MAIK, Poznań** Św. Marcin 43 Tel. 19-61.

....Gut, die Ware schick ich sofort....

1. in bester Qualität
2. zu niedrigsten Preisen.

Kaffee, Tee, Nüsse, Mandeln, Kakao-Butter, Puderzucker, Staniol u. sämtliche Backformen für die Herren Conditoren empfiehlt





HURTOWNIA CUKIERNICZA
Inh. **Janusz Adamski**
Poznań — Tel.: 17-26, 25-50 — ul. Nowa 10.

Ständiges hohes Einkommen.

Wir übergeben sofort die **Generalvertretung** für ganz Polen einer seriösen ausländischen Firma zum Alleinvertrieb eines ko kurrenzlosen **Kolonialwarenartikels** in vollem Umfange nur gut organisierten Reflektanten. Kein Lager nötig. Beruf und Wohnort einerlei. Zur Übernahme sind 3—3500 zł erforderlich. Nur ernstgemeinte Offerten an die Ann.-Exp. „Kosmos" Poznań, ul. Zwierzyniecka 6, unter **Nr. 2398.** Rückporto gefl. beifügen.

Neues oder wenig gebrauchtes, modernes

Coupé

auf Gummirädern **zu kaufen gesucht.** Preisangebote mit Abbildung an die Ann.-Exped. Kosmos Sp. z o. o., Poznań Zwierzyniecka 6 unter **24.9** erbeten.

Herrenzimmer,

Danziger Barock, preiswert zu verkaufen.
M. MATUSZEWSKI, Poznań, ul. Spokojna 29.

Honig

Liefere 1. Sorte **Bienenhonig** unter Garantie einschl. Büchse und Postporto per Nachnahme.
3 kg zł 11,—, 5 kg zł 14,80, 10 kg zł 27,— 20 kg zł 50.—
Dawid Winterfeld, Podwołoczyska, Małopolska.

Zu verkaufen

nachfolgende, nur ein Jahr gebrauchte, tadellos erhaltene ganz moderne Sachen: **eine hochelegante Schlafzimmer-Einrichtung,** hell Kirschbaum mit Mahagoni, **ein sehr gutes, elegantes Büffet und Anrichte** von dunkler Eiche **Silber Kristall, Gläser usw.** Anfr. erb. Ann.-Exped. Kosmos Sp. z o. o., Poznań, Zwierzyniecka 6, unter **L. K. 2407.**

Personenschlitten

zu kaufen gesucht.
Emil Blum, Poznań,
Sew. Mielżyńskiego 3, Tel. 3331, 3335.

7-8 Zimmerwohnung

im neuen Hause mit Zentralheizung sucht Gutsbesitzer. Offerten an „Par", Poznań, ul. 27. Grudnia 18, unter Nr. 50,112.



Geschäftslokal in guter Lage in Września

mit kleiner Wohnung an anständigen jüdischen Kaufmann **zu vermieten.**
Hermann Hirsch, Września.

Größ. Anzahl Büroräume

in guter Lage, vom 1. 4. 28., event. früher, im ganzen oder geteilt zu vermieten. Preisangebot pro Zimmer an die Ann.-Exp. Kosmos Sp. z o. o., Poznań, Zwierzyniecka 6, unter **W. 2403.**

Geübte
Monogrammstickerin
verlangt **Eugenie Arlt, Św. Marcin 13 I.**

Suche 3—4-Zimmer-Wohnung, zahle 1—2 Jahre Miete im voraus. Offerten an Annoncen-Expedition Kosmos Sp. z o. o., Poznań Zwierzyniecka 6, unter 2402.

---

2 möblierte
Zimmer

m. Küche od. Küchenbenutzung sucht jung., kinderl. Ehepaar. Elektr. Licht u. Badezimmerbenutz. sehr erwünscht. Ang. a. Ann.-Exp. Kosmos Sp. z o. o. Poznań, Zwierzyn. 6. u. **2401.**

Zimmer

möbl. f. 2 Personen gleich zu vermieten. Besicht. v. 4—6 Uhr ul. Matejki 30 II. links (fr. Neue Gartenstr.)

Möbl. Vorderzimmer
elektr. Licht ab 15. 12. od. 1. 1. an Herrn zu vermieten.
Szamarzewskiego 19 III r.

Wer gibt

von seiner Wohnung
2—3 Zimmer
ab zu Bürozwecken? Gegend Bahnhof bis Markt. Angebote unt. Postschließfach Danzig 319.

Büroräume

ca. 90 qm gesucht. Gegend Bahnhof bis Markt. Angebote unt. Postschließfach Danzig 319.

---

220 verlassene Kinder

haben in diesem Jahre wieder in unserem „Evangelischen Kinderheim" Zuflucht finden dürfen. 50 mehr wie im vorigen Jahre, — 70 mehr wie im Jahre 1925. Außerdem 47 Mütter, um ihren Kindern, von denen sie sich sonst hätten trennen müssen, den ersten und wichtigsten Mutterdienst, der Nahrungsgabe zu leisten. Die Not, die an die Pforten unseres Kinderheims klopft, ist in den letzten 2 Jahren um 50% gewachsen. Dementsprechend wuchs das Maß unserer Pflicht und die Größe der uns gestellten Aufgabe. Wir danken es der so freundlich und willig helfenden Liebe unserer Glaubens- und Volksgenossen, daß es uns möglich war, auch in diesem Jahre für all diese verlassenen Kinder zu sorgen, ihrer bittersten Not abzuhelfen und Freude in ihr junges Leben hineinzubringen. An sie wenden wir uns auch in diesem Jahre mit der herzlichen Bitte, uns zu helfen, den 30 Kindern, die in diesen Tagen im Heim weilen, Weihnachtsfreude zu bereiten und all die vielen, die im Lauf des kommenden Jahres bei uns anklopfen werden, zu versorgen. Wir bitten um Nahrungsmittel jeder Art, brauchbare Kleidungs- u. Wäschestücke für Kinder jeden Alters und Geschlechts. Auch Geldspenden nehmen wir sehr dankbar an. (Konto: „Evangelischer Erziehungsverein" bei der Genossenschaftsbank Posen).

Das Evangelische Kinderheim
Poznań ul. Gen. Prądzyńskiego 3. Telefon 2423
Pastor H. Pich. **Diakonisse Anna Wendel.**

Jagdhund,

8 Mon. alt. kurzhaar, braun-weiß gefleckt, sehr guter Abstammung, abzugeben. Anfragen an Annoncen-Expedition Kosmos Sp. z o. o., Poznań, ul. Zwierzyniecka 6 u. **2404.**

---

1 Zimmer

In besserem Israel. Hause **1 Zimmer** **mit Pension** abzugeben für Schüler(in), evtl. Herr 3 Min. vom Deutschen Gymnasium. Klavier zur Disposition. Off. a. Ann.-Exp. Kosmos Sp. z o. o. Poznań Zwierzyniecka 6, unter **2400.**

Laden

mögl. mit Nebenräumen
zusammen ca. 90 qm gesucht. Gegend Bahnhof bis Markt. Angebote unt. Postschließfach Danzig 319

Trockene
Bretter

und trockenes Brennholz zu verkaufen.
Leopold Pietz, Oborniki, Tel. 59.

12/34 Adler

Torpedo für 6 Personen, gebraucht aber sehr gut erhalten, billig zum Verkauf. Anfr. an die Ann.-Exp. „Kosmos", Sp. z o. o. Poznań, ul. Zwierzyniecka 6, unter Nr. **2396.**

Ankäufe u. Verkäufe

Gebrauchte
Schreibmaschine,

gut erhalten, möglichst „Adler" od. Stöwer-Greif, **zu kaufen gesucht.** Off. an Ann.-Exp. Kosmos Sp. z o. o., Poznań, Zwierzyniecka 6, unter **2377.**

Möbel,

größte Auswahl billigste Preise, günstige Zahlungsbedingungen empfiehlt Maksymilian **Spryngacz, Poznań** ulica Wielka 13.

Graue, braune, weiße
Pappen

am billigsten im Fabriklager
Józef Załachowski
Poznań, Rzeczypospolitej 4
Tel. 25-13. Tel. 25-13

Moderner 4-Lampen-
Radioempfänger

preiswert zu verkaufen.
Off. a. Ann.-Exped. Kosmos Sp. z o. o.. Poznań Zwierzyniecka 6, unt. **2397.**

Junger Arzt

der deutschen und poln. Sprache in Wort und Schrift mächtig mit den neuesten Heilmethoden mittels Elektrizität bestens vertraut, als Leiter der Wissenschaftlichen und Propaganda - Kaufmännischen Abteilung einer größeren elektromedizinischen Firma **gesucht.** Offerten mit Angabe des Lebenslaufes sowie des beanspruchten Gehaltes unter: „**Lekarz-Akwizytor**" an Tow. Reklamy Międzynarodowy jen. repr. Rudolf Mosse, Marszałkowska 124 erbeten.

Für Maschinenfabrik u. Eisengießerei wird ein tüchtiger kaufmännisch gebildeter

Buchhalter und Korrespondent

in aussichtsreiche Dauerstellung gesucht. Bedingung: deutsch u. poln. in Schrift u. Wort. Schriftl. Ang. m. Gehaltsford. an Ann. Exp. „**Kosmos**" Poznań, ul. Zwierzyniecka 6, unter **Nr. 2396.**

Suche zum **1. 1. 1928** für 5 to Kundenmühle einen tücht. soliden, arbeitsfreud. ehrlichen, led. evgl. gelernten **Müller** aus guter Famile in Vertrauensstellung als

Expedienten.

Ders. muß kaufm. Kenntnisse bes. u. befähigt sein, die Mühle selbständig zu leiten, gewandt sein im Verkehr mit der Kundsch. u. sich nicht scheuen, mit Hand anzulegen. Kenntnisse des Poln. in Wort u. Schrift erf. Lebensl., Zeugnisse evtl. Bild nebst Gehaltsansprüchen bei freier Station erbeten an

G. Jonas, Mahl- u. Schneidemühle
Kobylin, pow. Krotoszyn.

Gesucht wird für 1. Januar 1928 ein tüchtiger, energischer

Beamter mit längerer Praxis,

der unter Oberleitung ein Gut von 700 Morgen selbständig bewirtschaften soll. Polnisch in Wort und Schrift. Zeugnisabschriften, Lebenslauf, Empfehlungen sowie Gehaltsansprüche erbeten an Ann.-Exp. Kosmos Sp. z o. o., Poznań, Zwierzyniecka 6, unter **B. P. 2408.**

Frequenter Vertreter

für **Poznań** von erstklassiger Weichkäsefabrik sogleich gesucht. Ausführliche Bewerbungen mit Aufgabe von Referenzen unt. **W. L. 543** bef. Rudolf Mosse, Danzig.

Suche zu Ostern 1928 eine evangelische

Erzieherin

für einen 6 jähr. Knaben, der Danziger Staatsangehöriger ist. Schriftl. Bewerbungen mit Lebenslauf, Zeugnisabschriften u. Gehaltsansprüchen erbeten an **Frau Hoene, Rittergut Leżno p. Kokoszki, powiat Kartuzy** (Pomorze).

Suche bald ein reichsdeutsches, junges, nettes

Mädchen

nach Schlesien, in eine Landwirtschaft von 60 Morgen, zur Unterstützung der Hausfrau bei sämtlichen, vorkommenden Arbeiten in und außer dem Hause. Gehalt nach Übereinkunft. Ang. an Ann.-Exp. Kosmos Sp. z o. o., Poznań, Zwierzyniecka 6, unter **K. B. 2391.**

Gebildetes junges **Mädchen**
am liebsten **Kindergärtnerin**
für nachm. 4—7 Uhr gesucht. Bastelarbeit, musikalisch erwünscht.
Frau **Dr. Cohn,** ulica Pocztowa 5.

Für 1. Januar wird für kinderlosen Gutshaushalt eine gebildete, nicht zu junge

Haustochter

aus nur besserer Familie mit guten Kenntnissen auch im Nähen, bei vollem Familienanschluß gesucht. Bewerb. mit Gehaltsansprüchen und Zeugn. oder Empfehl. erb. Ann.-Exp. Kosmos Sp. z o. o., Poznań, Zwierzyniecka 6, u. **N. 2405.**

Bilanz der Bank Polski.

Aktiva	30. 11. 27	20. 11. 27
Gold in Barren und Münzen	277 387 807.81	458 239 829.14
Gold in Barren und Münzen im Auslande	230 832 136.7[illegible]	
Silber nach dem Goldwert	2 275 488 41	2 226 014.9[illegible]
Valuten, Devisen usw.:		
a) deckungsfähige	6[illegible]1 173 691 40	902 229 999 18
b) andere	229 776 80 07	4 77[illegible] 567.48
Silber- und Scheidemünzen	743 29 69	1 382 332.04
Wechsel	430.9 5 46.99	431 369 23.15
Lombardforderungen	34 246 268.—	33 255 923.—
Effekten für eigene Rechnung	6 082 371 61	6 252 862 49
Effektenreserve	30 656 386 50	27 244 098.5[illegible]
Schulden des Staatsschatzes	25 000 0 0.—	25 000 000.—
Mobilien und Immobilien	36 282 185 25	36 282 185.25
Andere Aktiva	56 4[illegible]7 46 49	45 788 05[illegible] 17
	2011 [illegible]63 261.94	2029 210 887.4[illegible]

Passiva	30. 11. 27	20. 11. 27
Grundkapital	150 000 000.—	100 000 000.—
Reservefonds	4 653 130.—	4 653 130.—
Spezialreserve	104 674 421.80	79 674 421.80
Sofort fällige Verpflichtungen:		
a) Girorechnung der Staatskasse	226 936 844 59	122 743 366.1[illegible]
b) Restliche Girorechnungen	146 137 583.8[illegible]	185 474 421.2[illegible]
c) Konto für einzuziehende Staatskassenscheine	30 000 000.—	—.—
d) Konto für Silbereinkauf	90 000 000 —	—.—
e) Staatlicher Kreditfonds	141 42 430.—	—.—
f) Verschiedene Verpflichtungen	10 108 8[illegible] 34	6 161 069.92
Notenumlauf	939 895 830 —	8[illegible]7 469 360 —
Sonderkonto des Staatsschatzes	75 000 000.—	55 376 477.30
Andere Passiva	93 019 151.36	66 806 9[illegible]
	2 11[illegible] 68[illegible]261.[illegible]4	2029210887.4

Wechseldiskont 8 Prozent, Lombardzinsfuss 9 Prozent.

Der vorstehende Ausweis der Bank Polski per ultimo November bringt wiederum eine Reihe wesentlicher Aenderungen und besonders eine Neueinteilung des Ausweises, die sehr dazu beiträgt, einen genaueren Einblick in den Stand unserer Notenbank zu gewinnen. Zunächst ist das Konto über den vorhandenen Goldbestand — wie schon früher einmal — wieder getrennt worden und zwar wird der Goldbestand im Tresor der Notenbank und der Goldbestand, der sich für Rechnung der Bank Polski im Ausland befindet, je besonders ausgewiesen. Aus dem vorstehenden Ausweis ist zu ersehen, dass sich ungefähr die Hälfte des Goldes im Ausland befindet. Der gesamte Goldbestand hat seit der letzten Dekade einen Zuwachs um rund 50 Millionen erfahren. Der Devisenbestand weist ebenfalls grosse Aenderungen auf, und zwar haben die deckungsfähigen Devisen um 251.06 Millionen abgenommen, während andere Devisen um 184 Millionen zunahmen. Die gesamte Kapitalanlage der Bank in Wechseln, Lombardforderungen und Effekten hat sich kaum verändert. Die Konten „Reportvorschüsse" und „Reportverpflichtungen" sind aufgelöst worden. Die Effektenreserve erhöhte sich um 3.41 Millionen und das Konto „Andere Aktiva" um 10.62 Millionen. Die Veränderungen in den Passiven sind noch wesentlicher. Zunächst ist das Grundkapital um 50 Millionen erhöht worden, und der Spezialreserve wurden ebenfalls 25 Millionen überwiesen. Die „Sofort fälligen Verpflichtungen" der Bank werden viel genauer als bisher ausgewiesen. Drei neue Konten sind entstanden, und zwar ein „Konto für einzuziehende Staatskassenscheine" mit 30 Millionen, ein „Konto für Silbereinkauf" mit 90 Millionen und ein „Staatlicher Kreditfonds" mit 141.34 Millionen. Das Giroguthaben des Staates erhöhte sich um 103.29 Millionen. Die privaten Giroeinlagen verminderten sich infolge des Ultimo um 39.34 Millionen. Das Sonderkonto des Staatsschatzes beträgt 75 Millionen. Diese Summe setzt sich zusammen aus der Erhöhung des Grundkapitals (50 Millionen) und der Zuwendung an die Spezialreserve (25 Millionen). Das Konto „Andere Passiva" erhöhte sich um 26.21 Millionen. Die Gesamtsumme der sofort fälligen Verpflichtungen wird mit 644.53 Millionen (314.38 Millionen) ausgewiesen. Der Notenumlauf verminderte sich um 72.43 Millionen. Die reine Golddeckung des Notenumlaufes stieg auf 54.07 Prozent (52.82 Prozent). Die Deckung durch Gold, Silber und deckungsfähige Devisen fiel infolge der beträchtlichen Abnahme der Devisen auf 123.60 Prozent (152.38 Prozent). Die Deckung des Notenumlaufes und der sofort fälligen Verpflichtungen fiel auf 73.32 Prozent (111.85 Prozent); die statutgemässe Mindestdeckung hierfür beträgt 40 Prozent.

Der Umlauf an Staatskassenscheinen stellte sich am 20. November wie folgt dar (in Klammern der Stand am 10. November): Staatskassenscheine 223.8 (246.4) Millionen, Silbermünzen (Ein- und Zweizlotystücke) 88.1 (89.0) Millionen, Nickel- und Bronzemünzen 48.8 (50,1) Millionen. Zusammen 360.6 (385.5) Millionen.

Generalversammlungen.

12. 12.: „C. Hartwig". Ordentliche Generalversammlung um 12 Uhr in der Bank Związku in Posen, Plac Wolności 15.

15. 12.: „Cukrownia Kujawy". Ordentliche Generalversammlung um 10 Uhr in der Zuckerfabrik in Janikowo.

17. 12.: „Carrosin". Ausserordentliche Generalversammlung um 11 Uhr in den Räumen der Gesellschaft in Posen, ul. Wenecjanska Nr. 16/17.

17. 12.: „Browar Krotoszyński". Ordentliche Generalversammlung um 11 Uhr in der Bank Związku in Posen, Plac Wolności 15.

17. 12.: „Granit". Ordentliche Generalversammlung um 16 Uhr in den Räumen der Gesellschaft, Posen, ul. Wjazdowa 8.

Die Huta Blachownia, die vor ca. 30 Jahren auf dem früheren Gute des Grossfürsten Nikolai Alexandrowitsch erbaut wurde und seinerzeit in den Besitz des polnischen Staates übergegangen war, ist nunmehr an die A.-G. Hantke bzw. die zu diesem Konzern gehörenden Modrzejów-Werke verkauft worden. Die Huta Blachownia war bisher das einzige staatliche Unternehmen für emaillierte Erzeugnisse und beschäftigte etwa 600 Arbeiter. Vor einiger Zeit wurde sie, wie wir damals berichtet haben, zur Verpachtung ausgeschrieben, um einen rentableren Betrieb herbeizuführen.

Märkte.

Getreide. Posen, 10. Dezember. Amtliche Notierungen für 100 Kg. in Złoty.

Weizen	46.75—47.75	Weizenkleie	27 50—28 5[illegible]
Roggen (Orig.-Pr.)	38. 5—39.75	Roggenkleie	28.00 29.00
Roggenmehl (65 %)	57 50	Rübsen	60.00—67.00
Roggenmehl (70 %)	56.00	Eßkartoffeln	—.—
Weizenmehl (65 %)	67 50—71.50	Fabrikkartoffeln 16°	5.80—6.0[illegible]
Braugerste	39 50—41.00	Felderbsen	48.00—53.00
Marktgerste	33. 0—35.0	Folgererbsen	63.00—73.00
Hafer	32.5[illegible]—34.[illegible]5	Viktoriaerbsen	60 00 82.0

Gesamttendenz schwach. Der Bargeldmangel hindert den Umsatz.

Weizen und Roggen schwach, Weizenmehl (65%), Roggenmehl 70%), und Braugerste ruhig, Hafer schwächer.

Warschau, 9. Dezember. Notierungen der Getreide- und Warenbörse für 100 kg fr. Ladestation, in Klammern fr. Warschau: Kongr. Weizen 736 731 49.75, Posener Weizen 759/753 (52.75), Kongr. Roggen 681 gl. 39.25—39 (40), Kongr. Braugerste 661 gl. (42.75) Leinkuchen 49.50, Roggenmehl nach Proben 65proz. (56), Roggenkleie 26.50. Richtpreise der Preisnotierungskommission fr. Ladestation. Hafer 37 bis 38, Warschauer Weizenmehl 4/0 A 82—85, Weizenmehl 4/0 74 bis 77, Roggenmehl 65proz. 56—58. Stimmung ruhig. Umsatz mittelmässig.

Lemberg, 9. Dezember. Hier kam es zu Geschäften in Roggen, Hafer und im Privathandel in Weizen. Roter Klee und Mohn sind weiterhin vernachlässigt. Tendenz behauptet. Stimmung schwach. Börsenpreise: Kleinpoln. Roggen 58.50—59.50, Domänenweizen 48.25 bis 49.25. Am Mehlmarkt ist die Tendenz etwas fester. Gezahlt wird für 40—50proz. Weizenmehl 85, für 50—60proz. 75. Der Preis für Weizenkleie ist auf 27 zł für 100 kg zurückgegangen. Das Angebot ist bei etwas besserem Interesse stärker.

Bromberg, 9. Dezember. Preise für 100 kg in Złoty: Weizen 46—48, Roggen 38—40, Futtergerste 33—35, Braugerste 40—41, Felderbsen 45—50, Viktoriaerbsen 65—85, Hafer 32.50—34.50, Weizenkleie 28, Roggenkleie 29. Stimmung ruhig. Am Futtermittelmarkt wird für 100 kg loko Bromberg notiert: Braheheu lose 10—12, gebunden 13—14, Roggenstroh lose 7—8, gebunden 9—9 50, Häcksel 10—12.

Kattowitz, 9. Dezember. Weizen für den Export 52—53, für das Inland 51.25—52.50, Roggen für den Export 52—53, für das Inland 44—45.50, Hafer für den Export 51—52, für das Inland 37—38.50, Gerste für den Export 49—52, für das Inland 49—51, Leinkuchen 54.50—55.50, Sonnenblumenkuchen 48—50, Weizenkleie 31—32.50, Roggenkleie 31—32. Tendenz ruhig.

Berlin, 10. Dezember. Getreide- und Oelsaaten für 1000 kg, sonst für 100 kg in Goldmark. **Weizen:** märk. —, Dezember 264, März 273, Mai 276. Tendenz ruhig. **Roggen:** märk. — Dezember 259 bis 258.50, März 263—262.50, Mai 265.50—266. Tendenz: matter. **Gerste:** westpreuss. Dezember 219, März 227.50—227, Mai 234. Tendenz: matter. **Weizenmehl:** 30.25—34.25. Tendenz: abwartend. **Roggenmehl:** 31 bis 33. Tendenz: matt. **Weizenkleie:** 15—15.25. Tendenz: behauptet. **Roggenkleie:** 15—15.25. Tendenz: behauptet. **Raps:** 345—350. **Viktoriaerbsen:** 51—57. **Kleine Speiseerbsen:** 32—35. **Futtererbsen:** 21—22. **Peluschken:** 20—21. **Ackerbohnen:** 20—21. **Wicken:** 21—24. **Lupinen, blau:** 14—14.75. **Lupinen, gelb:** 15.70—16.10. **Rapskuchen:** 19.70—19.80. **Leinkuchen:** 22.60—22.80. **Trockenschnitzel:** 12—12.20. **Sojaschrot:** 21.30—21.90. **Kartoffelflocken:** 24—24.30.

Produktenbericht. Berlin, 10. Dezember. Der Produktenmarkt wurde auch zum Wochenschluss von lustloser Stimmung beherrscht. Vom Ausland lagen keinerlei Anregungen vor, die Offerten für ausländisches Brotgetreide waren im allgemeinen wenig verändert. Vom Inlande lag wiederum stärkeres Angebot in Weizen und Roggen vor; bemerkenswert ist, dass auch bessere Qualitäten reichlicher offeriert sind. Obgleich Weizen in den Forderungen um etwa 1 Mark und Roggen um etwa 2 Mark ermässigt waren, konnte sich auch heute wieder kaum Geschäft entwickeln, da die Mühlen nach wie vor über schlechten Absatz klagen. Am Weizenlieferungsmarkt waren die Preise leicht rückgängig. Roggen war für den laufenden Monat stärker abgeschwächt im Zusammenhang mit der heute erfolgten Andienung von 360 Tonnen Roggen. Die Frühjahrsaussichten eröffneten je ½ Mark niedriger. Der Mehlmarkt zeigt bei unveränderten Preisforderungen immer noch keine Belebung. Für Hafer besteht hier beim Konsum nur geringe Nachfrage. Die geforderten Preise sind nur schwer durchzuholen. Gerste still.

Vieh und Fleisch. Berlin, 10. Dezember. Offizieller Marktbericht der Preisnotierungskommission.

Auftrieb: 2026 Rinder (darunter 413 Ochsen, 542 Bullen, 1071 Kühe und Färsen), 1793 Kälber, 4621 Schafe, — Ziegen, 11 841 Schweine und 497 Auslandsschweine.

Man zahlte für 1 Pfund Lebendgewicht in Goldpfennigen:

Rinder: Ochsen: a) 61—64, b) 55—58, c) 48—52, d) 40—45. Bullen: a) 56—57, b) 52—55, c) 48—50, d) 47—46. Kühe: a) 46 bis 49, b) 33—42, c) 24—30, d) 20—21. Färsen: a) 57—60, b) 50—54, c) 42—46. Fresser: 36—38.

Kälber: a) —, b) 75—88, c) 58—70, d) 52—55.

Schafe: a) (Stallmast) 60—64, b) 46—55, c) 38—42, d) 30—35.

Schweine: a) —, b) 60—61, c) 56—59, d) 54—56, e) 48—52, f) —, g) 50—53.

Marktverlauf: Bei Rindern in guter Ware glatt, sonst ruhig, für Kälber und Schafe ruhig, bei Schweinen ziemlich glatt.

Devisenparitäten am 10. Dezember.

Dollar: Warschau 8.90 Berlin 8.92. Danzig 8.92.
Reichsmark: Warschau 212 90 Berlin 212.99
Danz. Gulden: Warschau 174.09 Danzig 174.14.
Goldzloty: 1.720 zł.

Ostdevisen. Berlin, 10 Dezember 14 Uhr. Auszahlung Warschau 46 85 47 05, Große Złoty-Noten 46.75—47.15, Kleine Złoty-Noten 46.7[illegible]—47.10. 100 Rm. = 212 54—213 45

Pilze. Lublin, 9. Dezember. Am hiesigen Pilzmarkt ist das Interesse fortlaufend schwach. Notiert wird für 1 kg in Złoty: Weisse Auswahlpilze prima 23—25, weisse ohne Wurzeln 18, Durchschnittssorten 13. Tendenz abwartend.

Saaten und Oele. Lublin 9. Dezember. Preise für 100 kg in Złoty: Rapsöl 190, Leinöl 190, Leinsaat 70, Rapskuchen 38, Leinkuchen 56, Raps geruchlos 71—73, schlechtere Sorten 62. Bedarf an Raps und Oelen stark. Tendenz steigend.

Metalle und Metallwaren. Warschau, 9. Dezember. Das Handelshaus A. Geppner in Warschau notiert folgende Richtpreise in Złoty für 1 kg: Bankazinn in Blocks 14.60, Hüttenblei 1.30, Hüttenzink 1.42, Zinkblech Grundpreis 1.60, Antimon 3, Hüttenaluminium 5.10, Kupferblech Grundpreis 4.35, Messingblech 3.60—4.50.

Neubeuthen, 9. Dezember. Die Rohgussfriedenshütte Nr. 1 (Vertr. Josef Wdowiński in Warschau) notiert für 1 To. Eisen 210 zł loko Station Neubeuthen.

Posener Börse.

Börsenstimmungsbild. Posen, 10. Dezember. An der heutigen Börse war die Stimmung bei behaupteten Kursen und völlig fehlender Engagementslust ruhig. Am Pfandbriefmarkt ist mit Ausnahme von 6proz. Roggenpfandbriefen, die heute überhaupt nicht gehandelt wurden, die Lage unverändert. Auch für Staatspapiere sind die Kurse unverändert geblieben. Am Bankaktienmarkt gelangt nur Bank Zwiazku bei kleinem Umsatz zur Notiz. Auch der Handels- und Industrieaktienmarkt hat keine grössere Aenderung erfahren. Im Privathandel wird Bank Polski mit 152 bewertet.

(Schlusskurse) **Fest verzinsliche Werte.**

	10.12.	9.12.		10.12.	9.12.
3½ u. 4% Pos. Vorkr.-Pfdbr.	—	—	8% Doll.Br.d.Pos.Landsch.	92.75	92.75
3½ u. 4% Pos. Kriegs-Pfdbr.	—	—	6% Rogg.Br.d.Pos.Ldsch.	—	25.20
4% Pos. Prov. Obl. m. dt. St.	—	—	4% Konv.-Anl. d. P. Ldsch	—	-
4% Pos.Pr.Obl.m.dt.St.u.p.Auf.	—	—	8% Oblig. der Stadt Posen	91.30	91.30
4% Pos. Prov. Obl. m. poln. St.	—	-	8% staatl. Goldanleihe	—	—
3½% Pos. Prov. Obl. m. dt. St.	—	—	5% Konvers. Anleihe	65.50	65.50
3½% P.Pr.Obl.m.dt.St.u.p.Aufd.	—	—	8% Doll. Anleihe 1919/20	—	—
3½% Pos.Prov.Obl.m.poln.St.	—	—	10% Eisenbahnanleihe	—	—
5% Prämien-Dollaranleihe	65.00	66.00	8% Pfbr. d. staatl. Agrarbk.	—	

Tendenz: schwach.

Industrieaktien.

	10.12.	9.12.		10.12.	9.12.		10.12.	9.12.
Bk. Centralny	—	—	Centr. Skór	—	—	Pap. Bydg.	—	—
Bk. Kw. Pot.	—	—	Cukr. Zduny	—	—	Piechcin	7.50	—
Bk. Przemysl.	—	—	Goplana	—	—	Płótno		—
Bk.Zw.Sp.Zar.	90.00	—	Gródek Elekt.	—	—	Pneumatyk	—	—
P. Bk. Handl.	—	0.85	Hartwig C.	—	—	P.Sp.Drzewna	100.00	—
P.Bk.Ziemian	—	—	H. Kantorow.	5.50	—	Tri	—	—
Bk. Stadthag.	—	—	Hurt. Skór	—	—	Unja	22.50	23.00
Arkona	—	2.70	Herzf.-Viktor.	—	—	Wisła	—	—
Brow. Grodz.	—	—	Lloyd Bydg.	—	—	Wytw. Chem.	—	—
Brow. Krot.	—	—	Luban	—	—	Wyr.Cer.Krot.	—	—
Brzeski-Auto	—	—	Dr.RomanMay	116.50	—	Zar	—	—
Cegielski	—	—	MłynWągrow.	—	—			
Centr. Rolnik.	—	—	Młyn Ziem.	—	2.80			

Tendenz: schwach.

Die Bank Polski, Posen zahlte am 10. Dezember, mittags 12 Uhr für 1 Dollar (Noten) 8.84—8.85 zł, Devisen 8.88—8.895 zł, 1 engl. Pfund (Noten) 43.328 zł, Devisen 43.415—43.48 zł, 100 schweizer Frank (Noten) 171.426 zł, Devisen 171.77—172.027 zł, 100 französische Frank (Noten) 34.939 zł, Devisen 35.01—35.062 zł, 100 deutsche Reichsmark (Noten) 211.536 zł, Devisen 211.96—212.477 zł und 100 Danziger Gulden (Noten) 172 953 zł, Devisen 173.30—173.559 zł.

Der Złoty am 9. Dezember 1927. London 43.50, Neuyork 11.25, Prag 377⅜, Mailand 209.50, Riga 61.

Danziger Börse.

Amtliche Devisennotierungen.

Devisen	10.12. Geld	10.12. Brief	9.12. Geld	9.12. Brief	Noten	10.12. Geld	10.12. Brief	9.12. Geld	9.12. Brief
London	25.002	—	25.00	—	Engl. Pfund	—	—	—	—
Newyork	—	—	—	—	Dollar	—	—	—	—
Berlin	—	—	—	-	Reichsmark	—	—	—	—
Warschau	57.36	57.50	57.35	57.96	Złoty	57.30	57.52	57.39	57.53

Warschauer Börse.

Börsenstimmungsbild. Warschau, 10. Dezember. Das Hauptinteresse richtete sich heute grösstenteils auf den Pfandbriefmarkt, während an den Aktienmärkten grösstenteils Geschäftsstille herrscht. Am Bankaktienmarkt konnte sich Bank Polski nur durch Intervention der Bank Gospodarstwa behaupten, während Bank Polski höher lag und der Rest vernachlässigt war. Chemische und elektrische Werte ohne Umsatz und Interesse. Von Zuckerwerten wurde Michałów mit 0.59 angeboten, ohne dass sich Käufer fanden. Zementaktien sowie Kohlenaktien vernachlässigt. Am Montanaktienmarkt ist die Tendenz einheitlich bei verhältnismässig regem Verkehr. Der grösste Kursgewinn entfiel auf Starachowice und Pocisk. Lilpop und Modrzejów schwächer. Textil-, Handels- und andere Nebenwerte vernachlässigt.

Fest verzinsliche Werte.

	10.12.	9.12.		10.12.	9.12.
8% Staatl. Konvers.-Anl.	—	66.50	6% Dollar-Anleihe	82.00	82.50
5% Staatl. Konvers.-Anl.	66.50	—	10% Eisenbahn-Anleihe	103.25	103.25
5% Dollarprämien-Anl	64.25	64.65	Eisenb.-Konvers.-Anleihe	—	62.50

Industrieaktien.

	10.12.	9.12.		10.12.	9.12.		10.12.	9.12.
Bk. Polski	154.75	154.50	Gosławice	—	—	Parowozy	—	36.00
Bk. Dyskont.	130.00	130.00	Michałów	—	—	Pocisk	2.75	2.65
Bk. Handlow.	123.00	123.00	Ostrowite	—	—	Rohn	—	—
Bk. Zachodni	30.50	30.50	W. T. F. Cukru	81.60	81.00	Rudzki	—	53.75
Bk. Zj. Ziem. P.	—	—	Firley	—	—	Starachowice	67.25	66.50
Bk. Zw.Sp.Zar.	90.00	89.50	Łazy	—	—	Stąporków	—	
Kijewski	—	—	Wysoka	—	134.00	Ursus	—	13.00
Puls	—	—	Drzewo	—	-	Zieleniewski	—	—
Spiess	—	—	Węgiel	109.00	110.00	Zawiercie	—	35.25
Strem	—	—	Nafta	—	—	Żyrardów	17.50	17.50
Zgierz	—	—	Polska Nafta	—	—	Borkowski	3.85	3.80
Elektr. Dąbr.	—	—	Pol.Przem.Naf	—	—	Br. Jabłkow.	—	—
Elektryczność	—	—	Nobel	43.00	43.00	Syndikat	—	—
P. Tow. Elekt.	—	—	Cegielski	—	48.00	Haberbusch	—	157.00
Brown Bovery	—	—	Fitzner	—		Herbata	—	—
Kabel	—	—	Lilpop	39.25	39.75	Spirytus	—	—
Siła i Światło	—	—	Modrzejów	9.05	9.10	Żegluga	—	—
Chodorów	—	179.00	Norblin	—	—	Majewski	—	—
Czersk	—	1.03	Orthwein	12.50	—	Mirków	—	—
Częstocice	—	—	Ostrowice	—	87.50	Lombard	—	—

Tendenz: fester.

Amtliche Devisenkurse.

	10.12. Geld	10.12. Brief	9.12. Geld	9.12. Brief		10.12. Geld	10.12. Brief	9.12. Geld	9.12. Brief
Amsterdam	—	—	253.68	361.48	Paris	35.01	35.39	35.01	35.19
Berlin*)	212.69	213.11	212.63	213.04	Prag	26.35	26.48	26.35	26.48
Brüssel	—	—	—	—	Rom	48.26	48.47	48.25	48.50
Helsingfors	—	—	—	—	Stockholm	240.15	241.35	240.15	241.35
London	43.4[illegible]	43.635	43.415	43.63	Wien	125.38	125.99	—	—
Newyork	8.86	8.92	8.8[illegible]	8.92	Zürich	171.7[illegible]	172.63	171.77	172.6[illegible]

*) Ueber London errechnet.
Tendenz: nicht einheitlich.

Berliner Börse.

Börsenstimmungsbild. Berlin, 10. Dezember, 13 Uhr. Nach dem schwächeren Verlauf der gestrigen Abendbörse hatte man für heute vielleicht ein weiteres Nachgeben der Tendenz erwartet. Aber schon im Vormittagsverkehr sah es entschieden freundlicher aus, und der offizielle Beginn brachte der Baissepartei direkt eine Enttäuschung, und weil trotz des Sonnabends recht lebhaftes Geschäft herrschte, konnten sich recht ansehnliche Kursgewinne durchsetzen, die, wenn man die letzten Nachmittagskurse zum Vergleich heranzieht, 5—8 Prozent im Durchschnitt betrugen. Aber auch gegen den gestrigen Mittagsschluss konnte man Avancen von 1—3 Prozent feststellen. Ihren Ausgang nahm die Bewegung vom Farbenmarkt, da hier das internationale Chemieabkommen mit einer 75proz. Quote für Deutschland als Erfolg angesehen wurde, und man mit günstigen Nachrichten aus der heute nachmittag stattfindenden Aufsichtsratssitzung rechnet. Rheinstahl schlossen sich bei grossen Umsätzen dieser Bewegung an, Mannesmann lagen recht fest auf die russischen Röhrenlieferungen. Banken waren lebhafter unter Führung von Reichsbank, Mitteldeutsche Kreditbank erhöhten ihren Kursstand um 8¾ Prozent im Zusammenhang mit der Hausse in Spritwerten, von denen Ostwerke 8½ Prozent und Schultheiss 5 Prozent höher eröffneten. Kunstseideaktien 6—8 Prozent höher, Berger plus 5¾, Schubert und Salzer plus 5 Prozent usw. Der Montanmarkt lag ziemlich vernachlässigt, die Tendenz war aber auch hier beruhigter, da man an ein Kompromiss in irgend einer Form, wahrscheinlich durch Lohnausgleich, bei den Schlichtungsverhandlungen glaubt. Im Verlaufe wurde der Börse bekannt, dass der heute erscheinende Reichsbankausweis eine stärkere Entlastung bringen werde. Daraufhin setzten Deckungen ein, und die Kurse zogen um weitere 1—2 Prozent an. Lebhafte Umsätze hatten der Farben- und Rheinstahlmarkt, Spritwerte, Kunstseideaktien usw. Von Nebenwerten lagen Polyphon im Verlaufe sehr fest, sie erreichten einen Kurs von 200, dagegen zeigten Schlesische Bergwerk Beuthen minus 3 Prozent und Renania minus 3½ Prozent schwache Veranlagung. Anleihen behauptet, Ausländer ruhig, Anatolier eher schwächer, auch Mexikaner leicht nachgebend, Pfandbriefmarkt still bei kleinem Geschäft und etwas behaupteten Kursen, in sich jedoch fest. Devisen eher angeboten Markt erholt; Pfund weiter fest, Mailand leicht abgeschwächt. Geldmarkt unverändert.

(Anfangskurse.) **Terminpapiere.**

	10.12.	9.12.		10.12.	9.12.		10.12.	9.12.
Dt. R.-Bahn	99.00	98.50	Dessauer Gas	172.00	170.50	Metallbank	137.50	138.25
A.G.f.Verkehr	152.00	151.87	Dt. Erdöl-Ges.	125.00	123.75	Nat. Auto-Fb.	96.37	96.62
Hamb. Amer.	142.00	142.50	Dt. Maschinen	65.25	65.00	Oschl. Eis. Bd.	86.25	86.87
Hb.Südam.Dp.	213.50	215.37	Dynam. Nobel	124.50	123.25	Oschl. Koksw.	91.00	91.62
Hansa	—	212.75	El. Lief.-Ges.	162.75	162.50	Orenst. u. Ko.	126.00	126.00
Nordd. Lloyd.	147.37	147.37	El. Licht u.Kr.	194.00	196.25	Ostwerke	322.00	326.50
ALDt.Kr.Anst.	137.75	137.25	Essen. Steink.	138.00	137.50	Phönix Bgb.	89.25	90.25
Barmer Bank	138.50	139.00	I. G. Farben	263.25	259.75	Rh.Braunkoh.	226.25	226.00
Berl.Hls.-Ges.	232.75	233.50	Felten u.Guill.	114.00	119.25	Rh. Elek.-W.	147.50	149.25
Com.u.Pr.-Bk.	169.50	168.75	Gelsenk. Bgw.	130.00	130.00	Rh. Stahlwk.	162.50	159.25
Darmst. Bank	221.00	222.00	Ges. f. el. Unt.	270.50	271.50	Riebeck	—	143.00
Deutsch.Bank	154.25	154.50	Goldschmidt	—	107.25	Rütgerswerke	87.50	87.75
Disc.-Ges.	149.00	148.25	Hbg. Elk.-Wk.	146.50	146.00	Salzdetfurth	229.50	232.00
Dresdner Bk.	152.50	153.00	Harpen. Bgw.	185.00	183.25	Schl. Elek.-W.	163.50	163.00
Mtdtsch.K.Bk.	212.00	207.00	Hoesch	139.00	139.75	Schuckt. & Co.	170.00	169.87
Schulth. Patz.	379.50	375.75	Holzmann	160.00	162.25	Siem.&Halske	269.00	266.00
A. E. G.	154.75	156.25	Ilse Bgb.	204.00	206 00	Tietz, Leonh.	168.00	168.75
Bergmann	186.12	187.37	Kaliw. Asch.	156.00	158.00	Transradio	123.00	123.75
Berl. Msch.-F.	114.37	114.50	Klöckner	118.25	118.75	Ver.Glanzstoff	560.00	555.00
Buderus	90.87	91.00	Köln-Neuess.	138.75	139.75	Ver. Stahlw.	100.00	100.25
Charl. Wasser	125.00	125.75	Löwe, Ludw.	239.00	241.75	Westeregeln	—	166.00
Cont. Caoutch.	116.75	116.75	Mannesmann	144.00	143.00	Zellst. Waldh.	251.00	249.62
Daiml.-Benz	80.00	79.50	Mans. Bgb.	114.50	114.50	Otavi	38.87	38.50

	10.12.	9.12.		10.12.	9.12.
Ablös.-Schuld 1-60 000	52.75	52.80	Ablös.-Schuld ohne Auslosungsr.	12.80	12.90
„ „ 60-90 000	55.70	55.80			

Industrieaktien.

	10.12.	9.12.		10.12.	9.12.		10.12.	9.12.
Accumulator.	149.50	—	Feldmühle	198.50	197.75	Pöge, Eltr.-W.	109.00	111.00
Adlerwerke	82.25	83.00	Hohenlohe	19.00	19.[illegible]2	Riedel	44.00	44.50
Aschaffenb.		172.00	Humboldt	—	—	Sachsenwerk.	119.50	111.50
Bemberg	415.00	417.00	Körting, Gebr.	84.75	85.00	Sarotti	179.50	—
Berger, Tiefb.	278.50	277.00	Lahmeyer	162.50	162.25	Schl.Bgb.u.Zk	—	119.00
Cop. Hisp. Am.	—	526.00	Laurahütte	73.00	81.05	Schl. Textil	83.00	89.50
Dt. Kabelwk.	88.25	87.75	Lorenz	110.50	110.75	Schub. & Salz.	330.00	327.00
Dt Wollw.Man	48.00	48.50	Motor. Deutz	60.25	60.50	Stett. Vulkan	20.75	21.12
Dt. Eisenhd.	85.87	85.87	Nordd. Wollk.	—	166.00	Stolb. Zinkh.	198.00	200.00

Tendenz: fest.

Amtliche Devisenkurse.

	10.12. Geld	10.12. Brief	9.12. Geld	9.12. Brief		10.12. Geld	10.12. Brief	9.12. Geld	9.12. Brief
Buenos Aires	1.790	1.794	1.791	1.795	Italien	22.625	22.665	22.70	22.74
Canada	4.177	4.185	4.179	4.187	Jugoslawien	7.370	7.384	7.378	7.392
Japan	1.926	1.930	1.922	1.926	Kopenhagen	112.25	112.47	112.24	112.46
Kairo	20.95	20.99	20.946	20.986	Lissabon	20.72	20.76	20.70	20.74
Konstantinopel	2.171	2.175	2.172	2.176	Oslo	111.34	111.56	111.34	111.56
London	20.425	20.465	20.429	20.469	Paris	16.47	16.51	16.475	16.515
Newyork	4.1825	4.1905	4.1840	4.1920	Prag	12.398	12.418	12.40	12.4[illegible]
Rio de Janeiro	0.4985	0.5005	0.4955	0.5005	Schweiz	80.81	80.97	80.81	80.97
Uruguay	4.336	4.344	4.336	4.344	Sofia	3.017	3.022	3.027	3.033
Amsterdam	169.23	169.57	169.26	169.60	Spanien	69.23	69.37	69.16	69.30
Athen	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]	Stockholm	112.89	113.11	112.94	113.16
Brüssel	58.53	58.65	58.54	58.66	Budapest	73.23	73.37	73.23	73.37
Danzig	81.72	81.86	81.67	81.83	Wien	58.98	59.10	58.99	59.11
Helsingfors	10.535	10.555	10.535	10.555					

Sämtliche Börsen- und Marktnotierungen sind ohne Gewähr.

Hella Ehrich, geb. Grzegorzewska
stud. jur. et rer. pol.

Dr. ing. Dr. phil. Ludwig Wolf
Dozent an der Universität Berlin

Verlobte

Berlin, im Dezember 1927.

Die glückliche Geburt eines
Mädchens
zeigen hocherfreut an
Herbert Schendel-Chalin
und Frau **Gertrud**, geb. **Fritz.**



2 kg ersetzt 3 kg,
was 33 % Ersparnis ergibt.
Diesen Vorzug gibt die patent.
Benzol-Seife
„Blaskolin"
welche verblüffend jeden Stoff
wäscht und reinigt.

Reichspatent!



Augengläser

in moderner Ausführung
sachgemäss zugepasst

Barometer
Thermometer
Operngläser
Feldstecher

in reichhaltiger Auswahl!

H. Foerster,
Diplom-Optiker
ul. Fr. Ratajczaka 35 Telephon 24-28

Rohe FELLE

Füchse, Marder, Iltis, Fischotter,
Eichhörnchen, Hasen, Kanin,
sowie alle anderen Sorten Felle ferner

Rosshaare u. Wolle

kauft zu den höchsten Tagespreisen

A. Rachwalski, Fellgroßhandlung.
Poznań, Grochowe Łąki 5 (früher Südstraße),
Eingang im 2. Hofe.
Telephon 5537. Telephon 5537.

Alleinstehendes, besseres Fräulein vom Lande, angen. Ersch. tüchtig für Haus und Hof, Aussteuer vorhanden, wünscht die Bekanntschaft eines netten Herrn von 35—45 J hren in ges. Pos.

zwecks späterer **Heirat.**

Ang. an Annoncen-Expedition Kosmos Sp. z o. o., Poznań, Zwierzyniecka 6 unt **2388.**

Für meinen Bruder 26 Jahre alt, tüchtiger Kaufmann, suche eine **jüdische**

Dame
zwecks Heirat.

Vermögen erwünscht. Damen mit eigenem Geschäft werden bevorzugt. Diskretion zugesichert. Off. an Ann.-Exp. „Kosmos", Sp. z o. o. Poznań, ul. Zwierzyniecka 6, u. **A. L. Nr. 2392.**

Weihnachtswunsch.
Gutsinspektor, 28 Jahre alt, sucht Landwirtstochter, Witwe nicht ausgeschlossen, mit Vermögen, zwecks Ehe kennen zu lernen. Nur ernstgemeinte Off. mit Bild, welch. ehrenwörtlich retourniert wird, a. d. Ann.-Exp. „Kosmos", Sp. z o. o. Poznań, Zwierzyniecka 6, u. **2395**
Strengste Diskretion zugesicher.

Jüdische Pension

für 2 Schüler m. guter Verpflegung gesucht. Off. an Ann.-Exp. Kosmos Sp. z o. o., Poznań. Zwierzyniecka 6, unter **2408.**

Radjo

Zu Weihnachten
30% billiger.

Hörer . . . von 10—zł. an
Schalltrichter „ 25— „ „
Detektor-App. „ 5— „ „
3 Lamp.- „ „ 75— „ „
Raico-Apparate 15% billiger.

Fa. Greif
Poznań, Apollo.

Bettfedern !! gar. hig., rein. staubfr., Gänserupffedern 7,50, 6,50 pro Pfd. Schleißfed. (Halbdaune) 11, 10, 8 p. Pfd. Beste, reine Daunen 18, 16,50 p Pfd. Unterbettfedern 5, 4,50 p. Pfd. Fert. Betten: Oberbett v. zł 42. Kopfkissen v. zł 19,50, Unterbett v. zł 39,50, a. gar. federd. Inletts. Vers. geg. Nachn Umtausch gest. od Rückzahl Prob. frei! **EMKAP - M. Mielcarek - Poznań,** St. Rynek 79, gegenüber d. Wache. Bettfedern-Betten-Spezialgesch. u. Bettfedern-Reinigung-Ansst.

Honig

billig für die Feiertage, versende zur vollsten Zufriedenheit garantiert naturreinen Bienenhonig, alles franko am Orte mit Nachnahme. 5 kg-Blechdose 13,20 zł, 10 kg-Blechdose nur 25,50 zł. **J. Kwaśtel** Podwołoczyska (Małopolska).

Hund, englische
Dogge

1½ Jahre alt, scharf schwarze Farbe nur i. gute Hände wegen Platzmangel **billig** abzugeb. Off. an Ann.-Exped. Kosmos Sp. z o. o., Poznań, Zwierzyniecka 6, unter **2309.**

Am Freitag, dem 9. Dezember, nachm. 6 Uhr verschied nach kurzem Leiden mein geliebter Mann, unser bester Vater, Bruder, Schwager und Onkel, der

Ingenieur

Konstantin Koehler

im Alter von 52 Jahren.

Poznań, Kantaka 5, im Dezember 1927.

Die trauernden Hinterbliebenen.

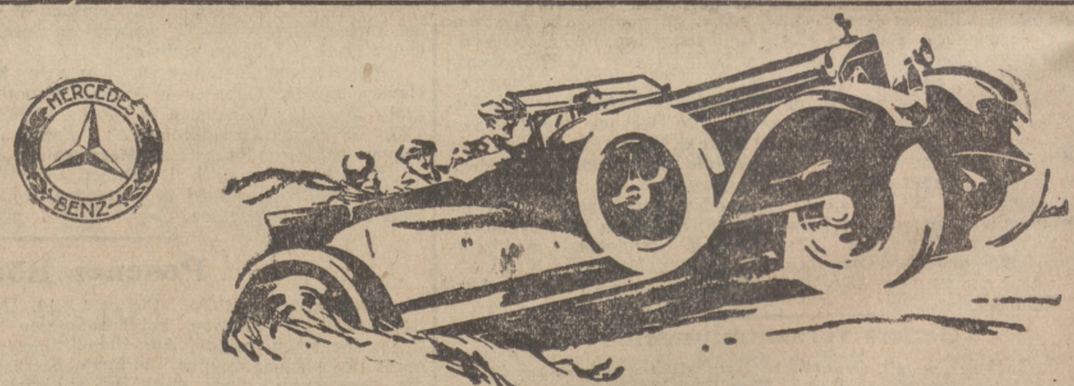
Die Beerdigung findet am Dienstag, dem 13. Dezember, nachm 3 Uhr von der Städtischen Leichenhalle, ul. Kozia, nach dem St. Martinfriedhof, ul. Bukowska aus statt.

Für Weihnachtsgeschenke!

Kleider — Morgenröcke — Blusen
Strickkostüme — Strickjacken
Pullover — Damenwäsche — Strümpfe
in grosser Auswahl

empfiehlt

Bon Marché T. z o. p. Poznań, pl. Wolności 1.



Mercedes-Benz

Der Wagen von Weltruf!

Wir liefern die bewährten Typen:
8|38 PS, 12|55 PS, 15|70|100 PS, 24|100|140 PS.
Verlangen Sie Offerten

Dakla Mercedes-Benz-Automobile
Poznań, Sew. Mielżyńskiego 21 (Hotel Monopol). Tel. 3141.



Für Frost

und Regenwetter, auch zur Jagd,
sind Sportschuhe
Gesundheitsbedingung.

Empfehle:
Sportschuhe........... von **zł 49.—**
Stiefel................. von **zł 50.—**

CENTRALA OBUWIA
Poznań Inh. St. Jakubowski *Kramarska 19-20*

Geheimsitzung.

Genf, 10. Dezember. (R.) **Die angesagte geheime Ratssitzung über den polnisch-litauischen Konflikt begann heute in Genf um 10,45 Uhr vormittags. Die Sitzung fand in den Räumen des Sekretärs des Völkerbundes, Sir Eric Drummond, statt. An der Sitzung waren beteiligt die Führer der Ratsvertretungen, sowie ferner der polnische Ministerpräsident Pilsudski und der litauische Ministerpräsident Woldemaras.**

Unterredung zwischen Briand und Mussolini?

Havas hat sich beeilt, die Meldung, daß Briand von Mussolini eine Einladung zu einem Zusammentreffen in Domodossola für nächsten Donnerstag bekommen und angenommen habe, als völlig unzutreffend zu bezeichnen. Die erste Vermutung, daß eine solche Begegnung geplant sein könnte, entnahm man einer vielerörterten Aeußerung Briands, die dieser in seiner letzten Kammerrede getan hatte. Sofort hatten sich jedoch in Paris selbst Stimmen erhoben, die davon warnten, besonders in der Presse der Linken.

Der Widerhall der italienischen Presse auf die Aeußerungen des französischen Ministers des Aeußern über die französisch-italienischen Beziehungen war nicht nach dem Geschmack der Franzosen ausgefallen. Verschiedene französische Blätter hatten diese Pressekundgebungen, die bei den italienischen Zuständen nur mit ausdrücklicher Billigung Mussolinis und der Consulta hätten erfolgen können, herausfordernd und beleidigend genannt. Die in einem englischen Blatt enthaltene Anregung, Italien könnte bereit sein, auf seine Ausdehnungspolitik auf dem Balkan zu verzichten, falls Frankreich ihm ein Mandat anbiete, wurde sehr scharf zurückgewiesen: die beiden Fragen könnten gar nicht miteinander verknüpft werden. Verhandlungen dieser Art könnten nur dazu führen, daß man Italiens Berechtigung, Südslawien anzugreifen, anerkenne für den Fall, daß eine Einigung zwischen Paris und Rom nicht zustande käme. Man wolle entweder den Frieden oder den Krieg. Den Friedenswillen könne man von keiner anderen Bedingung abhängig machen als von einer Sicherheitsgarantie. Auch der „Matin" hatte sich eigens aus Rom eine dringende Warnung telegraphieren lassen, die zu der Schlußfolgerung kam, daß eine Begegnung zwischen französischen und italienischen Staatsmännern nur nach einer sorgfältigen diplomatischen Vorbereitung zweckmäßig sein könnte. Um Streitfragen zwischen zwei Nationen zu regeln, müsse man, wie das im Jahre 1904 zwischen Frankreich und England der Fall gewesen sei, Gelegenheit haben, eine Einigung auf Grund gegenseitiger Zugeständnisse zu finden. Bei der Lage der französisch-italienischen Beziehungen sei das aber nicht zu erwarten. Die Italiener träten allein als Forderer auf. Sie verlangten von Frankreich einen Platz in Marokko und innerhalb der Verwaltung von Tanger, eine besondere Behandlung ihrer Landsleute in Tunesien, Grenzberichtigungen und außerdem Sondervorrechte für Lieferung von Rohstoffen. Vor allen Dingen erwarteten sie von Frankreich eine Art von Verzicht auf jeden vorherrschenden Einfluß in denjenigen Gegenden Europas, wo sie glaubten, Sonderrechte beanspruchen zu dürfen. Die diplomatische Methode allgemeiner Versicherungen und unbestimmter Freundschaftsbeteuerungen vermöge selten erhitzte Geister zu beruhigen. Sie sei vielleicht zwischen zwei Nationen wie Deutschland und Frankreich angebracht, nicht aber Italien gegenüber.

Auch andere große Boulevardblätter hatten sich in ähnlicher Weise vernehmen lassen, und die Vermutung lag nahe, daß diese Losung von leitenden Beamten des Quai d'Orsay ausgegangen war. Der Abschluß des Modus vivendi über die gegenseitige Behandlung französischer und italienischer Staatsangehörigen hatte dann in der faszistenfreundlichen französischen Presse wieder die Hoffnung geweckt, daß damit doch der Anknüpfungspunkt für ein Zusammentreffen gefunden sein könnte. Die Havasmeldung läßt aber erkennen, daß aus wohlerwogenen taktischen Gründen der Quai d'Orsay — einstweilen wenigstens — alles vermeiden möchte, was danach aussehen würde, als ob von ihm die Initiative zu einer Besprechung ausgehe. Man fürchtet offenbar, Frankreich könnte in die Rolle desjenigen gedrängt werden, der den anderen um etwas zu bitten hat, während tatsächlich Italien zurzeit die allein fordernde Partei ist.

Vor den französischen Wahlen.

Kurzer innerpolitischer Weihnachtsfriede in Frankreich.

(Von unserem ständigen Berichterstatter.)

(Nachdruck verboten.) **v. L. Paris,** Anfang Dezember

Aehnlich wie in Deutschland ist auch in Frankreich der politische Winter von den im Frühjahr bevorstehenden Wahlen überschattet. Die Wahlpropaganda hat im ganzen Lande bereits eingesetzt und beherrscht die Stellungnahme der einzelnen Parteien zu allen Problemen, die in der Kammer und in der Oeffentlichkeit zur Diskussion stehen.

Die radikal-sozialistische Partei, die den Ruf genießt, sich in den vorbereitenden Arbeiten für die Wahlpropaganda besonders gut auszukennen, hat durch ihren lärmenden Kongreß vor einigen Wochen als erste die Aufmerksamkeit der Wählerschaft auf sich zu ziehen gewußt. Die Spaltung innerhalb dieser Partei, die deutlich bei den scharfen Auseinandersetzungen zwischen dem rechten und dem linken Flügel zum Ausdruck kam, hat die Propagandawirkung des Parteitages nicht beeinträchtigen können. Die Wahl des linksstehenden Abgeordneten Daladier zum Parteivorsitzenden, der in der Kammer ostentativ gegen Poincaré stimmt, hat allerdings dem Kongreß einen stärkeren Stempel der Regierungsfeindlichkeit aufgedrückt, als es anscheinend ursprünglich in der Absicht der Parteiführer lag. Franklin-Bouillon's politische Niederlage hat diesen antipoincaré'schen Eindruck noch weiter verschärft. Wer dem aber die geringe Majorität an Stimmen gegenüber hielt, mit der Daladier gewählt wurde, mußte feststellen, daß das Uebergewicht des linken Parteiflügels nicht allzu bedeutend ist.

Der Stellungnahme der radikal-sozialistischen Partei in den Wahlen kommt deshalb eine besondere Bedeutung zu, weil sie mit ihren 140 Anhängern bei jeder Regierungsbildung ausschlaggebend ist, und weil sie die noch weiter linksstehende republikanisch-sozialistische Partei, der Briand und Painlevé angehören, im Schlepptau führt. Nach den gegenwärtigen Parteiverhältnissen in der Kammer erscheint es fast ausgeschlossen, daß die rechts von diesen beiden Parteien stehenden Gruppen die Regierungsbildung in Zukunft übernehmen könnten, falls nicht ein merklicher Ruck nach rechts durch die französische Wählerschaft gehen sollte, von dem aber zurzeit nichts zu verspüren ist. Im Gegenteil, man rechnet im allgemeinen mit Wahlen, die zu Gunsten der Linken ausfallen werden. Poincaré persönlich würde sich sicherlich zu einem Versuch einer ausschließlich rechtsgerichteten Regierungsbildung nicht hergeben, da er innerpolitisch, trotz seiner Parteifremdheit, durchaus links orientiert ist.

Eine neue Gefahr droht dem gegenwärtigen Regierungsblock von sozialdemokratischer Seite. Die sozialistische Gruppe hofft auf einen großen Machtzuwachs, und wäre dann sehr wohl in der Lage, gemeinsam mit den republikanischen Sozialisten und den Radikal-Sozialisten die neue Regierungsbildung zu übernehmen. Ein Zusammengehen bei den Wahlen mit den Sozialisten, wie es von dem radikal-sozialistischen Kongreß empfohlen wurde, würde gleichzeitig dieser linksorientierten Regierungskoalition die Wege ebnen. Aber so bedeutsam die Wahl Daladiers auch wäre, falls es ihm gelingen sollte, einen Linkskurs der radikal-sozialistischen Partei durchzusetzen mit einer ernstlichen Bedrohung der Regierung Poincaré-Briand-Herriot, die zurzeit am Ruder ist, ist sicherlich vor den kommenden Wahlen nicht zu rechnen.

In politischen Kreisen ist viel davon die Rede gewesen, daß Poincaré alles daran gesetzt hat, die Wahl Daladier's zu hintertreiben. Ob dies zutrifft, mag dahingestellt sein. Jedenfalls hat die rechtsgerichtete Presse die Gefahr erkannt, und mit ihren Warnungsrufen nicht zurückgehalten. Der erneute Sturz des Franken wird von der gesamten Rechtspresse vorausgesagt, für den Fall, daß ein sozialistisch-radikale Regierung in Frankreich ans Ruder käme.

Doch sind dies alles zurzeit noch Zukunftssorgen. Fürs erste wird die Stellung der Regierung bis zu den Wahlen als durchaus stabil betrachtet. Die Debatten in der französischen Kammer verliefen programmmäßig, ohne daß der Regierung von der Opposition unüberwindliche Schwierigkeiten gemacht wurden. Auch Briand und Poincaré sind bemüht, die im Schoße der Regierung zweifellos vorhandenen Gegensätze über die Durchführung der Locarnopolitik nach außen hin zu verschleiern.

Weihnachten wird in Frankreich politischer Friede herrschen. Im Januar aber wird die Wahlkampagne in verstärktem Maße einsetzen und sicherlich bis zu den Wahlen im Mai andauern. Sie werden nicht nur für Frankreich, sondern für ganz Europa von Wichtigkeit sein, wenn es auch verfehlt wäre, von ihnen die entscheidende Förderung der deutsch-französischen Annäherungspolitik zu erwarten.

Chamberlain über Rußland.

Genf, 10. Dezember. (R.) Ueber die englisch-russischen Beziehungen äußerte sich Chamberlain in einer Unterredung mit einem Vertreter des Londoner Organs der Arbeitspartei. Chamberlain erklärte, daß seine Unterredung mit dem stellvertretenden russischen Außenminister Litwinow etwas übereilt zustande gekommen sei, da weder die englische noch die russische Regierung ihren früheren Standpunkt geändert hätten. Chamberlain betonte weiter, daß er Litwinow auf das nachdrücklichste versichert habe, **daß England weder einen offenen noch einen versteckten Angriff auf Rußland plane, und daß England nicht daran denke, Rußland durch einen Block europäischer Mächte vereinsamen zu wollen.** Auf den Einwand, daß englische Agenten mit gegenrevolutionären russischen Emigranten in den Randstaaten zusammenarbeiteten, erklärte Chamberlain, daß man auf die Tätigkeit von Emigranten eine Politik nicht aufbauen könne. **Dieser Grundsatz gelte nicht nur für die Beziehungen Englands zu Rußland, sondern könne auch auf die Beziehungen zwischen anderen Ländern angewandt werden.**

Weiterhin äußerte sich Chamberlain über die Beziehungen zwischen Italien und Frankreich. Der englische Außenminister bekannte sich zu der Auffassung, daß auf beiden Seiten genug Klugheit vorhanden sei, um ernste Verwickelungen zu vermeiden. Zum Schluß betonte Chamberlain, daß es nicht zweifelhaft sei, ob die große Weltabrüstungskonferenz schon im nächsten Jahre stattfinden könne. Der Fehlschlag der Genfer Flottenabrüstungskonferenz vom Sommer d. Js. beweise, daß es gefährlich sei, ohne genügende Vorbereitung solche Konferenzen zu veranstalten. Ein großes konservatives Londoner Blatt deutet an, daß der englische Botschafter in Rom, der nach Genf gerufen worden ist, die Aufgabe habe, die Auffassungen des italienischen Ministerpräsidenten Mussolini über die Beilegung des italienisch-französischen Konfliktes darzulegen, da Mussolini nicht selbst in Genf zu erscheinen wünsche. Das englische Blatt behauptet weiter, daß Mussolini wahrscheinlich auf alle italienischen Forderungen im westlichen Mittelmeer zugunsten Frankreichs verzichten werde, um dafür freie Hand Hand im östlichen Mittelmeer zu erhalten.

Deutsches Reich.

Die römisch-germanische Kommission.

Frankfurt a. M., 10. Dezember. (R.) Die römisch-germanische Kommission in Frankfurt a. M. feiert in diesen Tagen ihr 25jähriges Jubiläum. Dieses Institut ist neben den beiden Kommissionen in Rom und Athen eine Zweiganstalt des deutschen archäologischen Institutes in Berlin. Bei der gestrigen Hauptfeier hielt der Berliner Geschichtsforscher Professor Eduard Meyer einen Vortrag, in dem er die Tätigkeit der Kommission während der abgelaufenen 25 Jahre schilderte. Zu der Feier sind zahlreiche Begrüßungstelegramme eingelaufen. Der Reichspräsident und der Reichskanzler würdigten in einem Handschreiben die Verdienste, die sich das Auswärtige Amt und die Stadt Frankfurt a. M. um die Kommission erworben hätten. Für morgen sind mehrere Vorträge ausländischer Forscher vorgesehen.

Aus anderen Ländern.

Der undurchführbare Dawesplan.

London 10. Dezember. (R.) Ueber die Durchführbarkeit des Dawesplanes sprach gestern der Leiter einer Neuyorker Großbank. Der Finanzmann kam zu dem Ergebnis, daß der Dawesplan in seiner jetzigen Gestalt völlig unzulänglich sei. Deutschland werde zwar die vorgesehenen Jahreszahlungen aufbringen können, die Uebertragung dieser Zahlungen in fremde Währungen würde jedoch schwierig sein. Es wäre das Beste, wenn der Dawesplan aufgegeben und die endgültige Summe festgesetzt würde, die Deutschland als Reparation zahlen solle. Auf diese Weise würde Deutschland seinen Reparationspflichten nachkommen können. Ein liberales englisches Blatt wirft dagegen die Frage auf, ob Deutschland überhaupt in der Lage sein werde, die im nächsten Jahre fälligen $2\frac{1}{2}$ Milliarden Mark zu zahlen. Das Blatt fragt weiter, ob es nicht notwendig sein werde, daß die Gläubiger zu diesem Zweck die deutsche Ausfuhr unterstützten. Eine solche Unterstützung der deutschen Ausfuhr aber würde einen neuen Schlag für die englische Industrie bedeuten und die Arbeitslosigkeit in England erhöhen. Zum Schluß betont das liberale Blatt, daß die Frage der deutschen Reparationen nur im Zusammenhang mit der Frage der interalliierten Schulden gelöst werden könne.

Das neue estnische Kabinett.

Reval, 10. Dezember. (R.) Das neue Kabinett in Estland, das gestern unter Führung des Volksparteilers Toennison gebildet worden ist, beruht auf einer Koalition von vier bürgerlichen Parteien, und zwar der Bauernpartei, der Volkspartei, der Siedlungspartei und der Arbeitspartei. Diese vier Parteien verfügen über 58 von den 100 Sitzen des estländischen Parlaments. Die Vertrauenskundgebung für die neue Regierung wurde gestern mit 53 gegen 33 Stimmen angenommen.

Die Ausschreitungen in Rumänien.

Bukarest, 10. Dezember. (R.) Zu den Ausschreitungen rumänischer Studenten gegenüber Angehörigen der ungarischen Minderheit nahm gestern der rumänische Innenminister im Parlament Stellung, nachdem die gleichen Vorgänge bereits im ungarischen Parlament behandelt worden sind. Der rumänische Minister erklärte, daß strenge Strafmaßnahmen gegen die Urheber der Unruhen ergriffen werden. Die Ausschreitungen, die für den Ruf Rumäniens schädlich seien, müßten aufs schärfste getadelt werden. Der Minister dankte einem Abgeordneten der Opposition für die Verlesung einer Protestkundgebung der Studenten einer rumänischen Universität, in der die Studenten erklären, daß sie mit den Unruhestiftern nicht einverstanden seien.

Bestechungsprozesse.

Neuyork, 10. Dezember. (R.) Der amerikanische Senat hat eine Sonderkommission eingesetzt, die sich mit der Untersuchung der von der Hearst-Presse erhobenen Anklagen, wonach vier amerikanische Senatoren aus mexikanischer Quelle 1 200 000 Dollar an Bestechungsgeldern angenommen haben sollen, beschäftigen soll. Mit 55 gegen 31 Stimmen beschloß der Senat ferner, auch dem Senator Vare (Pennsylvanien) seinen Senatssitz einstweilen vorzuenthalten und eine Untersuchung über die mit seiner Wahlkampagne verknüpften finanziellen Machenschaften einzuleiten.

30 Tote, — die Opfer der amerikanischen Kältewelle.

Neuyork, 10. Dezember. (R.) Der Kältewelle in Amerika sind bisher 30 Menschen zum Opfer gefallen. Die angerichteten Sachschäden werden auf viele hunderttausend Dollar geschätzt. Am härtesten ist der Mittelwesten betroffen worden. In Chicago sind 9 Todesfälle zu verzeichnen gewesen.

Schiffskatastrophe auf den kanadischen Seen.

London, 10. Dezember. (R.) Nach einer Meldung aus Toronto wütet auf den kanadischen Seen Huron und Superior ein furchtbarer Sturm. Zwei große Frachtdampfer mit 50 Mann Besatzung befinden sich in sinkendem Zustand. Trotz größter Anstrengungen war es bisher nicht möglich, mit Rettungsbooten an die Schiffe heranzukommen. Ein dritter Frachtdampfer mit 35 Mann an Bord ist gesunken.

Keine gesetzlichen Frankenstabilisierung vor den Neuwahlen.

Paris, 10. Dezember. (R.) Die Erklärungen, die Poincaré in der letzten Nachtsitzung der Kammer vom Donnerstag auf Freitag zur Frage der Stabilisierung abgegeben hatte, wurden in Finanzkreisen und von einem Teile der Presse dahin gedeutet, daß die gesetzliche Stabilisierung bevorstehe. Demgegenüber erklärt nun das **„Echo de Paris"** nach einer Unterredung mit Poincaré, daß dieser vor den Neuwahlen nicht an die Stabilisierung denke.

Lindbergh besucht Mexiko.

London, 10. Dezember. (R.) Nach Meldungen aus Neuyork hat der mexikanische Präsident Lindbergh eingeladen, auf seinem Fluge nach Havanna über Mexiko zu fliegen. Lindbergh hat die Einladung angenommen und wird wahrscheinlich mit seinem „Atlantic"-Flugzeug von Saint Louis bis nach Mexiko City fliegen. — Der Annahme der Einladung wird allgemein große politische Bedeutung beigemessen, da sie als ein Anzeichen für eine wesentliche Besserung der Beziehungen zwischen den Vereinigten Staaten und Mexiko angesehen wird.

Lord Bridgeman verteidigt die Englische Flottenpolitik.

London, 10. Dezember. (R.) Der erste Lord der Admiralität, Bridgeman, der sich seit dem Fehlschlag der Genfer Flottenabrüstungskonferenz einer ungewöhnlich starken Kritik ausgesetzt sieht, hat neuerdings seine Einstellung gegenüber Amerika bemerkenswert geändert und sich ganz auf den Kampf gegen seine innerpolitischen Gegner umgestellt. So betonte Lord Bridgeman gestern in einer Rede, daß Großbritannien keinen Anlaß habe, sein Flottenbauprogramm zu ändern, da es nicht beabsichtige, in einen Flottenbauwettbewerb mit den Vereinigten Staaten einzutreten. Großbritannien und Amerika seien niemals Rivalen gewesen. Es wäre deshalb Unsinn, an die Möglichkeit eines Krieges zwischen beiden Staaten zu denken. Die Liberalen und die Arbeiterparteiler gingen auf das Land, um dem englischen Volk zu sagen, daß sich die Konservativen nach einem Krieg sehnten. **Das sei unsinnig und gefährlich.** Das englische Volk sei niemals für einen Krieg gewesen, ausgenommen vielleicht in China, wo sich die kriegerischen Handlungen zu einer Art internationalen Vergnügen entwickelt hätten.

Die heutige Ausgabe hat 24 Seiten

Hauptschriftleiter und verantwortlicher Schriftleiter: Robert Styra; Verlag: „Posener Tageblatt". Poznań. Druck: Drukarnia Concordia.





Geschichten aus aller Welt.

Allah und Manitou.

(a) **Neuyork.** Im Buche des Schicksals der roten Ureinwohner Amerikas hat ein neues Kapitel begonnen, das nicht weniger tragisch ist als seine Vorgänger. Die sechs stärksten und zahlreichsten Indianerstämme haben beschlossen, nicht mehr zum Gotte der Christen zu beten. Sie wollen zum großen Manitou zurückkehren, dessen Auge über den glücklichen Jahrhunderten und Jahrtausenden leuchtete, in denen der rote Mann unbestrittener Herr der weiten Prärien, der Wälder, Seen und Flüsse war.

Ist dieser Entschluß nordamerikanischer Indianer nicht noch viel wehmütiger als der plötzliche Ausbruch der roten Rasse in Südamerika, die vor wenigen Monaten zum aussichtslosen Verzweiflungskampf gegen Maschinengewehre losstürmte, um kläglich zu unterliegen?

Und doch ist es hier wie dort dasselbe: der Indianer verstand nicht die neue Zeit, die der Weiße mitbrachte. Er kämpfte mit beispiellosem Mut, mit List und Verschlagenheit, er übernahm sogar teilweise die Waffen seines Gegners, aber der Fremde kämpfte mit der — Zivilisation, die die Tugenden jener Ureinwohner brachlegte, wie Fische am Lande brachliegen. So geschah es, daß die ehemaligen Herren des Landes kümmerliche „Reservate“ erhielten. Und wenn wirklich einmal in ihrem bescheidenen Erbe Werte entdeckt wurden, die auch unter der neuen Lebensform Werte waren: Kohlen, Erze, Oel — dann kauften sie die Weißen zur Ausbeute und raubten noch dazu das Kaufgeld durch Erbschleicherei, durch Heirat mit reichen Indianer-Erbinnen, die meist — sehr früh starben, so daß man vor kurzem das Erbrecht Weißer von Roten gesetzlich unterbinden mußte. Aber was nützte dieser „Rechtsschutz“ nach weißen Begriffen der roten Rasse, die längst kein Pulver und kein Blei mehr zu fürchten hat, der man einfach die Luft nahm, die sie zum Atmen braucht? Die Indianer fanden sich in ihrer, von den fremden Eindringlingen völlig verwandelten Heimat einfach nicht mehr zurecht.

Und nun dieser Entschluß, der von dem ganzen Unverständnis zeugt, mit dem der Indianer der neuen Zeit gegenübersteht! — Der Gott der Christen hat ihnen Unglück gebracht? Ja, weil auch er, wie Manitou auf Erden, „auf der Seite der stärkeren Bataillone“ steht. — Weil sie seine Lehre annahmen, ohne den Geist derer zu begreifen, die sie ihnen brachten.

Wieder also wird der Herr der ewigen Jagdgründe Gebete hören, wie wir sie in unserer Jugend mit heißen Köpfen bei Karl May lasen, aber der freie, edle Herr der Wälder ist tot und wird nicht wieder auferstehen. Seine Stunde ist um, und auch Manitou kann die Weltenuhr nicht zur Umkehr zwingen!

*

In seltsamer Uebereinstimmung zu dieser Abkehr vom Christentum stehen folgende Vorgänge in Holländisch-Indien:

(r) **Amsterdam.** Eine Illustration zu der tiefgehenden Wirkung christlicher Missionstätigkeit bei Naturvölkern vermittelt ein kleines Geschichtchen, das der holländischen Presse aus Malang in Niederländisch-Indien berichtet wird. Erscheint da kürzlich bei dem Befehlshaber eines Bataillons eine Abordnung eingeborener menadonesischer Soldaten und trägt mit viel Räuspern und Stocken die Bitte vor, am nächsten Tage doch in corpore den christlichen Glauben abzuschwören und zum Islam übertreten zu dürfen. Der verblüffte holländische Offizier stellt die Frage nach den Beweggründen zu diesem doch immerhin überraschenden Schritt und erhält zur Antwort:

„Seit wir den christlichen Glauben angenommen haben, kommen so schrecklich viel Krankheits- und Unglücksfälle bei uns vor, daß wir der Ansicht sind, der Christengott ist nicht recht in der Lage, uns dagegen zu schützen. Man hat uns gesagt, Allah sei auf diesem Gebiete weit, weit stärker!“

Was der Offizier geantwortet hat, wird leider nicht berichtet. Mit den Worten „Boleh tjoba!“ — „Wir können's ja ruhig mal probieren!“ — entfernte sich die Abordnung.

Der Scheidungsring.

(—) **Paris.** Alle Kulturvölker haben den schlichten goldenen Ring, der anzeigt, ob sein Träger noch „frei“ ist oder ob er bereits den Gefährten fürs Leben gesucht und gefunden hat. Alle Völker kennen den feinen Unterschied in der Bedeutung dieses Ringes, wenn er auf der rechten oder auf der linken Hand steckt. Wobei nur die Verschiedenheit des Gebrauches, den Ring der Ehe in dem einen Lande rechts, in dem anderen aber links zu tragen, manche mitunter amüsante Mißverständnisse ermöglicht. Aber man weiß doch, woran man ist, wenn ein junges Mädchen an der Hand des Mannes, der ihr in der Gesellschaft auffällt, das warnende Zeichen des — bereits Vergebenseins entdeckt. — — Oder umgekehrt! Der Verlobte und der Verheiratete trägt ein Stück seines Steckbriefs öffentlich zur Schau und genießt, wenn er ehrlich und treu ist, und sich in gleichartiger Umgebung befindet, dadurch Schutz vor Irrtum und Versuchung.

Was aber tun nun die anderen, die geschieden sind, und die nun wieder ebenso frei über sich verfügen können wie vor der großen Bindung, die fürs Leben bestimmt war und doch nicht so lange reichte? Sollen sie sich etwa mit den Greenhorns, den Jungen und Unerfahrenen auf eine Stufe stellen? In Paris, wo dies Problem offenbar besonders brennend ist, hat man die Lösung gefunden. Sie brauchen ein Zeichen, das sie diskret, aber öffentlich zur Schau tragen! Man macht den Vorschlag eines — Scheidungsringes. Auch der Entwurf ist schon da: zwei auseinanderstrebende Hände, zwischen denen ein kühler Stein eingelassen ist. Und da man Klarheit schaffen will, wird auch vorgeschlagen, bei geschiedenen Ehemännern oder Ehefrauen, die ihre Kinder bei der Scheidung zugesprochen erhielten, genau nach der Zahl kleine Brillanten um den mittleren Stein herumzusetzen.

Für die „ehrlichen Absichten“ der sich begegnenden Werbenden und Umworbenen wird der Scheidungsring gewiß nur dienlich sein.

Der meuternde „Waffenstillstand“.

(w) **Madrid.** Als in Paris, London und Washington der Waffenstillstandstag festlich begangen wurde, konnte man sich hier eines Lächelns nicht erwehren. Am Abend desselben Tages nämlich gelangte die Nachricht hierher, daß unweit von Vigo der britische Personendampfer „Armistice“ (Waffenstillstand) von der Hafenpolizei besetzt werden mußte, da seine Passagiere, zumeist Schweden, Dänen und Holländer, wegen zu schlechter Beköstigung Kapitän, Mannschaft und Bedienungspersonal jämmerlich verprügelt hatten. Man lächelte in Marid, aber ist es nicht wirklich eine Geschmacklosigkeit von diesen „Neutralen“? Gerade am Waffenstillstandstage und noch dazu ausgerechnet auf dem „Armistice“!

Unerträgliche Schönheit.

(a) **Neuyork.** Zahlen beweisen — manche sagen „nichts“, andere „alles“. Jedenfalls beweisen sie. Hier der Beweis für die Schönheit der amerikanischen Frau: sie benutzt 1200 verschiedene Sorten von Gesichtspuder, 700 verschiedene Sorten von Talkum, 650 in allen Farben schimmernde Sorten von Schminke, ungezählte Tausende von Cremen. Alles teils amerikanischer, teils europäischer Produktion. Wers gezählt hat? Nun, eine amerikanische Zeitung, die der Liste der von ihr „erfaßten“ Mittel zur Hebung und Erhaltung amerikanischer Frauenschönheit die Feststellung anfügt, daß dies alles die arme, aber berühmte Miß Flavia Mopsel auf einmal anwenden müsse; jene Flavia Mopsel, die als „berühmte Schauspielerin“ stets nur im Inseratenteil der Zeitungen und Zeitschriften abgebildet ist . . .

Wunder im Weltall.*)

Neue Folge.

Von Domherr Dr. Steuer

Just vor einem Jahre (12. Dezember) habe ich den ersten Band der „Wunder im Weltall“ angezeigt; staunend haben wir da bei den alle irdischen Maße weit übersteigenden Himmelskörpern und den riesenhaften Vorgängen auf ihnen verweilt, um uns dann weiterführen zu lassen zur Mutter Erde und ihren Wundern in belebter und unbelebter Natur. Auch die „Neue Folge“ dieses Werkes, die 47 längere mit dem Namen ihrer Verfasser gezeichneten Abhandlungen und 30 kürzere Berichte von ungenannten Autoren bringt, beginnt in den Tiefen des Universums mit einer grandiosen „Geschichte der Welt“; in ihr macht Robert Henseling im Anschluß an die gewöhnliche Anschauung, daß die mit weißer Farbe leuchtenden Sterne die jüngsten und heißesten, die „roten“ dagegen bereits erkaltende seien, mit einer neueren Annahme bekannt, wonach die weißesten Sterne gar nicht die jugendlichsten seien, sondern daß sowohl die jüngsten wie auch die ältesten Sterne unter den roten zu suchen seien. Unter den letzteren gebe es Sterne von höchster und solche von geringster Lichtmacht — der hellste der roten Sterne sei rund eine millionmal so lichtgewaltig wie der schwächste — aber es gebe unter ihnen keine Sterne mittlerer Helligkeit, wie sich solche bei den gelblichen und sogar bei den weißen Sternen finden.

Des weiteren wird die Entwicklung der Erde geschildert. Hier sei besonders auf den längeren Aufsatz „Die Entstehung der Welten — das Werden von Erde und Menschen“ hingewiesen, den der Herausgeber nach den Darlegungen des ehemaligen Dogmatikprofessors Emil Bougand († 1888 als Bischof von Laval) in seinem vierbändigen ins Deutsche übertragenen Werke „Christentum und Gegenwart“ bearbeitet hat. Obgleich dieses Werk bereits 1877 abgeschlossen ist und darum mit den Fortschritten und Ergebnissen der letzten fünfzig Jahre nicht aufwarten kann, ist es doch wegen seiner geistsprühenden Rhetorik und dabei strengen Logik wie selten eines geeignet, auch dem, der nicht wissenschaftlich vorgebildet ist, zu zeigen, daß keinerlei Widerspruch zwischen dem biblischen Schöpfungsbericht und den Ergebnissen ernster naturwissenschaftlicher Forschung besteht. Paul Siebertz bekennt selbst, daß er aus diesem Buche in seiner Jugend einen unauslöschlichen Eindruck fürs ganze Leben mitgenommen habe; um ihn auch anderen zu vermitteln, hat er nach ihm außer dem obigen noch einen zweiten Artikel „Die Urgeschichte des Menschengeschlechtes“ bearbeitet.

Der größte Teil des vorliegenden Werkes ist der Kulturgeschichte des Menschen gewidmet. Mehr als einmal werden wir von den einzelnen Autoren in die graue Vorzeit des Menschengeschlechtes geführt. Einer der instruktivsten Beiträge hierzu, „Der Mensch der Steinzeit als Entdecker und Erfinder“, stammt von Prof. Robert Lais (Freiburg i. Br.), dem Herausgeber des schönen Buches „Auf der Spur des Urmenschen“; nicht minder lehrreich sind „Die Kunst in ihren Uranfängen von Hans Wolfgang Behm und „Die Anfänge der Jagd“ von Karl W. Neumann; einen schönen Ueberblick bietet die „Zeittafel der Steinzeit und ihrer wichtigsten Entdeckungen und Erfindungen“. Von der ältesten Spur des Menschen, dem homo Heidelbergensis, der uns nur durch seinen 1907 im Süden von Heidelberg gefundenen Unterkiefer bekannt ist, werden wir über den Menschen des Chelléen (Chelles = Ortschaft im Osten von Paris), der im Feuerstein wegen seiner bedeutenden Härte die einzige Möglichkeit zur Bearbeitung des übrigen Gesteins erkannte und sich aus ihm den Faustkeil als Universalwerkzeug schuf, zum Menschen des Moustérien (Le Moustier = eine Höhle in Südfrankreich) geführt, der uns das älteste Zeugnis menschlicher Bestattung bietet; in der Periode des Magdalénien (La Madeleine = eine Höhle in Südfrankreich) ist das Zeichnen bereits zu hoher Entwicklung gelangt; Beweis dafür ist besonders die weltberühmte Höhle von Altamira in Nordspanien mit ihren Zeichnungen an den Wänden der Höhle. Welches ist nun das Verhältnis dieses prähistorischen Menschen zu dem ersten Menschenpaare der hl. Schrift? Der P. Hugo Lang O. S. B. meint in seinem Beitrage „Der Ursprung der Gottesidee“, daß die Prähistorie nicht zu den biblischen Stammeltern zurückleitet. Da aber die prähistorischen Menschenfunde in ihrem Knochenbau große Aehnlichkeiten mit dem Knochenbau heute noch lebender, und zwar naturnahe und kulturarm lebender Völker aufweise, diese aber dieselbe Art der Steinbearbeitung, dieselbe köstliche Fähigkeit der Naturbeobachtung und Naturnachbildung, dieselben Bestattungsgebräuche zeigen wie die prähistorischen Menschen, so liegt der Schluß nahe, daß beide auch in ihrem religiösen Bekenntnis einander gleichen. Nun haben die Forschungen der letzten Jahrzehnte gezeigt, daß die neuzeitlichen primitiven Völker, besonders die zentralafrikanischen und australischen Pygmäenvölker, alle einen Hochgott bekennen, „der deutlich persönlichen Charakter trägt, der zumindest alle niederen Götter- und Geistergestalten überragt wenn er sie nicht als Eingott völlig verdrängt. Stets wird er als Schöpfer des Weltganzen betrachtet, als Urvater kindlich verehrt“. Darum liegt der Schluß nahe, daß die uns in den ältesten Resten bekannt gewordenen Menschen gleichfalls jene geistige Höhe besaßen.

Doch gehen wir nun weiter zum Inhalt unseres Buches! Nur weniges noch können wir anführen. Da gibt es interessante Kapitel zur Geschichte der Familie, besonders, wie Familiennamen entstehen; wir hören von der Entstehung der Sprachen und der Entwicklungsgeschichte der Schrift, von alten Siedelungen und Gräbern, von versunkenen Kulturen, Ländern und Städten. Schon als Gymnasiast hatte mich ein Aufsatz der Katholischen Missionen (1893) „Unter den Trümmern eines untergegangenen Volkes“ gefesselt. Dieses Volk, dem auch im vorliegenden Werke ein Kapitel gewidmet ist, waren die Maya auf der Halbinsel Yukatan, deren Kultur wie die der Azteken auf der Stufe der Bronzezeit stehen geblieben ist, dabei aber mächtige Bauten geschaffen haben; zur Zeit der Entdeckung Amerikas hatten sie ihren Höhepunkt bereits überschritten; mit der Ankunft der Spanier ging diese Herrlichkeit in Trümmer, und ihre Kultur fiel der Vergessenheit anheim; erst Alexander von Humboldt hat wieder auf sie aufmerksam gemacht; seitdem hat man eifrig versucht, diese Kulturwelt zu entschleiern; doch weder ihre Schrift konnte bisher völlig enträtselt werden noch der Ursprung des Kreuzsymboles, das häufig in ihrer Architektur vorkommt; gar zu kühn erscheint die Annahme des bekannten Archäologen Karl Maria Kaufmann von einer Berührung Mittel-Amerikas mit dem Urchristentum. — Ein ebenso geheimnisvolles Thema ist das von der sagenhaften Insel Atlantis, die einst als sechster Erdteil zwischen Europa und Amerika gelegen und 64 Millionen Menschen beherbergt haben soll. Plato hat uns von ihr und ihrem grausigen, durch gewaltige Erdbeben und Ueberschwemmungen herbeigeführten Ende eine ausführliche Schilderung hinterlassen; ähnliches erzählte von ihrem Untergang eine Maya-Handschrift; beide versetzen die Katastrophe ungefähr in das Jahr 9500 v. Chr. Seltsame Uebereinstimmung! Fest steht jedenfalls auf Grund der modernen geologischen Forschung, daß die Atlantis einst bestanden hat. War sie aber auch von Menschen bewohnt? Wer vermöchte es zu sagen? Und Vineta? Nach Karl Preisendanz, der sich wieder auf Karl Schuchhardt stützt, lag es an der Nordspitze der Insel Usedom, dort wo die Peene in die Ostsee mündet. Sie war ein slawisch-heidnisches Bollwerk mit einem gewaltigen Hafen, in dem 300 Langschiffe Platz fanden; ums Jahr 1000 beherrschte sie unter dem Namen Jomsburg die Ost- und Nordsee und war gefürchtet ob ihrer Seeräuberei; darum zerstörte sie ums Jahr 1100 Erich I. von Dänemark durch Feuer und Schwert.

Mit besonderer Liebe verweilt unser Werk bei der Kulturgeschichte Deutschlands. Treffliches bringt hier Dr. S. Förtner in seinem Artikel „Wesentliches aus Deutschlands Vorgeschichte“. Am Schluß der Bronzezeit, ungefähr 800 v. Chr., setzte ein kälteres Klima ein, das nur noch die südlichsten Gebiete Skandinaviens zum Getreidebau geeignet machte; darum wanderten die Nordgermanen in großen Scharen aus, verdrängten die West- und Ostgermanen aus ihren bisherigen Sitzen im Norden Deutschlands, die nun ihrerseits bis zum Rhein und den thüringisch-hessischen Mittelgebirgen vordrangen, so daß die Kelten aus den bisher besetzten Gebieten weichen mußten, andererseits nach Südosten sich ergossen, so daß schon im zweiten und dritten Jahrhundert nach Christi Geburt das ganze Weichselgebiet, dazu Ungarn, Siebenbürgen, ja ein Teil Südrußlands bis zur Krim ostgermanisches Gebiet war. Die Völkerwanderung brachte eine abermalige Verschiebung; im 5. Jahrhundert n. Chr. haben die Ostgermanen ihre Sitze in Ostdeutschland großenteils verlassen, und es rückten allmählich Slawen nach; ihre Spuren finden wir in Ortsnamen östlich der Elbe, wie Dessau, Spandau, Breslau; denn die Endung au ist aus der slawischen ow (o) entstanden, wir finden sie aber auch im Westen der Elbe; so deutet Remigius Vollmann in dem Artikel: „Was unsere Ortsnamen erzählen“ Bayreuth als Reutung der Bayern unter den Slawen.

Noch viel des Interessanten könnte ich aus den „Wundern im Weltall“ erzählen, doch wird das Mitgeteilte, denke ich, genügen, um manch einen anzuregen, sich in den Besitz dieses schönen Buches zu setzen.

*) Wunder im Weltall. Ein Buch vom Werden und Sein. Herausgegeben von Paul Siebertz. Neue Folge. Lexikonformat VIII + 423 S. 470 Abbildungen. Preis geb. 10 Mk. Verlag Josef Kösel u. Friedrich Pustet. K.-A. G. München.

Richtlinien für die Schulvorstandswahlen.

Vielfachen Wünschen entsprechend, geben wir Richtlinien für die Schulvorstandswahlen und bitten, den Aufsatz auszuschneiden und aufzuheben.

Es ist zunächst notwendig, sich über den Sitz des Schulvorstandes die Zusammensetzung des Schulvorstandes und den Wahlakt nach der Ministerialverordnung über **Schulvorstände vom 27. 10. 1926 zu informieren.** Es sind dabei folgende Leitsätze zu merken:

1. Es gibt nur einen Schulvorstand für alle Schulen, die in einem Schulbezirk liegen.

2. Den Sitz des Ortsschulrats bestimmt der Kurator des Schulbezirks.

Erklärung dazu: Besteht also ein Schulbezirk aus 3 Dörfern, so braucht der Sitz des Schulvorstandes nicht gerade in dem Dorfe zu sein, in dem die Schule liegt. Das ist aus dem Grunde wichtig zu wissen, weil zum Schulvorstande der Schulze des Dorfes zu gehören hat, das der Sitz des Schulvorstandes ist. Es wird sich also in der Praxis so auswirken: Wenn in dem Dorfe, in dem die Schule liegt, ein Schulze ist, der der Schulbehörde nicht genehm ist, so wird man zum Sitz des Schulvorstandes ein Dorf des Schulbezirks wählen, in dem sich ein Schulze befindet, der der Behörde genehm ist.

3. **Wie sich der Schulvorstand zusammensetzt,** geht aus dem § 3 der Ministerialverordnung vom 27. 10. 26 hervor, der folgendermaßen lautet: Der Ortsschulrat in einer Gemeinde (Gutsbezirk) besteht aus:

1. dem Vorsitzenden, der von dem Schulinspektor aus dem Kreise der Personen ernannt wird, die auf dem Gebiete wohnhaft sind, auf das die Tätigkeit des Ortsschulrats sich erstreckt;
2. dem Gemeindevorsteher oder dem Gutsvorsteher der Ortschaft, die der Sitz des Ortsschulrats ist;
3. einem Lehrer bzw. dem Leiter der öffentlichen Volksschule des betreffenden Bezirks, der vom Schulinspektor ernannt wird;
4. a) drei Vertretern der Einwohner der Gemeinde (des Gutsbezirks), falls der Bezirk, auf den die Tätigkeit des Ortsschulrats sich erstreckt, nur eine Gemeinde oder einen Gutsbezirk umfaßt;
4. b) zwei Vertretern der Einwohner der Gemeinde (des Gutsbezirks), die der Sitz des Ortsschulrats ist, sowie aus je einem Vertreter der Einwohner aus jeder der übrigen Gemeinden (Gutsbezirke), auf deren gesamtes Gebiet oder eines Teils desselben die Tätigkeit des Ortsschulrats sich erstreckt.

Falls sich unter den Einwohnern des Schulbezirks keine geeignete Person findet, kann der Schulinspektor mit Einverständnis des Kurators die dauernde Leitung des Ortsschulrats übernehmen.

Erklärung: Der **Vorsitzende** ist also nicht wie bisher zu deutscher Zeit der Schulze oder der Kreisschulinspektor, sondern eine vom Kreisschulinspektor besonders ernannte Person. Diese Person braucht nicht in dem Dorfe zu wohnen, in dem die Schule liegt, wohl aber muß sie in dem Gebiete des Schulbezirks wohnhaft sein. Nur für den Fall, daß sich keine geeignete Person findet, die der Kreisschulinspektor ernennen könnte, ist der Kreisschulinspektor im Einverständnis mit dem Kurator Vorsitzender des Schulvorstandes. — **Ueber den Gemeindevorsteher siehe die Erklärung zu Richtlinie 2. — Der Lehrer, der zum Schulvorstande gehören soll, wird vom Kreisschulinspektor ernannt.**

Besteht der ganze Schulbezirk nur aus einem Dorfe, so werden 3 Vertreter aus diesem Dorfe gewählt. Besteht der Schulbezirk aus mehreren Dörfern, so stellt das Dorf, in dem die Schule liegt, 2 Vertreter, und jedes andere Dorf, das zum Schulbezirk gehört, je einen Vertreter. Beispiel: Besteht also der Schulbezirk aus 6 Dörfern, so stellt das Dorf, in dem die Schule liegt, 2 Vertreter und die anderen 5 Dörfer je einen Vertreter, so daß der gesamte Schulvorstand aus 7 gewählten Mitgliedern bestehen muß.

4. Wenn der Sitz des Schulvorstandes ein Gut ist, so gehört statt des Gemeindevorstehers der **Gutsvorsteher in den Schulvorstand.** Der Gutsvorsteher braucht das Amt als Schulvorstandsmitglied nicht persönlich auszuüben, sondern kann den stellvertretenden Gutsvorsteher, der für die stellvertretende Führung der Gutsvorsteher-Geschäfte vom Starosten bestätigt ist, ohne weiteres an seiner Stelle im Schulvorstande fungieren lassen. Will er einer anderen Person seine Vertretung im Ortsschulrat übertragen, so bedarf diese Person der Bestätigung des Kreisschulinspektors für die Ausübung des Amtes als Schulvorstandsmitglied. — § 4 der Ministerialverordnung lautet: „Dem Gutsvorsteher, der von Amts wegen gemäß des § 3, Punkt 2 dem Ortsschulrat angehört, steht das Recht zu, seine Vertretung im Ortsschulrat einer anderen Person zu übertragen, diese Person muß die Bestätigung durch den Schulinspektor erlangen, falls sie nicht durch den Starosten als stellvertretender Gutsvorsteher bestätigt worden ist." —

5. **Ueber die Vertretung der nationalen Minderheit** ist in § 8 eine besondere Bestimmung getroffen worden. Sie lautet: „Falls in dem Bezirk, auf den die Tätigkeit des Ortsschulrats sich erstreckt, eine besondere oder paritätische (gemischte) Schule für eine nationale oder konfessionelle Minderheit besteht, ist ein Teil der Vertreter der Bevölkerung für den Ortsschulrat **nach Möglichkeit** aus der Mitte der Personen, die zu der nationalen (konfessionellen) Minderheit gehören, in einem Verhältnis, das jedesmal von dem Kreisschulinspektor bestimmt wird, zu wählen."

Erklärung: Diese Bestimmung hat keinen besonderen Wert, weil die Zahl der Mitglieder der Minderheit für den Schulvorstand in jedem einzelnen Falle vom Kreisschulinspktor festgesetzt wird. Bei einem Wahlakt wird also der Kreisschulinspektor als Vorsitzender des Kreisschulrats sagen können: von den Deutschen dürfen nur so und so viel Mitglieder gewählt werden. — Durch diese Bestimmung ist es also ganz in das Belieben des Kreisschulinspektors gestellt, die Zahl der deutschen Schulvorstandsmitglieder zu ungunsten der Deutschen festzusetzen, auch für den Fall, daß die Polen in der Minderheit sind. — Diese Bestimmung ist also für Orte mit einer starken deutschen Bevölkerung eher ein Nachteil als ein Vorteil.

6. In den **Landgemeinden** werden die wählbaren Mitglieder des Schulvorstandes von der Gemeindevertretung, und wo solche nicht besteht, von der Gemeindeversammlung gewählt.

Erklärung: Ueber die Handhabung des Wahlaktes in den Landgemeinden ist nichts gesagt; es steht nicht fest, ob durch Zettelwahl oder Akklamation, ob für jedes Mitglied einzeln oder für alle Mitglieder in einem Wahlgange, also durch Listenwahl gewählt werden soll, ob bei Stimmengleichheit durch das Los oder sonstwie entschieden werden soll. — Man muß deshalb annehmen, daß der Wahlakt bei den Schulvorstandswahlen genau so auszuführen ist, als wenn andere „gewöhnliche" Beschlüsse in der Gemeindeversammlung, im Gemeinderat (Gemeindevertretung) herbeigeführt werden.

Für die Landgemeinden kommen also die Bestimmungen des § 107 der Landgemeindeverordnung vom 3. Juli 1891 in Betracht:

„Die Beschlüsse werden nach Stimmenmehrheit gefaßt. Bei Stimmengleichheit entscheidet die Stimme des Vorsitzenden. Die der Stimmabgabe sich enthaltenden Mitglieder werden zwar als anwesend betrachtet, die Stimmenmehrheit wird jedoch lediglich nach der Zahl der abgegebenen Stimmen festgestellt."

7. **Für die Wahlen des Schulvorstandes in einem Gutsbezirk** sind besondere Bestimmungen angegeben, die durch § 9 folgendermaßen fixiert sind: „Die vom Schulinspektor bestimmte Person gibt den Wählern auf einer in der betreffenden Ortschaft üblichen Weise die Zeit und den Ort der Wahlen bekannt. Die Wahlen werden von der Wahlkommission durchgeführt, zu der der Delegierte des Inspektors mit zwei Beisitzern gehört.

Die Wahl erfolgt mit absoluter Stimmenmehrheit der anwesenden Personen, und zwar besonders für jedes Mitglied.

Die Wahlen werden mit Hilfe von Zetteln vorgenommen, und falls Einstimmigkeit herrscht, durch Zuruf.

Falls die erste Abstimmung zu keinem Ergebnis führt, ist eine engere Wahl zwischen den beiden Kandidaten, die in der ersten Abstimmung die größte Stimmenzahl erhalten haben, durchzuführen.

Falls ein dritter Kandidat die gleiche Stimmenzahl erhalten hat wie einer der beiden obigen, dann entscheidet das Los über die Zulassung zweier von diesen Kandidaten, die in der ersten Abstimmung die gleiche Stimmenzahl erhalten haben, zur engeren Wahl.

Falls beide Kandidaten bei der engeren Wahl die gleiche Stimmenzahl erhalten haben, dann entscheidet das Los über die Wahl.

Die Wahlkommission berechnet die Stimmen, stellt ein Wahlprotokoll auf und unterzeichnet dasselbe." —

Erklärung: Dieser Wahlmodus gilt sowohl dann, wenn die Schule im Gutsbezirk liegt und nur dieser eine Gutsbezirk zum Schulbezirk gehört, als auch für den Fall, daß ein Gut zu einem Schulbezirke gehört, zu dem auch noch einige Dörfer gehören. Die Mitglieder, die in dem letzten Falle nach Absatz 4 b des § 3 auf den Gutsbezirk entfallen, werden nach dem oben bezeichneten Wahlmodus innerhalb dieses Gutsbezirks gewählt. Die übrigen Mitglieder des Schulvorstandes aus den Dörfern werden durch die Gemeindevertretung oder Gemeindeversammlung, wie schon vorher ausgeführt, gewählt.

Man kann bei eingehender Betrachtung der Ministerialverordnung mit Recht stutzig werden, wenn man überlegt, wie die Wahl zum Schulvorstande zu erfolgen hat, wenn zur Schulgemeinde mehrere politische Gemeinden und Gutsbezirke gehören.

Unter Punkt 6 ist ausgeführt, daß in den Landgemeinden die wählbaren Mitglieder des Schulvorstandes von der Gemeindevertretung, und wo solche nicht besteht, von der Gemeindeversammlung gewählt werden. Unter Punkt 7 ist gesagt, daß die Wahlen auf den Gutsbezirken nach einem bestimmten Modus und unter besonders vorausgesetzten Eigenschaften der aktiven Wähler von einer Wahlkommission durchgeführt werden.

Die Sache ist ja nun klar, wenn der Schulbezirk nur aus einer politischen Gemeinde oder einem Gutsbezirk besteht. Wie aber, wenn etwa 2 Gutsbezirke und 3 politische Landgemeinden zum Schulbezirk gehören? Die Ministerialverordnung sagt klipp und klar in § 3, Abs. 4 b, wieviel Mitglieder auf jede Gemeinde bzw. jeden Gutsbezirk entfallen. Aber sie sagt nichts über den **Sitz des Wahlvorgangs.** Es ist die Ansicht geäußert worden, daß die Gemeindeversammlung oder Gemeindevertretung des Ortes, in dem der Sitz des Schulvorstandes oder die Lage des Schulgrundstückes ist, die Vertreter aus den anderen Gemeinden mit zu wählen hat. Andererseits ist die Meinung geäußert worden, daß alle in Frage stehenden politischen Gemeinden und Gutsbezirke, die einen Schulbezirk bilden, eine gemeinsame Versammlung abhalten und wählen müssen. Beides ist zweifellos falsch; **denn erstens herrscht auf den Gutsbezirken ein anderer Wahlmodus als in den politischen Gemeinden, und zweitens ist die wahlberechtigte Körperschaft in den politischen Gemeinden teils die Gemeindeversammlung,** teils die Gemeindevertretung. Die Wahl kann in einem zusammengesetzten Schulbezirk nur so vor sich gehen, daß die in § 3, Abs. 4 b zahlenmäßig bestimmten Vertreter in jeder **Gemeinde bzw. jedem Gutsbezirk durch die dort wahlberechtigte Körperschaft gesondert gewählt werden.**

Beispiel: Zu einem Schulbezirk gehörten der Gutsbezirk A und der Gutsbezirk B, ferner die politischen Gemeinden C, D und E. Die Schule liegt in der politischen Gemeinde C. Die politischen Gemeinden C und D haben Gemeindevertretung, die politische Gemeinde E hat Gemeindeversammlung.

Es entfallen dann auf die politische Gemeinde C, in der die Schule liegt, 2 Vertreter, auf die politische Gemeinde D 1 Vertreter, auf die politische Gemeinde E 1 Vertreter, auf das Gut A ein Vertreter und auf das Gut B ein Vertreter. Die 2 Vertreter des Dorfes C werden von der Gemeindevertretung C gesondert gewählt, der eine Vertreter der politischen Gemeinde D wird durch die Gemeindevertretung D, der eine Vertreter der politischen Gemeinde E von der Gemeindeversammlung E, der eine Vertreter des Gutes A von den Wahlberechtigten des Gutes A, und der eine Vertreter des Gutes B von den Wahlberechtigten des Gutes B gesondert gewählt.

In den Gutsbezirken dürfen nur die Leute wählen, haben also das aktive Wahlrecht, die das 30. Lebensjahr beendet haben;
die am Tage der Ausschreibung der Wahlen mindestens ein Jahr lang in dem Schulbezirk, auf den sich die Tätigkeit des Ortsschulrats erstreckt, ihren festen Wohnsitz haben;
im vollen Besitz der bürgerlichen Ehrenrechte sind; sich nicht unter Vormundschaft oder Pflegschaft befinden.

8. **Als Mitglied des Ortsschulrats** kann nach § 7 der gewählt werden, hat also das passive Wahlrecht, der

a) das 30. Lebensjahr beendet hat,
b) am Tage der Ausschreibung der Wahlen mindestens ein Jahr lang in dem Schulbezirk, auf den sich die Tätigkeit des Ortsschulrats erstreckt, seinen festen Wohnsitz hat,
c) im vollen Besitz der bürgerlichen Ehrenrechte ist,
d) sich nicht unter Vormundschaft oder Pflegschaft befindet,
e) die polnische Sprache genügend beherrscht.

Dies gilt für die Schulvorstandsmitglieder sowohl der Stadt-, Land- und Gutsgemeinden.

9. Gleichzeitig mit den Schulvorstandsmitgliedern werden ebenso viel **stellvertretende Schulvorstandsmitglieder** gewählt.

10. Die Wahl der gewählten Mitglieder des Schulvorstandes **muß durch den Kreisschulrat bestätigt werden.** Die gewählten Mitglieder dürfen ihr Amt nicht eher ausüben, bis sie eine Benachrichtigung der Bestätigung der Wahl durch den Kreisschulrat bekommen haben. Falls ein Mitglied, das nicht bestätigt worden ist, von neuem gewählt wird, so beruft der Kreisschulrat, falls er die Bestätigung der Wahl zum zweiten Mal versagt, von Amts wegen ein Mitglied des Ortsschulrats.

Erklärung: Durch dieses Bestätigungsrecht des Kreisschulrats kann natürlich jede erfolgte Wahl tatsächlich aufgehoben werden.

11. Der Schulvorstand wählt aus seiner Mitte heraus einen stellvertretenden **Vorsitzenden,** einen **Sekretär** und einen **Rendanten.**

Erklärung: Der Rendant wird also nicht wie zu preußischer Zeit besonders gewählt, sondern wird aus der Mitte des Schulvorstandes heraus bestimmt und gilt als Mitglied des Schulvorstandes. Er kann im Einverständnis mit dem Kreisschulrat eine angemessene Entschädigung für seine Tätigkeit bekommen, während die anderen Schulvorstandsmitglieder ihr Amt ohne Entschädigung zu versehen haben.

Aus dem Vorhergesagten ergeben sich folgende Verhaltungsmaßregeln für die deutsche Bevölkerung:

1. Die Deutschen haben darauf zu achten, daß die deutschen Schulzen, so weit solche noch vorhanden sind, in den Schulvorstand kommen. Wenn also der Ort, in dem die Schule liegt, noch einen deutschen Schulzen hat, wird dahin zu streben sein, nicht einen anderen Ort als Sitz des Schulvorstandes zuzulassen. Rechtsmittel, das durchzusetzen, gibt es allerdings nicht, weil die Bestimmung des Sitzes in das Belieben des Kurators gestellt ist. Es muß also versucht werden, im gegebenen Falle den Kurator für Gründe der Billigkeit zugänglich zu machen.

2. Der deutsche Gutsvorsteher darf sich nicht ohne Not durch seinen Vertreter, der vielleicht ein Pole ist, im Schulvorstande vertreten lassen.

3. Es wird notwendig sein, den Kreisschulinspektor für die Ernennung eines solchen 1. Vorsitzenden des Schulvorstandes zugänglich zu machen, von dem anzunehmen ist, daß er die deutschen Belange mit derselben Liebe behandelt wie die polnischen.

4. Die deutschen Hausväter werden darauf zu achten haben, daß in einem Schulbezirk, der aus mehreren politischen Gemeinden und Gütern besteht, auf jedes Dorf und jedes Gut die richtige Anzahl von Vertretern entfällt und daß diese in jedem Dorf und jedem Gut gesondert von der wahlberechtigten Körperschaft gewählt werden. Können sie einen deutschen Kandidaten nicht durchbekommen, werden sie ihre Stimmen einem solchen Polen geben müssen, von dem **Unparteilichkeit** zu erwarten ist.

5. Die deutschen Hausväter werden den Kreisschulinspektor dafür zugänglich machen müssen, daß er die Zahl der in Art. 5 vorgesehenen besonderen Vertreter der nationalen Minderheit nach Recht und Billigkeit festsetzt. Bei offenbarer Benachteiligung werden sie versuchen müssen, den Kreisschulinspektor anders zu bestimmen oder werden eine Entscheidung höherer Instanzen anrufen müssen.

6. Die aktiven deutschen Wähler der Gemeindevertretung (so weit solche darin sind) und der Gemeindeversammlung und der **Wahlkörperschaften auf den Gütern werden unter allen Umständen von ihrem Wahlrecht Gebrauch machen und versuchen müssen, unparteiisch erscheinende polnische Vertreter durchzubringen, so weit sie keine eigenen nominieren können.**

7. Bei dem Wahlvorgang selbst ist darauf zu achten, daß die Form unter allen Umständen innegehalten wird. Gegen Formverstöße ist Beschwerde bei der höheren Instanz einzulegen und deren Entscheidung anzurufen.

8. Bei der Aufstellung von deutschen Wahlkandidaten ist darauf zu achten, daß zu den Voraussetzungen, die an das passive Wahlrecht geknüpft sind, Kenntnis der polnischen Sprache gehört. Es dürfte in fast allen Gemeinden möglich sein, solche deutschen Kandidaten zu finden.

9. Die Nichtbestätigung gewählter deutscher Schulvorstandsmitglieder muß unter allen Umständen durch alle Instanzen angefochten werden. Es ist unter keinen Umständen am Platze zu resignieren, wenn ein Deutscher nicht bestätigt wird, wenn er alle Voraussetzungen erfüllt.

10. **Rat und Aufklärung ist nicht erst von maßgebenden Stellen einzuholen, wenn die Wahl schon vorbei ist, und dann nicht erst nach Wochen, sondern schon vorher und bei erfolgter Unstimmigkeit bei der Wahl oder bei Nichtbestätigung sofort. Es ist immer zu beachten, daß Beschwerden innerhalb 8 Tagen einzulegen sind. Auskünfte erteilt der Unterzeichnete.**

Bydgoszcz, ul. 20. Stycznia Nr. 37.

Paul Dobbermann.